Der Maaßliebenkranz.

Fünfter Band.

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig ist erschienen:

Barnum's, P. T., Leben. Aus dem Engl. von Drugulin. 4 Bde. (Amer. Bibl. 130—133.) à ½ Thlr.

Bird, Dr., Robin Day. Aus dem Engl. von Drugulin. 4 Bde. (Amer. Bibl. 125 und 127—29.) à ½ Thlr.

Blackwater, oder eine Entdeckungsreise ꝛc. im Sommer 1851. (Amer. Bibl. 148.) ½ Thlr.

Ferry, Gabr., Costal der Indianer. Zweite Aufl. 4 Bde. (Amer. Bibl. 171—174.) à ½ Thlr.

— — Der Waldgänger. Zweite Aufl. 8 Bde. (Amer. Bibl. 175—182.) à ½ Thlr.

Grant, J., Frank Hilton, oder „Königin Regiment." 4 Bde. à ⅔ Thlr.

Hall, James, Legenden des Westens. Aus dem Engl. übers. 4 Bde. (Amer. Bibl. 122—124 und 126.) à ½ Thlr.

Jones, J. B., Ned Lorn's Abenteuer. 3 Bde. (Amer. Bibl. 164—166.) à ½ Thlr.

Kennedy, Der Krüppel. Aus dem Engl. 4 Bde. (Amer. Bibl. 138—141.) à ½ Thlr.

Lever, Ch., Moritz Tiernay. Deutsch von Dr. E. Susemihl. 4 Bde. à 20 Ngr.

— — Sir Jasper Carew. Deutsch von Drugulin. 4 Bde. à 20 Ngr.

Lewell-Weiden, die. Aus dem Engl. von Dr. E. Susemihl. 3 Bde. à 20 Ngr.

Marsh, Mstrs., Die Erbin von Haughton. 3 Bde. à 20 Ngr.

Mayer, Br., Capitain Canot. Deutsch von Drugulin. 4 Bde. (Amer. Bibl. 151—154.) à ½ Thlr.

Naeger, W., Junker Franz unter den Wilddieben, oder das Nonnengrab. 3 Bde. 3 Thlr.

Reid, Capt., Am Lagerfeuer oder die Büffeljäger. 3 Bde. (Amer. Bibl. 145—147.) à ½ Thlr.

— — Die Verbannten. Deutsch von Drugulin. 2 Bde. (Amer. Bibl. 149. 150. à ½ Thlr.

Der

Maaßliebenkranz.

Eine Familienchronik

von der

Verfasserin von „der Erbe von Redclyffe,“ „Herzblättchen“ 2c.

Aus dem Englischen.

Fünfter Band.

Leipzig,
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1857.

Erstes Kapitel.

Hector und Tom beschlossen ihre Ferien mit einer Vormittagsjagd bei der Grange, wobei ihnen Dr. May versprochen hatte, sie abzuholen und sich von ihnen nach Hause fahren zu lassen.

Meta war ausgegangen, als er ankam; er verfügte sich daher in das Bibliothekzimmer, wo er Mr. Rivers mit der Zeitung vor sich, aber ohne daß er gelesen hätte, am Feuer fand, obgleich es zeitig im September war. Er sah bedrückt aus, und schien sehr in seinen Erwartungen getäuscht zu sein, da er gehört hatte, George und Flora hätten noch mehr Einladungen in Schottland angenommen und beabsichtigten vor einem Monate nicht zurückzukehren. Dr. May sprach heiter von der Gastfreiheit und Heiterkeit, welche sie gefunden hatten, aber es gelang ihm nicht, ihn lebhafter zu machen und er klagte, als ob er eine Ursache für einen Verdruß zu finden suche, über Nebel und Frost und fing an, einen October in Schottland für Flora fast so sehr zu fürchten, als ob dies in den Polargegenden liege.

Er wurde etwas lebhafter, als er Flora rühmte,

und von der großen Freude sprach, welche es ihm gewähre, daß er seinen Sohn an eine so bewunderswürdige Person verheirathet sehe, und wünschte, daß es mit seiner Tochter ebenso sein könne.

„Sie sind ein sehr uneigennütziger Vater,“ sagte Dr. May. „Ich kann Sie mir nicht ohne Ihre kleine Fee denken.“

„Es würde mir schwer werden, mich zu trennen,“ sagte Mr. Rivers seufzend, „und doch würde ich mich erleichtert fühlen, wenn ich sie in guten Händen sähe, da sie so hübsch und einnehmend und fast eine reiche Erbin ist. Bei unsrer theuren Flora ist sie einer glücklichen Heimath gewiß, wenn ich nicht mehr da bin, aber ich würde es dennoch gern gesehen haben —“ und er brach nachdenklich ab.

„Sie ist so verständig, daß wir sehen werden, wie sie eine gute Wahl trifft,“ sagte Dr. May lächelnd, „das heißt, wenn sie überhaupt wählt, denn ich wüßte nicht, wer ihrer würdig wäre.“

„In Bezug auf das Vermögen mache ich gar keinen Anspruch,“ fuhr Mr. Rivers fort. „Sie wird selbst genug haben.“

„Genug, damit sie nicht abhängig ist, woran Alles liegt,“ sagte Dr. May, „obgleich ich auf alle Fälle wenig für sie fürchten würde.“

„Es würde eine Beruhigung sein,“ setzte Mr. Rivers hinzu, indem er den nehmlichen Gegenstand verfolgte, als ob er etwas sagen müsse. „Wenn sie nur bei einem Manne geborgen wäre, der sie zu schätzen

wüßte und sie glücklich machte. Zum Beispiel ein solcher junger Mann, wie Ihr Norman — ich habe oft gedacht —"

Dr. May gab sich das Ansehen, als ob er nicht höre, konnte aber nicht verhindern, daß er so tief erröthete, als ob er Norman selbst gewesen sei, indem er in seiner eignen Rede fortfahrend, als ob Mr. Rivers gar nichts gesagt habe, antwortete: „Sie ist das munterste Geschöpfchen unter der Sonne, und der Glanz liegt so tief im Inneren, daß ich nie für ihr Glück fürchten würde, es möge werden, wie es wolle."

„Flora ist meine größte Hoffnung," fuhr Mr. Rivers fort. „Ihre Tante, Lady Leonora, ist sehr freundlich, aber sie scheint mir doch nicht recht zu Meta zu passen."

„Oho," dachte der Doctor, „hast Du diese Entdeckung gemacht, mein guter Freund?"

Die Stimmen der beiden Knaben ließen sich auf dem Vorsaale hören, wo sie Meta ihre Heldenthaten erzählten, und Dr. May verabschiedete sich. Hector fuhr ihn und vertiefte sich in eine lange Darlegung seiner Angelegenheiten, als ob er ganz vergessen hätte, daß der Doctor nicht sein Vater sei, und fuhr beharrlich darin fort, obgleich sein Zuhörer hin und wieder Zeichen von Geistesabwesenheit gab. An der Thüre Dr. Spencer's rief dieser: „Halt Hector, laß mich hier aussteigen, ich danke Dir," brachte gleich darauf seinen Freund in den Garten heraus und setzte sich in das Gras, wo er leise und ernstlich mit ihm über die Krankheit sprach, an

welcher Mr. Rivers so lange gelitten hatte, denn obgleich Dr. May keine positiv ungünstigen Symptome entdecken konnte, so war er doch durch die ungewöhnliche Stumpfheit und Gedrücktheit desselben mit einer unbestimmten Unruhe erfüllt worden. Sie blieben so lange in ihr Gespräch vertieft sitzen, daß Blanche mit der impertinenten Botschaft ausgerüstet herauskam: zwei solche alte Doctoren sollten sich schämen, so lange im Thau draußen zu sitzen.

Dr. Spencer wurde zum Thee hereingeschleppt, und das Mahl hatte eben ein heiteres Ende genommen, als die Thürklingel ertönte und die Botschaft hereinkam, „der Wagen von der Grange — Miß Rivers würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie sogleich kommen wollten."

„Da!" rief Dr. May, indem er Dr. Spencer ansah, als ob er im ersten Triumph ärztlicher Scharfsichtigkeit sagen wollte, „habe ich es Dir nicht verkündet!" setzte aber im folgenden Augenblicke hinzu: „Arme kleine Meta!" und eilte fort.

Ueber die Zurückbleibenden senkte sich die Düsterkeit herab, denn außer Sympathie für Meta und ihrer Freundschaft für den gütigen, alten Vater drückte sie noch das eine, unausgesprochene Herzweh, das, so wacker es für gewöhnlich bekämpft wurde, stets in Bereitschaft stand, sich ihrer zu bemächtigen. Hector schlich sich zu dem Stuhle neben Margarethe, und Dr. Spencer murmelte: „Das geht durchaus nicht," und schickte Tom nach einigen, auf seinem Tische liegenden Papieren, aus denen er ihnen merkwürdige Berichte vorlas, die er

eben von seinem Freunde, dem Missionair in Indien, erhalten hatte.

Sie hörten mit Interesse zu, aber fortwährend mit gespannten Ohren, so daß Alle zusammenschraken, als die Klingel wieder ertönte. Diesmal berichtete James, der Diener von der Grange habe gesagt, sein Herr sei sehr krank — er habe einen Brief an Mr. George Rivers zur Post gebracht, und hier sei ein Billet für Miß Ethel. Dies war der einzige Brief, den Ethel jemals von ihrem Vater erhalten hatte, und er enthielt nur die wenigen Worte:

„Theure E.

„Ich glaube, dieser Anfall wird der letzte sein. Komm zu Meta und bringe meine Sachen mit.

R. M.“

Ethel fuhr mit der Hand nach der Stirn. Es war ihr, als ob sie wieder in den betäubten Traum des Jammers von vor vier Jahren gestürzt worden sei, und sie empfand ein ebensolches Gefühl der Bestürzung und Nutzlosigkeit wie damals; aber dies dauerte nur einen Augenblick — im darauf folgenden befand sie sich in einem Zustande übermäßiger Geschäftigkeit und Hast. Sie wollte umherfliegen und Meta zu Hülfe eilen und konnte kaum dem Worte und der Geberde Folge leisten, durch welche Margarethe sie an ihre Seite rief.

„Theure Ethel, Du mußt Dich beruhigen, sonst wirst Du nichts nützen.“

„Ich? Ich kann nichts nützen! O, wenn Du nur

gehen könntest. Wenn nur Flora da wäre! Aber ich muß hin, Margarethe."

„Ich werde die Sachen Ihres Vaters zusammenpacken," sagte Dr. Spencer in beruhigendem Tone. „Der Wagen kann nicht augenblicklich in Bereitschaft sein, so daß wir hinlängliche Zeit haben werden."

Mary und Miß Bracy machten die Sachen Ethel's, welche sie sonst vergessen haben würde, zurecht, und Margarethe hielt sie mittlerweile an ihrer Seite zurück, und versuchte sie durch sanft berathende Worte zu beruhigen und zu ermuthigen, welche sie verhindern sollten, sich dem Gewühl von Gefühlen hinzugeben, das sie erfaßt hatte, und vielleicht verhinderte, daß sie sich für nützlich hielt.

Adams sollte sie im Kabriolet hinfahren, und dieses kam bald darauf an die Thür. Dr. Spencer hüllte sie in Mäntel und Shawls und sprach ihr freundliche Worte der Ermuthigung zu, als sie fortfuhr. Die frische Nachtluft wehte sie angenehm an, die Sterne schimmerten in voller Pracht über ihr, und dann und wann wurde ihr Blick durch die Raketen ähnliche Spur einer Sternschnuppe angezogen. Im Osten stieg langsam der Orcan auf, und erinnerte sie an den jugendlichen Seemann unter dem südlichen Himmel, wenn er nicht gar sich dort befand, wo die Sonne und die Sterne nicht mehr das Licht geben. Es war seltsam, daß der Gedanke mehr beruhigend, wie als peinlicher Schmerz in ihr aufstieg; sie konnte in ihrer jetzigen Stimmung so an ihn denken, so lange sie nicht von ihm sprechen mußte. Unter die-

sen feierlichen Sternen schien das ewige Leben den Begriff dieses irdischen zu überwiegen, und die Bewegung Ethel's legte sich.

Die alte Ceder erhob sich stattlich und schwarz zum Himmel, und hinter ihr flimmerten die Lichter im Hause. Die Dienerschaft sah Ethel erstaunt an, als ob man sie nicht erwarte, und führte sie in das große Wohnzimmer, das in Folge des hellen Scheines der Lampen, der auf die leeren Stühle fiel, welche Ethel noch vor so kurzer Zeit von einer heitern Familiengesellschaft eingenommen gesehen hatte, um so trostloser und einsamer aussah. Sie blickte um sich und überlegte, ob sie sich nach dem Zimmer Meta's wagen und dort Bellairs rufen solle, als Meta hereinschwebte und die Arme um sie schlang. Ethel konnte nicht sprechen, aber die Stimme Meta's war heiterer, als sie erwartet hatte. „Wie gut ist das von Dir, theure Ethel!"

„Der Papa hat nach mir geschickt," sagte Ethel.

„Er ist sehr freundlich! Kann Margarethe Dich entbehren?"

„O ja! Aber Du mußt mich verlassen. Du wirst zu ihm gehen wollen."

„Er läßt mich niemals hinein, wenn er diese Anfälle hat," sagte Meta. „Wenn er es nur thun wollte. Aber willst Du auf mein Zimmer kommen? Das ist näher."

„Ist der Papa bei ihm?"

„Ja."

Meta schlang die Arme um Ethel und führte sie

nach ihrem Zimmer hinauf, wo ein Buch auf dem Tische lag. Sie sagte, ihr Vater habe matt und schläfrig ausgesehen und fast bis zu ihrer späten Speisestunde still gesessen, wo er sich dem Anscheine nach an das Ankleiden erinnert hätte und aufgestanden sei. Es war ihr vorgekommen, als ob er schwach und fast taumelnd gehe, und sie war zu ihm geeilt, damit er sich auf sie stütze, was er bis an seine Zimmerthüre gethan habe. Dort hatte er sie geküßt und ihr gedankt und Worte wie einen Segenswunsch gemurmelt. Sie hatte sich jedoch nicht eher beruhigt, als bis sein Bedienter heruntergekommen war, um ihr zu sagen, daß er wieder einen Anfall habe.

Ethel fragte, ob sie Dr. May gesehen habe, seitdem er bei ihrem Vater sei. Sie bejahte es, aber Ethel wunderte sich, daß sie seine Befürchtungen nicht in ihrem ganzen Umfange verstanden hatte. Sie war in sofern an diese Anfälle gewöhnt worden, daß sie trotz ihrer Betrübniß und Besorgniß nur eine mehrere Tage andauernde Schwäche fürchtete, und sich hauptsächlich danach sehnte, von Nutzen sein zu können. Sie sprach heiter davon, daß sie morgen ihre Pflege anfangen wolle, und wie sehr sie wünsche, daß ihr Papa ihr erlauben möge, bei ihm zu wachen, als sich die Klinke langsam und widerstrebend bewegte. Die beiden Mädchen sprangen auf, als Dr. May die Thüre öffnete, und Ethel verstand seinen Blick sofort.

Dies war bei Meta nicht der Fall. „Wie befindet er sich? Darf ich zu ihm gehen?" rief sie.

„Jetzt nicht, Theure," sagte Dr. May, indem er die Hand zurückhaltend auf ihre Schulter legte, so daß es ihren ganzen Körper durchzuckte, obgleich sie sich sonst nicht regte. Sie faltete nur die Hände und blickte zu seinem Gesichte auf. Er beantwortete den Blick. „Ja, Theure, der Kampf ist vorüber."

Ethel kam näher und schlang den Arm um Meta, als ob sie sie aufrecht halten wolle, während sie ganz unthätig und still dastand.

Dr. May schien es für das Beste zu halten, wenn Alles gesagt würde, aber obgleich er Meta aufmerksam beobachtete, richtete er doch seine Worte an seine Tochter. „Dem Himmel sei Dank, es ist kürzer und weniger schmerzlich gewesen, wie ich zu hoffen gewagt hatte."

Meta versuchte zu sprechen, konnte aber die Worte nicht herausbringen, und murmelte mit einem flehenden Blicke auf Ethel, als ob sie diese bitten wolle, sie für sie deutlich zu machen, tonlos: „O! Warum haben Sie mich nicht gerufen?"

„Ich konnte es nicht. Er wollte es mir nicht gestatten. Seine letzten bewußten Worte gegen mich waren, daß ich Ihnen seine Leiden nicht sehen lassen solle."

Meta rang die gefalteten Hände in stummem Schmerz. Dr. May gab Ethel ein Zeichen, sie zu dem Sopha zurückzuführen, aber die Bewegung schien sie soweit wieder zu beleben, daß sie sagte: „Ich möchte gern zu Bett gehen."

„Ganz recht, das ist das Beste," sagte Dr. May und flüsterte Ethel zu: „Begleite sie, aber versuche nicht,

sie zu ermuntern — sprich nicht mit ihr — kehre gleich zu mir zurück."

Er drückte selbst weder Meta die Hand, noch wünschte er ihr gute Nacht, als sie in ihr Zimmer ging.

Bellairs entkleidete sie, und Ethel blieb dabei, bis sich der junge Kopf mit der Last ihm so neuer Kümmernisse auf die Kissen legte. Bellairs fragte sie, ob sie Licht haben wolle.

„Nein, nein, ich danke — die Dunkelheit und Einsamkeit — gute Nacht," sagte Meta.

Ethel kehrte in das Wohnzimmer zurück, wo ihr Vater am Fenster stand und in die Nacht hinausblickte. Als sie hereinkam, drehte er sich um, schloß sie in seine Arme und küßte sie auf die Stirn. „Und wie befindet sich die arme, theure Kleine?" fragte er.

„Noch wie vorher," antwortete Ethel. „Es ist mir unerträglich, sie allein zu lassen und nichts zu sagen, was sie trösten könnte."

„Es ist jetzt noch zu früh," sagte Dr. May — „ihr Geist hat es noch nicht erfaßt. Ich hoffe, sie wird die ganze Nacht schlafen, und am Morgen, wenn sie erwacht, mehr Kraft haben, um es zu überschauen."

„Sie war ganz unvorbereitet."

„Ich konnte sie nicht dazu bringen, daß sie mich verstand," sagte Dr. May.

„Und, o Papa, wie Schade, daß sie nicht dabei gewesen ist!"

„Es war bis auf die letzten wenigen Minuten kein Anblick für sie, und sein Geist schien nur mit dem

Wunsche beschäftigt zu sein, sie zu schonen. Welche Zärtlichkeit dies gewesen ist."

„Müssen wir sie die ganze Nacht sich selbst überlassen?"

„Es wird besser sein," antwortete Dr. May. „Sie ist an die Einsamkeit gewöhnt und es würde sie nur anstrengen, wenn man ihr Gesellschaft aufdränge."

Ethel, die kaum wußte, was es heißt, allein zu sein, sah aus, als ob sie ihn nicht verstehe.

„Ich habe es früher versucht, den Menschen Trost aufzudringen," sagte Dr. May, „aber ich weiß jetzt, daß es nur geschehen kann, wenn man ihren Neigungen folgt."

„Du hast so vielen Kummer gesehen," erwiederte Ethel.

„Ich habe ihn nicht eher verstanden, als bis ich ihn fühlte," sagte Dr. May. „Jene paar ersten Tage waren eine Lehre für mich."

„Ich glaubte nicht, daß Du etwas von dem gewußt hättest, was vorging," antwortete Ethel.

„Ich zweifle, daß irgend ein Theil meines Lebens deutlicher vor mir steht, wie jene beiden Tage," sagte Dr. May. „Flora ging ein und aus, und der arme Alan saß neben mir, aber ich glaube nicht, daß ich einen Willen hatte. Ich hätte meinen Geist eben so wenig regen können, wie meinen gebrochenen Arm, und ich glaube wirklich, daß ich gerast haben würde, wenn nicht jene barmherzige Betäubung gewesen wäre, Ethel. Das hat mir gelehrt, den Schmerz nie zu stören.

„Und was sollen wir thun?"

„Du mußt bei ihr bleiben, bis Flora kommt. Ich werde so oft hier sein, wie ich kann. Sie ist unsere Pflegebefohlene, bis sie nach Hause zurückkehren. Ich sagte ihm, zwischen den Krampfanfällen, daß ich nach Dir geschickt habe, und er schien erfreut zu sein."

„Wenn ich nur Jemand Anderes wäre!"

Dr. May schlang den Arm wieder um sie und blickte ihr in das Gesicht. Er fühlte, daß er sie lieber so wie sie war, haben möchte, wie jede Andere, und sie setzten sich zusammen hin und sprachen von dem, was geschehen müsse, und was das Beste für Meta sei, und von dem feierlichen Gefühl der Anwesenheit in dem Hause des Todes.

Ethel fühlte und zeigte es in ihrem stillen, ehrfurchtsvollem Benehmen so, daß sich ihr Vater zurückgeschreckt fühlte, so oft er im Begriff stand, in seiner natürlichen Vertrautheit mit ähnlichen Scenen zu seiner alten Weise zurückzukehren. Es führte ihn zu den Gedanken ihrer eignen Trübsal zurück, und ihr Gespräch fiel auf jene Tage, so daß Jedes ein volleres Verständniß des Anderen erlangte, und sie sich endlich gewiß mit friedlicheren und sanfteren Gefühlen trennten, weil sie sich in der Wohnung der Trauer befanden.

Bellairs versprach Ethel zu rufen, damit sie so zeitig wie möglich zu ihrer jungen Dame kommen könne, und berichtete, daß sie fest schlafe. Und der Schlaf fuhr fort, sie zu beschirmen, bis nach ihrer gewohnten Stunde, so daß Ethel erwacht und bei Dr. May gewesen war,

ehe sie zu ihr gerufen wurde und sie dann halb angekleidet und von Eilfertigkeit erfüllt fand, damit sie nicht veranlasse, daß Dr. May spät zum Frühstück oder zu seinen Patienten komme. Der in glücklichen Verhältnissen zusammengesetzte, junge Geist besaß eine Elasticität, die nicht leicht niedergehalten oder der Fähigkeit beraubt werden konnte, an Andere zu denken. Aber ihre Augen sahen dennoch verstört und nicht wie gewöhnlich aus, und ihre Stimme bebte dann und wann, als ob sie nicht ganz wisse, was sie thue oder sage. Ethel forderte sie auf, sich nicht zu beunruhigen. — Dr. Spencer werde für die Patienten sorgen, aber sie schien sich Anfangs weder zu erinnern, wer Dr. Spencer war, noch zu beachten, daß sie aufmerksam gemacht wurde.

Das Frühstück wurde in dem kleinen Wohnzimmer aufgetragen. Ethel hätte ihr gern die Mühe abgenommen, aber sie wollte es nicht gestatten. Sie saß hinter ihrem Siedekessel und fragte vollkommen richtig mit leiser gedämpfter Stimme, welche Dr. May tief rührte, ob man Thee oder Kaffee wünsche. Als das Mahl vorüber war, und sie geklingelt und sich erhoben hatte, wie um ihr Tagewerk zu verrichten, drehte sie sich mit schmerzlicher, verlegener Miene um, und blieb einen Augenblick wie verwirrt stehen.

„Können wir Dir nicht helfen?“ fragte Ethel.

„Ich danke, ich weiß es nicht. Aber Dr. May, ich darf Sie nicht von Anderen fern halten —“

„Ich habe heute früh Niemand zu besuchen,“ sagte Dr. May, „ich bin bereit, bei Ihnen zu bleiben, liebes Kind.“

Meta trat näher zu ihm und murmelte: „Ich danke Ihnen.“

Das Frühstücksgeräthe war jetzt weggeräumt worden und Meta sagte, indem sie nach der Thüre blickte, die zum letzten Male geschlossen worden war, mit leiser Stimme: „Nun, erzählen Sie mir —“

Dr. May zog sie auf das Sopha neben sich und erzählte ihr in seinem sanften, freundlichen Tone Alles, was sie über die letzten Stunden ihres Vaters zu hören wünschte, und sah mit Freuden, wie ein Regen ruhiger, wohlthuender Thränen reichlich, aber ohne Heftigkeit herabträufelte, fast ohne daß sie einen Versuch gemacht hätte, zu sprechen. Endlich folgte eine Pause und sie sagte sanft: „Ich danke Ihnen für Alles. Der theure Papa!“ Und sie stand auf und kehrte in ihr Zimmer zurück.

„Sie hat gelernt, allein zu sein,“ sagte Dr. May tief bewegt.

„Wie schön sie es erträgt!“ rief Ethel.

„Es ist ein Leben gewesen, das ihr in Folge ihrer Benutzung Kraft und Selbstbeherrschung im Glück gelehrt hat.“

„Ja,“ sagte Ethel, „sie hat sich durch ihre Furcht vor Selbstsucht und das Streben nach Beschäftigung gebildet. Aber o! Welcher Schlag ist dies für sie! Ich kann mir nicht denken, wie sie ihn erträgt. Soll ich zu ihr gehen?“

„Ich denke es nicht. Sie kennt den Weg zu dem

einzigen Tröster. Nach diesen wohlthätigen Thränen fürchte ich nichts für sie."

Dr. May hatte Recht. Meta kehrte bald in der nehmlichen sanften, milden Trauer zurück, welche sie allerdings wie eine von Thau niedergedrückte Blume umhüllte, aber sie weder zermalmte, noch ihrer Fähigkeiten beraubte. Es schien, als ob sie wirklich aufrecht erhalten werde, und in ihrer Dankbarkeit gegen ihre Freunde warf sie sich nicht in völliger Abhängigkeit oder Selbstvergessenheit auf sie.

Sie schrieb nothwendige Briefe, wobei sie viele Thränen vergoß und oft inne halten mußte, um den ihre Augen trübenden Thränen freieren Lauf zu lassen, sich aber weigerte, dem gelähmten Arme Dr. May's eine unnöthige Arbeit aufzubürden. Sie bemühte sich, Alles zu thun, was recht war; sie empfing Mr. Charles Wilmot und fühlte sich gestärkt, als er ihr etwas vorgelesen hatte, und als Dr. May es wünschte, setzte sie gehorsam ihren Hut auf und machte mit Ethel mehrere Gänge durch den Garten, obgleich es sie zu herzlichem Weinen brachte, als sie in die Parterrezimmer blickte. Und zuletzt legte sie sich auf das Sopha, sagte, sie sei seltsam ermüdet, sie wisse nicht warum, und freute sich, daß ihr Ethel vorlesen wolle. Später ging sie fort, um sich zum Abend anzukleiden und kam mit der Nachricht zurück, daß sich eins der Dorfkinder gefährlich verbrannt habe. Dies beschäftigte sie sehr und sie ließ sich von Ethel versprechen, daß sie es morgen besuchen wolle und

schickte Bellairs sofort mit allen Heilmitteln ab, welche sie ersinnen konnte.

Diese zwei Tage waren für Ethel im Ganzen eine friedliche und tröstliche Zeit. Sie sah ihren Vater mehr wie gewöhnlich und hatte Unterhaltungen mit ihm, wie sie zu Hause selten möglich waren, und welche mit der unausgesprochenen Sorge übereinstimmten, die auf ihrem Geiste lastete, während Meta die lieblichste, zärtlichste Pflegebefohlene war, ohne eine Bürde zu sein, und in ihrer liebevollen Ergebenheit oft so schöne Worte sagte, daß Ethel sie nur bewundern und in ihrem Geiste aufbewahren konnte. Dr. May ging ab und zu und brachte gute Nachrichten über Margarethe und zärtliche Grüße mit. Er schlief jede Nacht in der Grange, und Meta pflegte in ihrer Sophaecke zu sitzen und zu arbeiten, oder auch nicht, wie es ihr gerade am liebsten war, während sie seine Unterhaltung mit Ethel anhörte, und dann und wann selbst ein Paar Worte dazu gab.

Die Abwesenheit George Rivers' war eine ernste Unbequemlichkeit bei allen Anordnungen, aber seine Schwester fürchtete seinen Schmerz eben so sehr, wie sie seine Rückkehr wünschte, und die Posten und Tagereisen wurden oft berechnet, aber ohne zu einem befriedigenden Schlusse zu gelangen, wenn er aus einer so fernen Gegend wie Schottland würde zurückkehren können.

Endlich brachte der Haushofmeister, als die beiden Mädchen eben mit ihrem zeitigen Mittagsessen fertig waren, die Meldung, daß Mr. Norman May da sei. Meta bat, ihn sogleich hereinzuführen, und Ethel ging

ihm bis in den Vorsaal entgegen. Er sah sehr abgefallen aus, hatte die dunklen Ringe um die Augen, eine tiefere Röthe wie jemals und konnte kaum die Worte herausbringen: „Wie befindet sie sich?"

„Sie ist so gut und sanft wie nur möglich," antwortete Ethel warm, konnte aber nicht mehr sagen, denn Meta war selbst an die Thüre des Speisezimmers gekommen und streckte ihm die Hand entgegen. Norman schloß sie in seine beiden, konnte aber nicht sprechen. Die sanfte Stimme Meta's war die erste, welche man vernahm. „Ich dachte es mir, daß Sie kommen würden — er liebte Sie so sehr."

Der arme Norman brach ganz zusammen, und Meta mußte sanfte, beruhigende Worte sprechen. „Wir haben so viele Ursache zum Danke gegen Gott," sagte sie. „Es ist ihm sehr viel von dem Leiden erspart worden, welches Dr. May für ihn gefürchtet hatte, und er war in Bezug auf George ganz glücklich."

Norman strengte sich heftig an, um seine Fassung wieder zu finden. Ethel fragte nach Flora und George. Es ergab sich, daß sie, als der erste Brief in Glenbracken ankam, einen Ausflug gemacht und so am Abend bei ihrer Rückkehr beide zusammen erhalten hatten. George war tief ergriffen gewesen, und sie hatten beabsichtigt, augenblicklich abzureisen, aber Lady Glenbracken wollte nichts davon hören, daß Flora Tag und Nacht reise, und man war endlich übereingekommen, daß Norman Ogilvie Norman noch diesen Abend durch das Land fahren solle, damit er die Edinburgher Post einholen

konnte, und er war seitdem fortwährend unterwegs gewesen. George folgte mit seiner Frau langsam und sollte morgen Abend ankommen. Inzwischen schickte er seinem Schwiegervater unbedingte Vollmacht, alle Anordnungen zu treffen.

Ethel besuchte das verbrannte Kind und ließ Meta ihren Spaziergang unter der Obhut Norman's im Garten machen. Er begleitete sie mit einer Art schüchterner Ehrfurcht für eine Form des Kummers, die Allem so unähnlich war, was er für sie gefürchtet hatte, als der erste Schlag der Nachricht das verstörte, zermalmende Gefühl in ihm geweckt hatte, auf welches er nicht zurückzukommen wagte.

Die Mittheilung der einzelnen Umstände war für sie ein Trost, da sie sein Mitgefühl und die Liebe kannte, welche zwischen ihm und ihrem Vater geherrscht, und ihre Trennung hatte auch nicht in so vollkommener Ungetrübtheit stattgefunden, daß sie auf ein solches Zusammentreffen, wie das gegenwärtige, ganz unvorbereitet gewesen wäre. Die trübe Wolke der Ungewißheit senkte sich immer tiefer auf die May'sche Familie herab, und sie bedurften eben so sehr des Glaubens und der Ergebung, wie die junge Waise selbst. Norman sprach wenig, aber das Wenige war so tief und eindringlich, daß Meta nach einiger Zeit, als sie Ethel in der Entfernung sahen und ihr Gespräch fast sein Ende erreicht hatte, nicht umhin konnte, zu sagen: „O Norman! Diese Dinge sind keine Luftgebilde,"

„Die Welt ist das Luftgebilde," antwortete er.

Ethel kam herbei und Dr. May gleichfalls zur rechten Zeit für den Postabgang. Er mußte sehr fleißig sein, wobei er Norman als seinen Secretär benutzte, bis er die Augen seines Sohnes so schwer werden sah, daß er sich der beiden Nächte erinnerte, die er durchwacht hatte, und ihm befahl nach Hause zu gehen und sich zu Bett zu legen, sobald der Thee vorüber sein würde.

„Darf ich morgen wieder kommen?“

„Nun — ja — ich denke, Du darfst es. Nein, nein,“ setzte er hinzu, indem er sich erinnerte, „ich glaube, es ist besser, wenn Du nicht kommst,“ und er widerrief dies auch nicht, obgleich Norman ein betrübtes Gesicht machte.

Meta hatte bereits gesagt, sie glaube, ihr Vater habe gewünscht, in der Vorstadtskirche begraben zu werden, wo ihre Mutter lag, und nachdem Dr. May aufgefordert worden war, das Testament hervorzusuchen und es zu eröffnen, fand er, daß es sich so verhielt und bestimmte Tag und Stunde mit Meta, die so ergeben und verständig wie möglich, wenn auch so tief betrübt war, daß er glaubte, sie könne nicht dabei zugegen sein.

Nachdem Ethel am Abend Meta in ihr Zimmer begleitet hatte, kehrte sie wie gewöhnlich zurück, um mit ihm über das Geschehene zu reden und wieder zu sagen, wie gut Meta sei.

„Und ich glaube, die Ankunft Norman's hat ihr viel genützt,“ sagte Ethel.

„Aha! Ja,“ erwiederte der Doctor nachdenklich.

„Sie legt sehr großen Werth darauf, daß ihn Mr. Rivers geliebt hat.“

„Ja,“ erwiederte der Doctor, „das hat er. Beim Durchsehen des Testaments, das bei der Verheirathung Flora's neu gemacht worden ist, finde ich, daß er sich Norman's erinnert — ihm hundert Pfd. Sterling und seine Mappe mit Stichen nach Raphael vermacht hat.“

„Hat er das wirklich? Wie gütig — welchen Werth wird Norman darauf legen.“

„Es ist merkwürdig,“ sagte Dr. May, und erzählte dann Ethel, als ob er nicht anders könne, was Mr. Rivers wegen seiner Wünsche in Bezug auf seine Tochter gesagt hatte. Ethel erröthete und lächelte und sah so gerührt und entzückt aus, daß er unruhig wurde und sagte: „Du weißt, Ethel, dies muß sein, als wenn es nie erwähnt worden wäre.“

„Wie! Du willst es Norman nicht sagen?“

„Nein, gewiß nicht, so lange ich keine dringende Veranlassung dazu finde. Sie sehen einander allerdings sehr gern, aber sie wissen nicht, und ich weiß nicht, ob es nicht nur Geschwisterliebe ist. Ich möchte nicht, das Eins von ihnen dies errieth, oder sich in irgend einer Weise gebunden fühlte. Ei, Ethel! Sie hat dreißigtausend Pfd. Sterling und ich weiß nicht, wie viel mehr.“

„Dreißigtausend!“ rief Ethel in erstauntem Tone, während er fast wie von einem Hinderniß gesprochen hatte.

„Es würde ihm hohe Aussichten eröffnen,“ fuhr Dr.

May wohlgefällig fort. „Bei den Talenten Norman's und einer solchen Nachhülfe, könnte er einer der ersten Männer Englands werden, vorausgesetzt, daß er Kraft und Beharrlichkeit genug besitzt woran — ich zweifle."

„Er würde sich nichts daraus machen," sagte Ethel.

„Nein, aber das Feld der Nützlichkeit — aber was für ein alter Thor bin ich, daß ich nach allen meinen Entschlüssen, nicht ehrgeizig für den Jungen zu sein, durch eine solche Sache in Gang gebracht werde! Aber Norman bleibt doch ein ungewöhnlicher Mensch. Ich möchte wissen, was Spencer von ihm hält!"

„Und Du beabsichtigst, ihnen nie etwas davon hören zu lassen?"

„Wenn sie es selbst mit einander abmachen, so wird diese Zustimmung hinzukommen, um der meinigen doppelten Werth zu geben," sagte Dr. May, „oder wenn ich sehen sollte, daß Norman wegen der Vermögensungleichheit unschlüssig wäre, so könnte ich vielleicht den Weg ebnen. Aber siehst Du, Ethel, dies bringt uns in eine höchst zarte Stellung gegen das hübsche Geschöpfchen. Ihr Vater wünschte nur, sie vor Vermögensjägern zu bewahren, und wenn sie anderwärts passend heirathen sollte — ei nun, so wollen wir zufrieden sein."

„Ich glaube nicht, daß ich es sein könnte," antwortete Ethel.

„Sie ist der reizendste aller Colibri's, und was man jetzt von ihr sieht, giebt Einem doppeltes Vertrauen in sie. Sie ist so weit von dem verzogenen, hülflosen Kinde entfernt, das der arme Mann gern aus ihr gemacht haben

würde. Und sie besitzt einen schönen, wackeren Charakter und einen elastischen Geist, der für den armen Jungen bei seiner krankhaften Empfindsamkeit gerade das Rechte wäre — er würde ihr nicht schaden und sie ihn aufheitern. Es wäre sehr hübsch — aber wir dürfen nicht weiter daran denken."

„Wenn wir es können," sagte Ethel.

„Ach, ich bedaure, daß ich es Dir auch in den Kopf gesetzt habe. Wir werden jetzt nicht so leicht unbefangen sein, wenn sie in ihrer unschuldigen Weise mit einander reden. Wir haben eine Lection gegen das Wohlgefallen am Heirathsstiften erhalten! Aber," fuhr er, den Gegenstand verlassend, fort, „Du sollst Dein Einkommen für Cocksmoor nicht einbüßen, Ethel —"

„Daran hatte ich nicht gedacht. Du hast hier kein Honorar genommen, seitdem wir Alle nur eine Familie bilden."

„Nun, er ist so gütig gewesen, mir fünfhundert Pfund Sterling zu vermachen, und wenn Du willst, so kannst Du die Interessen davon erhalten."

„O, ich danke Dir, Papa."

„Es kommt ihm nur zu, denn ich glaube, daß es für die Besuche ist. Mir selbst hat er den schönen Claude Lorrain hinterlassen, von dem er wußte, daß ich ihn so sehr bewunderte. Er ist sehr gütig gewesen! Aber wir sollten eigentlich von alle dem nicht sprechen — ich würde es nicht wissen, wenn ich nicht genöthigt gewesen wäre, das Testament zu lesen. Nun, wir befinden uns also in dem Hause Flora's, Ethel! Es soll mich wun=

dern, wie die arme, liebe, kleine Meta es fühlen wird, daß sie hier ein Gast, anstatt Herrin ist. Ich wollte, der Junge wäre drei bis vier Jahre älter! Ich würde sie gern sogleich mit nach Hause nehmen — ich möchte sie wohl zur Tochter haben. Ich werde sie stets als eine solche betrachten."

„Als ein Maaßliebchen!" sagte Ethel.

„Sprich nicht davon!" erwiederte Dr. May hastig, „dies ist keine Zeit für dergleichen Dinge. Im Grunde genommen freut es mich, daß das Begräbniß nicht hier stattfindet — Flora und Meta könnten von den drei schlecht zusammenpassenden Gesellschaften von Verwandten unangenehm berührt werden. Die Rivers müssen ihren Briefen nach eine eben so sonderbare Gesellschaft sein, wie die Verwandten George's. Wenn wir auch sonst nichts besitzen, Ethel, so haben wir doch in Bezug auf unsere Verwandten das beste Theil."

„Dann ist noch Lord Cosham vorhanden," sagte Ethel.

„Ja, er ist zugleich mit Meta's Bruder zu ihrem Vormund ernannt, aber sie kann nicht bei ihm wohnen. Sie muß auf Flora rechnen. Aber wir werden ja sehen —"

Ethel glaubte zuverlässig erwarten zu können, daß Flora sehr freundlich gegen ihre kleine Schwägerin sein werde, und doch wurde sie von einem leisen Zweifel erfüllt, ob Flora nicht auf ihre eigne Autorität etwas eifersüchtig sein würde.

Der Wagen fuhr spät am folgenden Abend vor, und

George und Flora traten in das Haus. Ihre Schwestern gingen ihnen entgegen, und George schloß Meta in die Arme, küßte sie wiederholt und nannte sie sein armes, liebes Schwesterchen und weinte bitterlich und selbst heftig. Flora stand neben Ethel und sagte mit leiser Stimme: „Der arme George fühlte es furchtbar,“ trat dann zu ihm, berührte ihn sanft und sagte ihm, er müsse Meta nicht zu sehr erschüttern. Dann zog sie sie von ihm fort, küßte sie und sagte, welche schwere Zeit dies für sie gewesen sei, und wie leid es ihnen gethan habe, sie auf so lange Zeit verlassen zu müssen, daß sie aber gewußt hätten, sie sei in den besten Händen.

„Ja, ich würde es sehr bedauert haben, wenn Du Dich übermäßig ermüdest hättest. Ich befand mich ganz wohl,“ sagte Meta.

„Und Du mußt unser Haus als Deine Heimath ansehen,“ setzte Flora hinzu.

„Wie kann sie das?“ dachte Ethel. „Das heißt schon Besitz ergreifen und Meta zum Gaste machen!“

Meta schien dies jedoch nicht zu fühlen — sie antwortete durch Liebkosungen und wendete sich wieder zu ihrem Bruder. Der arme George war bei weitem der Niedergeschlagendste von allen Leidtragenden, und sein ganzes Benehmen erweckte in seinen neuen Verwandten ein viel wärmeres Gefühl gegen ihn, wie sie jemals empfinden zu können gehofft hatten. Sein sanfter, gebildeter Vater hatte einen starken Eindruck auf seine stumpfere Natur gemacht, und sein Mangel an Auf-

merksamkeit, so wie mancherlei Thorheiten, die er begangen hatte, lasteten jetzt in seiner veränderten Heimath peinlich auf ihn. Er konnte es kaum über sich gewinnen, auf sein verwaistes Schwesterchen zu blicken, und verschwendete alle möglichen Zeichen der Zärtlichkeit an sie; eben so wenig konnte er es ertragen, am unteren Ende seines Tisches zu sitzen, sondern wendete sich, als sie zu Tische hineingegangen waren, von dem Stuhle ab und verbarg sein Gesicht. Er glich in seinem Mangel an Selbstbeherrschung fast einem Kinde, und Dr. May konnte ihn trotz seinem freundlichen, beschwichtigenden Benehmen nicht dazu bringen, einer der nothwendigen Fragen über die Anordnungen seine Aufmerksamkeit zu widmen und sah sich genöthigt, sich an Flora zu wenden, deren ruhiger Verstand nie in Verlegenheit gerieth.

Es überraschte Ethel, als sie fand, daß es Meta tief betrüben würde, wenn sie sich von ihr trennte, ehe das Begräbniß vorüber wäre, obgleich sie den Wunsch kaum auszusprechen wagte, im Fall Ethel vielleicht zu Hause nöthig sein sollte. Sobald Flora dies bemerkte, bat sie ihre Schwester, dazubleiben, und Ethel fühlte es wieder unangenehm, daß Meta, wenn sie gewollt, hätte sehen können, daß Flora die Einladung auf sich nahm.

Während daher Dr. May mit George, Norman und Tom nach London fuhr, blieb sie zurück, obgleich sie nicht recht wußte, was sie weiter nützte, als daß sie die Gesellschaft vollzähliger machte. Aber beide Schwestern erklärten, daß sie der allergrößte Trost sei, und wenn

Meta sich in ihrem Zimmer verschloß, wo sie seit Langem gelernt hatte, im Verkehr mit ihrem eignen Herzen Kraft zu suchen, so schien Flora eine Erleichterung darin zu finden, daß sie ihre Schwester zu sich rief, und über gewöhnliche Gegenstände in einem Tone sprach, der dem Ohre Ethel's ein wenig unpassend vorkam — aber Flora war ja nicht von Anfang an hier gewesen, und der Eindruck konnte nicht so stark sein. Sie zeigte sich sehr freundlich und ihr Benehmen in Gesellschaft Anderer war in Folge seiner völligen Freiheit von Ziererei vollkommen, aber wenn sie sich bei Ethel allein befand, verrieth sie zuweilen ein wenig Selbstgefälligkeit und etwas Neugier, ob ihr Vater das Testament gelesen habe. Ethel ließ sich entlocken, was sie von dem Inhalte gehört hatte, und dies verminderte die Befriedigung Flora's darüber, daß sie „jetzt etwas vorstelle" keineswegs.

Sie erzählte die ganze Geschichte ihrer Besuche. Zuerst, wie herzlich Lady Leonora Langdale sich benommen, und dann wie glücklich sie in Glenbracken gewesen sei. Der alte Lord und die Lady und Marjorie seien Alle in ihrer verschiedenen Art gleich reizend, und Norman Ogilvie ein so guter Sohn und in seiner Gegend hoch angesehen gewesen.

„Habe ich Dir gesagt, Ethel, daß er mich gebeten hat, Dich zu grüßen?"

„Ja, das hast Du gesagt."

„Was hat Coralie damit angefangen," fuhr Flora in ihrem Toilettenkästchen suchend fort. „Sie muß sie mit meinen Bröchen weggelegt haben. O, nein, da ist

sie. Ich hatte in einem Laden nach Kairngorm=Arbeiten gesucht und gesagt, ich wünsche eine Broche, welche Du auch tragen würdest, als Norman Ogilvie ganz erhitzt und eifrig hinter dem Wagen hergeritten kam. Er war an einem andren Orte gewesen und hatte diese aufgetrieben. Ist sie nicht schön?"

Es war eine von den runden Brucebrochen von dunklem Kiesel mit einem silbernen Farrnkrautblatt darauf, deren Fassùng aus kleinen Bergdiamanten bestand. „Das Wappen der Glenbracken, wie Du weißt," fuhr Flora fort.

Ethel drehte sie um den Finger und fragte: „War sie nicht für Dich bestimmt?"

„Um mich zu verpflichten, wenn Du es so nehmen willst," antwortete Flora lächelnd. „Er gab mir keine Anweisungen, aber Du siehst, daß Du sie jetzt tragen mußt. Ich werde ein Jahr lang keine farbigen Brochen tragen."

Ethel seufzte. Es war ihr, als ob die schwarze Kleidung vielleicht aus einem näher liegenden Grunde getragen werden sollte. Sie wünschte sehr, diese Glenbrackenbroche zu tragen, und es konnte doch gewiß nicht Unrecht sein. Sie auszuschlagen, wäre viel schlimmer gewesen und würde nur dazu geführt haben, daß Flora sie behalten und keinen Werth darauf gelegt hätte.

„Es ist also ein Geschenk von Dir, Flora?"

„Wenn Du es lieber so nennst, meine Theure. Wie ich höre, reist Norman Ogilvie in einigen Monaten in

das Ausland. Ich glaube, wir sollten ihn unterwegs hierher einladen."

„Flora! Ich wollte, Du sprächest nicht von dergleichen Dingen!"

„Thust Du das wirklich und wahrhaftig, Ethel?"

„Gewiß nicht zu einer solchen Zeit wie die jetzige," antwortete Ethel.

Flora wurde einigermaßen eingeschüchtert und setzte sich nieder, um an Marjorie Ogilvie zu schreiben. „Soll ich sagen, daß Dir die Broche gefällt, Ethel?" fragte sie bald darauf.

„Sage was angemessen ist," antwortete Ethel ungeduldig. „Du weißt im vollsten Sinne des Wortes, was ich meine."

„Wirklich?" fragte Flora.

„Ich meine, daß Du einfach und verständig sagen kannst, daß sie mir gefällt," antwortete Ethel, „aber ich will es nicht als Botschaft ausgerichtet oder gesagt haben, daß ich sie als ein Geschenk von ihm annehme."

„Schon recht," sagte Flora. „Die Sache ist einfach genug, wenn Du nur nicht so viel daraus machen wolltest, meine Theure."

„Flora! Ich kann es nicht ausstehen, daß Du mich meine Theure nennst!"

„Ich bin Dir sehr verbunden," sagte Flora mit lauterem Lachen, wie sie gern würde haben sehen lassen, wurde aber durch den Blick ihrer Schwester zurückgerufen. Ethel bedauerte es sogleich wieder. „Flora, ich bitte Dich um Verzeihung. Ich wollte nicht verdrießlich

sein, aber fange nur nicht von dem — ich glaube, es ist wirklich am Besten, wenn Du die Broche ganz wegläßest. Es wird sich Niemand wundern, wenn Du bei einer solchen Heimkehr darüber hinweggehst."

„Du hast recht," antwortete Flora nachdenklich.

Ethel trug die Broche auf ihr Zimmer und versuchte sich alle Gedanken darüber aus dem Sinne zu schlagen, was die Absicht Mr. Ogilvie's bei ihrem Ankauf gewesen sein möge, und ob er sich erinnert habe, wie er ihr in Woodstock gezeigt hatte, welche Art von Farrnkraut sein Wappenzeichen sei, und wie sie vermieden, das in ihr Reisehandbuch gelegte Stück aufzubewahren.

Der geduldige Kummer Meta's war das beste Präservativ gegen die Geneigtheit zu solchen Gedanken. Wie glücklich war die arme, kleine Meta gewesen. Die drei Schwestern saßen an diesem langen Tage beisammen, und Ethel las den Anderen vor, und ging dann mit ihnen im Garten spazieren, bis Meta, als Flora in das Haus zurückkehrte, fragte: „Glaubst Du, daß es Unrecht von mir wäre, wenn ich durch den Park ging und das kleine verbrannte Mädchen besuchte, da Mr. Wilmot heute nicht da ist, und sie Niemand hat, der zu ihr kommen könnte?"

Flora konnte keine Einwendung dagegen machen, und Meta und Ethel verließen den Garten, gingen durch den Park, in dessen stiller, heimlicher Schönheit sie wenig sprachen, außer daß Meta sagte: „Nun, ich glaube, in diesem Abende liegt eben so viel Lieblichkeit, wie Trauer."

„Wegen dieser ruhigen Schönheit des herbstlichen Sonnenunterganges?“ fragte Ethel. „Sieh, wie das goldene Licht unter den Aesten der Bäume hereindringt.“

„Ja,“ sagte Meta, „man kann sich nicht enthalten, zu denken, wie viel schöner es sein muß —“

Die beiden Mädchen sprachen weiter nichts und kamen zu der Hütte, wo so viel Dankbarkeit über den Anblick Miß Rivers' ausgesprochen wurde, daß es fast zu viel für sie ward. Sie ließ Ethel reden und sprach nur ein Paar sanfte Worte zu ihrer kranken Schülerin, die ihrer Stimme und ihres Lächelns zu bedürfen schien, um überzeugt sein zu können, daß das traurige Gesichtchen unter jenem schwarzen Flor ihrer theuren, treuen Lehrerin gehörte.

„Es ist seltsam,“ sagte Meta, als sie zurückkehrten, „der Anblick Anderer erweckt erst das Bewußtsein, daß es Alles traurig und verändert ist — es erscheint so verwirrend, obgleich sie so freundlich sind.“

„Ich verstehe, was Du meinst,“ antwortete Ethel.

„Man sollte nicht wünschen, daß es fortdauert, weil es andere Menschen und andere Pflichten giebt,“ sagte Meta, „aber die Ruhe ist so friedlich. Weißt Du, Ethel, jene zwei ersten Tage mit Dir und Dr. May, ehe Jemand kam, werden mir stets als etwas sehr — sehr Kostbares erscheinen,“ schloß sie endlich unter aufsteigenden Thränen.

„Bei mir wird es gewiß der Fall sein,“ antwortete Ethel.

„Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber selbst in dieser

Betrübniß liegt etwas, was es einer seltsamen Art Glück ähnlich macht," sagte Meta sinnend.

„Ich weiß, was es ist!" erwiederte Ethel.

„Daß Er so sehr gut ist?" fragte Meta ehrfurchtsvoll.

„Ja," antwortete Ethel, die sich fast für ihren ersten Gedanken, nehmlich daß dies geschehe, weil Meta so sehr gut sei, getadelt fühlte.

„Es erweckt größeres Vertrauen," sagte Meta.

„Die Trübsal hat mir gut gethan," wiederholte Ethel.

„Ja," sagte Meta. „Ich hoffe, es ist nicht unrecht oder unfreundlich von mir, daß ich es fühle, denn ich glaube, der theure Papa würde es wünschen, aber es ist mir nicht, als ob — so sehr ich ihn auch stets vermissen werde — die Quelle des Lebens für mich versiegt wäre. Ich glaube nicht, daß ich es kann, denn ich weiß, daß weder Schmerz noch Trübsal mehr im Stande sind, ihn zu erreichen, und es giebt mir zum Ersatz dafür eine besondere Sorgfalt für die Waisen — meinst Du nicht, Ethel, daß ich dies glauben darf? Und es giebt Hoffnung und Arbeit hier. Und ich danke Gott von Herzen! Um wie viel schlimmer würde es gewesen sein, wenn George nicht verheirathet wäre! Die theure Flora! Willst Du ihr sagen, Ethel, wie ernstlich ich wünsche, daß sie meine Leitung übernimmt. Sage ihr, daß es die größte Güte auf der Welt sein wird, wenn sie mich für sich nützlich macht."

„Das will ich," antwortete Ethel.

„Und bitte, sage ihr, daß ich fürchte, ich könnte mich vergessen und mich betragen, als ob ich noch die Herrin des Hauses wäre. Sage ihr, daß dies nicht meine Absicht ist, und daß ich hoffe, sie werde diese Neigung unterdrücken.“

„Ich glaube, man braucht nicht zu fürchten, daß sie das vergißt,“ erwiederte Ethel, bereute aber die Worte, noch ehe sie aus ihrem Munde waren.

„Ich hoffe, ich werde es nicht thun,“ sagte Meta. „Wenn ich es thue, so werde ich mich zu Tante Leonora forttreiben, und das wünsche ich durchaus nicht. Bitte, mache also Flora begreiflich, daß sie der Kopf ist, und daß ich bereit bin, Hand und Fuß zu sein.“ Und das liebliche Lächeln Meta's strahlte in der Freude eines neuen Liebesdienstes.

Ethel begriff die Macht der Worte ihres Vaters, daß es ein wackerer, kräftiger Geist sei.

Dr. May kehrte mit George zurück und blieb zu Tische da, worauf er mit Flora von Geschäften sprach. Ihr Scharfsinn erfüllte ihn fortwährend mit Erstaunen, und sie nahm es auf sich, ihren Gatten zum Verständniß und zur Ausführung alles Nothwendigen zu bringen.

Meta fragte inzwischen ihren Bruder über das hübsche Dörfchen an der Themse, dessen sie sich kindlich, liebevoll erinnerte, und vernahm von ihm die zahlreichen freundlichen Grüße von allen ihren Verwandten. Es waren mehrere Einladungen dabei, aber George richtete sie mit Widerstreben aus.

„Du wirst nicht hingehen, Meta,“ sagte er, „es

wäre eine entsetzliche Plage, wenn ich mich von Dir trennen sollte."

„So lange Du es wünschest, theurer George. — Wenn ich Dir oder Flora im Wege bin —"

„Das wird niemals der Fall sein! Höre, Flora, wird sie uns jemals im Wege sein?"

„Nein, gewiß nicht! Meta und ich verstehen das," antwortete Flora aufblickend. „Nun, ich glaube, man kann Bruce die Abschätzung der Bücher und Kupferstiche nicht anvertrauen —"

Dr. May hielt es für einen großen Trost, daß Meta eine Heimath bei Flora habe, denn wie er zu Ethel sagte, als sie zusammen nach Hause gingen, „außer Lord Cosham habe ich gewiß noch nie eine so wenig präsentable Gesellschaft gesehen, wie ihre Verwandten. Du hättest die Jungen nachher hören sollen! Master Tom rümpfte seine eton'sche Nase über sie und erklärte, er habe noch nie eine solche Bande Maulaffen gesehen, und Norman nahm ihn vor, wie ich es ihn noch niemals habe thun hören — er sagte ihm, er würde niemals dafür gesprochen haben, daß er nach Eton gehen solle, wenn er geglaubt hätte, dies würde ihn lehren, achtungswerthe Leute zu verachten, die vermuthlich besser wären, wie er, und daß dies die unpassendste Zeit zu solchen Bemerkungen sei, wodurch der arme Tommy ganz und gar vernichtet wurde, denn ein Wort von Norman richtet bei ihm mehr aus, wie eine Vorlesung von jedem Anderem."

„Nun, ich glaube, Norman hatte in Bezug auf die unpassende Zeit Recht.“

„Allerdings. Aber während wir im Gastzimmer der Schenke warteten, bekamen wir ziemlich viel von ihnen zu sehen. Die Leute bringen Ungereimtes zu Wege, wenn sie dergleichen Dinge mit Glanz ausführen wollen. Es war hier allerdings nicht zu ändern, aber ich fühle stets bei einer großartigen Schaustellung des Begräbniß-unternehmers, wie diese war, daß es außer dem Gottesdienste selbst wenig dabei giebt, was Frieden oder Ruhe verleiht. Alles, was Aufsehen macht, ist mir verhaßt! Es ist besser unbedeutend zu sein.“

„Man würde lieber an unsren theuren Kreuzgang und die, welche so tief betrübt waren, denken,“ antwortete Ethel.

„Ja, Du hast von Glück zu sagen, daß Du dabei gewesen bist!“ sagte Dr. May. „Aber es kommt Alles auf Eins heraus“ — er schwieg und blickte zum Fenster hinaus — dann gab er Ethel ein Zeichen, ein Gleiches zu thun — der Orion schimmerte durch die Dunkelheit.

„Man kann ohne das Wiegenlied ruhig schlafen,“ sagte Dr. May, „und die Wellen —“

„O, Papa! Bitte. Du giebst doch die Hoffnung nicht auf —“

„Ich glaube, wir sollten es thun, Ethel. Sage ihr nichts, aber ich bin heute auf der Admiralität gewesen.“

„Was hast Du dort gehört?“

„Bedeutenden Grund zu Befürchtungen, aber sie verzweifeln noch nicht. Meine arme Margarethe! — Aber jene Sterne sagen uns, daß sie in der nehmlichen Hand stehen.“

Zweites Kapitel.

„O, Norman, bist Du schon da,“ rief Margarethe, als ihr Bruder die Thüre öffnete und den scharfen Hauch des Decembers mit hereinbrachte.

„Ja, ich bin sogleich nach der Collecte weggegangen. Wie befindest Du Dich, Margarethe?“

„Recht wohl, ich danke Dir.“ Aber beide Geschwister lasen Eins in den Zügen des Anderen, daß die weiteren drei Monate der Ungewißheit nicht ohne Einfluß geblieben waren. Auf der Stirn Norman's zeigten sich Spuren der Arbeit und des Studiums, um seine Augen eingesunkene Ränder, und der schlaffe Ausdruck seiner Wangen bedeutete, wie Margarethe wußte, Entmuthigung, und obgleich ihre milde Heiterkeit nicht verschwunden war, so sah sie doch fast durchscheinend mager und blaß aus. Sie hatten schon längst aufgehört zu fragen, ob Nachrichten eingelaufen seien, und der Gegenstand wurde selten erwähnt, obgleich sich die ganze Familie in einem düsteren Schatten zu bewegen schien.

„Wie befindet sich Flora?“ fragte er dann.

„Es geht ihr ausgezeichnet, außer daß der Papa glaubt, sie thue in jeder Hinsicht zu viel. Sie behauptet, sie wolle mir die Kleine nächste Woche zum Ansehen bringen, obgleich ich nicht glaube, daß es erlaubt werden wird.“

„Und gedeiht das Dämchen?“

„Herrlich, obgleich ich sehr widersprechende Berichte über sie erhalte. Zuerst erklärte der Papa sie für etwas Außerordentliches — Flora ganz ähnlich, und das, glaube ich, ist sie, aber Ethel und Meta wollen nichts von ihrer Schönheit sagen, und Blanche nennt sie ein Ungethüm. Aber der Papa ist ihr treuer Bewunderer — es macht ihm große Freude, daß er wieder eine Art Eigenthum an einem Säugling hat.“

„Und George Rivers?“ fragte Norman lächelnd.

„Der arme George ist nach seiner Art sehr stolz auf sie. Er war eben mit einem Billet von Flora hier und hat wirklich geplaudert! Wenn er über sie oder die Wahl spricht, wird er wunderbar brilliant.“

„Die Wahl? Ist Mr. Esdaile zurückgetreten?“

„Hast Du es nicht gehört? Er beabsichtigt es zu thun, und George selbst will sich darum bewerben. Es steht nur zu fürchten, daß es Sir Henry Walkinghame einfallen könnte.“

„Rivers im Parlament! Nun, wir brauchen gesunde Menschen.“

„Denke Dir Flora als die Frau unsres Abgeordneten. Wie gut sie ihre Stellung ausfüllen wird.“

„Wenn wird es geschehen?“

„Ich denke bald. Dr. Spencer, der alle Neuigkeiten weiß (der Papa sagt, er treibe ein wissenschaftliches Studium der Klatschereien als einen Zweig der vergleichenden Anatomie) hat von den Clevelands vernommen, daß Mr. Esdaile zurückzutreten beabsichtige, und erwähnte es zufällig, als mich Flora das letzte Mal besuchte. Es war, als ob ein Pulverstreifen angezündet würde. Du würdest Dich gewundert haben, wie sehr es sie, die ihre Gefühle so wenig zu zeigen pflegt, aufregte. Sie ist so sehr damit beschäftigt und so besorgt gewesen, daß George sogleich bereit sein solle, in das Feld zu rücken, daß der Papa fürchtete, es könne ihr schaden, wie Ethel nach Hause kommt und erklärt, die Wahl sei wichtiger für sie, wie ihre Kleine."

„Ethel ist geneigt, etwas hart gegen Flora zu sein. Sie sind einander zu unähnlich, als daß sie sich verstehen könnten."

„Ethel soll trotz dem Gevatter stehen, und Flora beabsichtigt, Mr. Ogilvie gleichfalls dazu zu bitten."

„Ich glaube, er wird schon im Auslande sein, sonst würde ich ihn aufgefordert haben, sein früheres Versprechen zu erfüllen und zu uns zu kommen."

„Ich glaube, wir müssen ihn hier einlogiren, wenn er kommen sollte. Flora wird das Haus voll haben, denn Lady Leonora kommt. Die Kleine soll nach ihr genannt werden."

„Wirklich!" rief Norman.

„Ja, ich hielt es für unnöthig, da sie nicht die Tante George's ist, aber Flora hat ihr für viele Freundschaft

zu danken, und sie kommt zum Besuche zu Meta. Ich fürchte, es hat den Papa ein wenig verletzt, daß man einen anderen Norman als den Einen, den wir kennen, gewählt hat."

„Hat sich Meta wohl befunden?"

„Das gute, liebe Wesen! Jedermann sagt, wie schön sie sich benommen habe. Sie brachte sogleich ihre sämmtlichen Haushaltungsbücher zu Flora und bat nur, sie solle sie am passendsten Orte nützlich machen. Sie erklärte, was wir vorher nicht wußten, daß sie die jungen Mägde zu sich kommen ließ, um ihnen aus der Bibel vorzulesen und bat um Erlaubniß, damit fortfahren zu dürfen. Nur sehr Wenige hätten sich so einfach und sanft in ihrem eignen Hause bei Seite setzen lassen."

„Ich hoffe, Flora hat es empfunden?"

„O ja. Sie hat natürlicherweise die Leitung übernommen, aber Meta ist entzückt, daß sie die Mädchen aus dem Dorfe abwechselnd zum Beistande in der Spülkammer nimmt. Dann haben sie auch angefangen, Familienandachten zu halten, und George läßt die Stallleute zur Kirche gehen — was über die Kräfte Meta's hinausging, wie Du Dir wohl denken kannst, obgleich sie eine wunderbare kleine Haushälterin gewesen war, und Flora gestand, daß sie ganz erstaunt sei."

„Es wundert mich nur, daß sie darüber erstaunt gewesen ist."

„Meta hat Ethel eingestanden, daß das Schlimmste von Allem für sie in der Muthlosigkeit bestanden habe,

womit sie sich fähig gesehen hätte, ihre Beschäftigungen zu wählen, ohne Jemand zu haben, nach dem sie dieselben verrichten könnte. Aber sie wollte nicht unterliegen. — Sie übernahm mehr Arbeit in der Schule und hat davon gesprochen, in Cocksmoor Singestunden zu geben und sich gezwungen zu lesen, obgleich dies eine Anstrengung war. In der letztern Zeit hat die Pflege Flora's sie sehr glücklich gemacht."

„Ist Ethel dort?"

„Nein, sie ist wie gewöhnlich in Cocksmoor. Es werden große Berathschlagungen gehalten, ob man Cherry ausschicken soll, damit sie für ihre neue Schule gebildet wird."

„Würde Flora im Stande sein, mich zu sehen, wenn ich nach der Grange hinüber führe?"

„Du magst es versuchen, und wenn der Papa nicht da ist, so denke ich, daß sie es thun wird."

„Wenigstens werde ich Meta sehen, und sie mag entscheiden. Ich möchte auch mit Rivers sprechen und werde daher fragen, ob der Braune zu haben ist. Aha! Ich sehe, Du hast den Claude."

„Ja, er ist zu groß für dieses Zimmer, aber der Papa hat ihn hergehängt, damit ich mich daran erfreuen kann, und er ist beinahe ein belehrender Umgang für mich. Der Himmel wird im Scheine der untergehenden Sonne so herrlich."

Norman kam bald in Abbotstoke an, und als er die Zügel anzog, nickte ihm das muntere Gesicht Meta's aus dem Fenster des Zimmers Flora's zu, und als er

an dem Gewächshaus vorüberging, trat ihm die kleine Person mit der Aufforderung, sogleich zu seiner Schwester zu kommen, entgegen.

Er fand Flora auf dem Sopha, und neben ihr einen mit Briefen und Papieren bedeckten Tisch. Sie schrieb, und obgleich sie etwas blaß aussah, war sie doch sehr freundlich und lebhaft.

„Norman, wie freundlich ist es von Dir, daß Du sogleich zu mir kommst.“

„Margarethe hat mir den Muth eingeflößt, nachzusehen, ob Du sichtbar wärest.“

„Man will eine wahre Gefangene aus mir machen,“ sagte Flora lachend. „Der Papa ist eben so schlimm, wie die alte Amme. Aber er ist heute nicht hier gewesen, und ich habe daher meinen Willen gehabt. Hast Du George getroffen?“

„Nein, aber Margarethe sagte, daß er bei ihr gewesen sei.“

„Ich wollte er käme. Wir erwarten mit der zweiten Post die Nachricht zu erhalten, daß Mr. Esdaile die Chiltern Hundreds angenommen hat. Für den Fall, daß sich dies bestätigen würde, hatte er die Absicht, zu Mr. Bramshaw zu gehen, denn obgleich er sehr langweilig ist, müssen wir ihn doch zum Agenten machen.“

„Ist Gefahr einer Opposition vorhanden?“

„Nicht die mindeste, wenn wir zeitig genug in das Feld rücken. Der Name des Papas wird uns sicher stellen, und es wird sonst Niemand von der rechten Seite auftreten, so daß es eine wahre Rettung der Stelle ist.“

„Es ist gerade der Augenblick, wo man Männer von Grundsätzen am nothwendigsten braucht," sagte Norman. „Die Tagesfragen sind keine leichte Sache, und es ist von Wichtigkeit, Stoneborough davor zu bewahren, daß es durch Jemand von der Tomkins'schen Clique vertreten wird."

„Ganz richtig," antwortete Flora. „Ich würde es für ein Verbrechen halten, wenn ich ein Wort sagte, um George zu einer Zeit zurückzuhalten, wo er sich auf das Aeußerste anstrengen muß, die gute Sache zu unterstützen. Wenn die höchsten Interessen auf dem Spiele stehen, muß man Opfer bringen."

Die Opfer schienen Flora gut zu bekommen — sie hatte nie glänzender und freudiger ausgesehen. Ihr Bruder erblickte in ihr eine römische Matrone, und der seiner Natur angeborene Ehrgeiz fand, soweit es ihn betraf, Ersatz für seine Unterdrückung darin, daß er sich für einen Anderen emporschwang. Er antwortete eifrig, er stimme ihr vollkommen bei, und sie werde es nie bereuen, ihren Gatten angefeuert zu haben, daß er die Pflichten auf sich nehme, welche Jedem zukämen, der die Macht besitze.

Sie war hoch erfreut, und bat ihn, eine Abschrift der beabsichtigten Rede George's zu lesen, welche auf dem Tische lag. Er billigte sie im Allgemeinen, bemerkte aber ein Paar Sätze, die einer besseren Wendung fähig waren. „Gieb sie ihnen," sagte sie, indem sie ihm eine Feder in die Hand steckte, und er fing an, ihr schönes Manuscript zu corrigiren und zu durchstreichen, redete

feurig, regte sich auf und verbesserte die Rede dabei, bis aus dem blos verständigen Werke ein etwas viel Großartigeres geworden war; jetzt fand sich in der Sprache Beredtsamkeit und Gedankenreichthum. Flora war entzückt.

„Ich bin während dieser ganzen Zeit sehr unehrerbietig gegen meine Nichte gewesen," sagte Norman aus den Wolken des Patriotismus herabsteigend.

„Ich will sie ihren Verwandten nicht unbarmherzig aufdrängen," antwortete Flora, „aber es wäre mir lieb, wenn Du sie sähest. Sie ist Blanche sehr ähnlich."

Das kleine Mädchen wurde hereingebracht, und Flora war eine sehr hübsche junge Mutter, als sie es mit hohem, graziösem Stolz im Arme hielt. Norman war ganz hingerissen — er hatte seine Schwester noch nie so reizend oder so bewundernswürdig gesehen, als wie sie ihm jetzt in ihrem Entzücken über ihr Kind und ihre Hingebung an das Beste ihres Gatten und ihres Vaterlandes erschien — wobei sie so klug handelte, und so verständig sprach und ihre theure Meta mit so viel Wärme rühmte. Er hätte sich nie losreißen können, wenn ihm nicht von der Amme ein Wink gegeben worden wäre, daß Mrs. Rivers heute bereits zu viel Aufregung und Ermüdung erlitten habe, und außerdem vermuthete er noch, daß er Ethel im Wohnzimmer finden werde, wo er das Ganze mit ihr besprechen und selbst über ihren Geisteszustand werde urtheilen können.

Der nächste Besucher Flora's war ihr Vater, welcher kam, als die Dämmerung die herrliche, glühende Schön=

heit des Feuers noch erhöhte. Diese Besuche machten ihn glücklich — sowohl Mutter wie Kind befand sich sehr wohl, und es war eine wirkliche Freude für ihn, daß er Flora seine Zärtlichkeit beweisen konnte. Seine kleine Enkelin schien seine eigenen glücklichen Tage wieder zu erneuern, und er war entzückt, wenn er sie ihrer Mutter abnehmen und liebkosen konnte. Der Säugling lag kaum in seinen Armen, so waren die Hände Flora's unter den Papieren beschäftigt, und sie bat ihn, nach Licht zu klingeln.

„Noch nicht," sagte er. „Warum kannst Du nicht im Dunklen sitzen und Dir ein wenig Ruhe gönnen?"

„Ich möchte gern, daß Du die Rede George's hörtest. Norman hat sie durchgesehen und ich hoffe, Du wirst sie nicht zu stark finden," und sie drehte sich um, so daß das Licht auf das Papier scheinen konnte.

„Laß mich sie sehen," sagte Dr. May, indem er die Hand darnach ausstreckte.

„Dies ist nur ein Bronoill davon und zu sehr durchstrichen, als daß Du es entziffern könntest."

Sie las sie ihm demnach vor, und ihr Vater bewunderte sie außerordentlich — vor Allem die Verbesserungen Norman's, und das Vorlesen Flora's hatte Alles so hübsch in einander gefügt, daß Niemand wußte, wo die Flickstellen waren. „Ich werde sie in's Reine schreiben, wenn Du sie Dr. Spencer zeigen und ihn fragen willst, ob er sie für zu stark hält. Auch Mr. Dodsley, es würde ihm mehr Freude machen, wenn er sie vorher

im Vertrauen sähe, und glaubte, daß man ihn zu Rathe zöge.“

Es betrübte Dr. May, als er sah, wie sie ihre Feder ergriff, das Löschpapier zur Unterlage nahm und ihre Abschrift beim Scheine des Feuers anfing. „Liebe Flora,“ sagte er, „dies darf nicht geschehen. Habe ich Dir nicht eingeschärft, daß Du Dich in die Ruhe fügen mußt?“

„Ich bin erst um zehn Uhr aufgestanden und habe seitdem fortwährend hier gelegen.“

„Aber was hat Dein Kopf gethan? Hat er zehn Minuten nach einander geruht? Nein, ich weiß, was ich sage, Flora — ich warne Dich, wenn Du Dich jetzt nicht der nöthigen Ruhe überlässest, so wirst Du später dafür büßen müssen.“

Flora lächelte und sagte: „Ich glaubte, ich wäre sehr gut gewesen. Aber was soll man thun, wenn der Geist arbeiten will, und Arbeit für ihn vorhanden ist?“

„Ist hier nicht Arbeit genug für ihn vorhanden?“ antwortete der Doctor mit einem Blicke auf den Säugling. „Deine Mutter pflegte auf eine solche Zuflucht gegen die Sorgen großen Werth zu legen.“

Flora schwieg eine Minute und sagte dann: „Mr. Esdaile hätte mir zu Gefallen seinen Rücktritt aufschieben sollen. Es ist eine unglückliche Zeit für die Wahl.“

„Und kannst Du die Wahl nicht in Ruhe lassen?“

Sie schüttelte den Kopf und lächelte verneinend, als ob sie wohl wollte, aber unter einem Zwange stehe.

„Meine Theure, wenn die Wahl nicht ohne Dich stattfinden kann, so ist es am Besten, wenn sie gar nicht stattfindet.“

Sie sah sehr verletzt aus und wendete den Kopf ab.

Ihr Vater war bekümmert. „Meine Theure,“ setzte er hinzu, „ich kenne Dein Verlangen, von Nutzen zu sein, und ganz besonders für George, aber glaubst Du nicht, daß er lieber unterliegen wie sehen würde, daß Du oder Dein Kind littest?“

Keine Antwort.

„Tritt er auf seinen eigenen Wunsch auf oder auf den Deinigen, Flora?“

„Er wünscht es. Es ist seine Pflicht,“ antwortete Flora, indem sie ihre Würde zu Hülfe rief.

„Ich kann weiter nichts sagen, als daß ich ihn bitte, er möge Dir nicht gestatten, Dich anzustrengen.“

Als daher George nach Hause kam, hielt ihm der Doctor eine Vorlesung, wegen des übermäßig eifrigen Geistes seiner Gattin, und wurde wie gewöhnlich mit Dankbarkeit und Ehrerbietung angehört. Er betheuerte, daß er nur das Beste für sie zu thun wünsche, aber sie wolle sich nie schonen, und dann ging er mit seiner ungeschickten, besorgten Zärtlichkeit zu ihr und forderte ihr das Versprechen ab, sich nicht anzustrengen, worauf sie lachte und er es erhielt.

Das Versprechen konnte leicht gegeben werden, denn sie glaubte sich nicht zu schaden, und das Aufgeben der Wahl oder die Einstellung ihrer geheimen Bemühungen, George anzutreiben, waren nicht zu verlangen. Welche

wichtigere Pflicht konnte es geben, wie ihren Gatten zur Nützlichkeit anzuregen.

Außerdem war es nicht mehr wie billig, daß sie die Tante und Cousine Meta's zum Besuch zu ihr einlud, und ein Paar ausgewählte Diners zu ihrer Unterhaltung und zur Befriedigung ihrer Nachbarn projectirte. Es war nur dankbar und auch verwandtschaftlich, den Herrn von Glenbracken einzuladen, und als sie die flüchtige Röthe bemerkte, welche beim Anblick der Adresse des ehrenwerthen Norman Ogilvie auf der Wange Ethel's aufstieg, hielt sie sich für die beste aller Schwestern. Sie sprach selbst von Ogilvie als einem zweiten Taufnamen, aber Meta bemerkte, daß die alte Tante Dorothea dies als Leonorar Rogilvie Rivers aussprechen werde, und verhinderte es so einigermaßen zur Befriedigung Ethel's.

Ethel schalt sich wiederholt über ihr Nachsinnen, ob Mr. Ogilvie kommen werde, aus. Was galt das ihr? Wenn sie dies voraussetzte, so setzte sie auch das Uebrige voraus. Welche Verwegenheit! Wie unverständig und vorwitzig war es, an dergleichen auch nur zu denken, nachdem sie ihren Entschluß gefaßt hatte? Was konnte weiter daraus hervorgehen, wie ein Hin- und Herschwanken, eine vorübergehende Befriedigung, und dagegen endloser Schmerz und ein Kampf mit ihrem eignen Herzen und der Uneigennützigkeit ihres Vaters! Wenn er nur vor der Verheirathung Flora's gekommen wäre. Nein, Ethel machte sich bittere Vorwürfe über den Wunsch, der auf einen Augenblick in ihr aufstieg. Es

würde weit besser sein, daß er fernblieb, wenn schon sein Name, vielleicht ohne daß er die mindeste Neigung für sie fühlte, einen solchen Tumult erregen konnte — wohl gar allein auf Eitelkeit gegründet. Das widerspenstige Gefühl und die Empfindung der Langeweile waren einst überwunden worden — warum sollten sie wieder geweckt werden?

Die Antwort kam. Norman Ogilvie reiste nach Italien ab und bedauerte, daß er unterwegs nicht nach Abbotstoke kommen könne. Er bat, seine sämmtlichen Verwandten mit freundlichem Weihnachtsgruße an ihn zu erinnern.

Wenn Ethel freier aufathmete, so hatte sie doch auch ein Gefühl, daß die Ruhe uninteressant sei. Man muß gestehen, es war ein mattes Ende für einen Roman, wenn die einzige, dauernde, jetzt bekannte Wirkung aus einer gewissen Sänftigung und einer um einen Grad höheren Aufmerksamkeit für ihr Aeußeres bestand, und am Ende konnte dies Alles wohl, wie Flora behauptete, dem Umstande zugeschrieben werden, daß der pariser Anzug ihr gelehrt habe, Kleider zu tragen, so wie demjenigen, welches das wirkliche Element geweckt, und das Gefühl, daß sie anderen Frauen nicht ähnlich sei, welches zuweilen peinlich auf Mädchen lastet, die gelernt haben, sich für unschön oder ungeschickt zu halten, entfernt hatte.

Es gab noch andere Ursachen, warum der Winter bei der Besorgniß, die in Folge der langen Dauer noch zunahm, und der Anstrengung, welche die Nothwendigkeit

sich um Margarethe's willen ein heiteres Aussehen zu geben, für Ethel traurig wurde. Selbst Mary war ein Gegenstand der Sorge. Ihre volle, rosige Kindheit hatte sich in Größe und Magerkeit verwandelt, und ihre Schlaffheit und Gleichgültigkeit reizte Miß Bracy und wurde von Ethel verfolgt, bis Margarethe sie überzeugte, daß das ein Fall für Geduld und Zärtlichkeit sei, welche sie ihr von da an von Herzen gern zu Theil werden ließ, indem sie selbst eine Scene mit Miß Bracy herbeiführte, welche sich durch die Andeutung, daß die Zukunft auf Mary laste, tief verletzt fühlte. Niemand ahnte die Thränen, welche die arme Mary allnächtlich über den Daguerreotyp Harry's vergoß.

Ebenso wenig vermochte Ethel Norman zu ergründen. Er zeigte die muthlose, gedrückte Miene, welche sie nur zu gut kannte, aber er wollte nicht wie früher in dem Vertrauen zu ihr Erleichterung suchen, sondern vermied es mit ihr allein zu sein, und war viel zu beschäftigt, als daß er sich zu einem Gange nach Cocksmoor erboten hätte. Als die Nachricht kam, daß der gute, alte Mr. Wilmot von Settlesham nach kurzer, schmerzlicher Krankheit friedlich zur Ruhe eingegangen sei, wurde Tom in seiner eigenthümlich schweigsamen, mürrischen Weise tief gerührt, aber Norman versuchte es nicht, über das Ereigniß und die Gefühle zu reden, welche er vor zwei Jahren gehegt hatte — er vermied den Gegenstand und gab sich der Wahlangelegenheit mit einer seinem Charakter fremden Hast hin.

Er befand sich fast fortwährend in Abbotstoke oder mit George Rivers im Comitésaal im Schwan, wo er redete, schrieb, Berathungen hielt, Spottgedichte auf die Gegenpartei entwarf und Witzworte zum Besten gab, die das Entzücken der Freunde und das Entsetzen der Feinde erregten. Flora war erfreut, George betete ihn an, die Augen Meta's leuchteten, so oft er in ihre Nähe kam, Dr. Spencer bewunderte ihn, und Dr. Hoxton prophezeihte Großes von ihm, aber Ethel war es nicht, als ob er der echte Norman sei, und wenn sie seine glänzenden Antworten und das, seinem für gewöhnlich seltenen, stillen Lachen so unähnliche laute Gelächter hörte, wurde sie von einem unklaren Gefühl des Unbehagens erfüllt. Sie wußte, daß es falsche Aufregung sei, durch welche er die Spannung zu verscheuchen wünschte, welche Niemand einzugestehen wagte, die aber nicht weniger schwer auf ihnen lastete, weil sie schweigend ertragen wurde. Ja, Dr. May konnte dann und wann Ausbrüche der Niedergeschlagenheit nicht unterdrücken, welche sein Freund Dr. Spencer, der sich das Bemühen, seine Trübsal zu lindern, zur besonderen Aufgabe gemacht hatte, freundlich aufzunehmen pflegte.

Und obgleich der Lärm der Wahl schlecht zu dem Uebrigen paßte, und das bleierne Gewicht nur noch schwerer zu machen schien, so lag doch in dem Gefühl, welches sie hervorrief, ein Ersatz, der wirkliche, tiefgefühlte Freude erregte.

Die Popularität Dr. May's war vielfachen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Er war stets der gleiche

Mann geblieben, der, ausgezeichnet in seinen Absichten wenn auch heftig in seinen Handlungen, weder Lob noch Tadel beachtete, und während sich der eigentliche Lauf seines Verhaltens nie änderte und eine Menge von Abwegen einschlug, indem er sich zum Gegentheil des am unmittelbarsten vor ihm liegenden Unrechts getrieben fühlte, so erwarb sich sein persönlicher Ruf doch mit jedem Jahre größere Achtung, und obschon zuweilen seine Verdienste und zuweilen seine Fehler heftigen Anstoß erregten, so war er in den Augen seiner Mitbürger doch stets gestiegen, so weit es seine und ihre Inconsequenz gestattete, und von Zeit zu Zeit war er der Liebling eines Jeden, bis auf die Wenigen, welche ihn wegen Tyrannei schmähten, weil er sie am Tyrannisiren hinderte.

Er schwebte jetzt eben auf dem Gipfel der Woge, und sein Schwiegersohn brauchte weiter nichts zu thun, wie in dem Strome seiner Popularität dahin zu schwimmen. Die Gegenpartei versuchte Widerstand zu leisten, machte den Triumph aber nur vollständiger und bereitete den Herren das Vergnügen, sich um Stimmen zu bewerben und unzählige Male zu hören, sie wünschten nur, der Candidat wäre Dr. May selbst. Seine Söhne und Töchter triumphirten. Dr. Spencer, der sehr erstaunt war, neckte „Dick“ wegen seines Einflusses — und Dr. May, an dessen Wimpern die Tropfen warmer Bewegung zitterten, lächelte und sagte, sein Freund solle ihn nur eine Kirchensteuer auflegen sehen.

Die Reden und Briefe, welche von der Grange kamen, waren so bewundernswürdig, daß Dr. May oft der standhaften Behauptung Norman's, George sei ein sehr kluger Mann, beistimmte. Wenn Norman nicht ahnte, wie er dazu beitrug, so wußte er noch viel weniger, wie viel davon auf Flora kam. Er erfüllte sie Beide in seinem Eifer mit Gedanken und leitete George, wenn Flora nicht an seiner Seite sein konnte. George selbst war ein hübscher Mann, schrieb eine schöne, kecke Hand, that, was man ihm sagte, und wurde nicht leicht aus der Fassung gebracht. Er begab sich selten durch Reden in Gefahr, und wenn eine Rede nothwendig war, so faßte er sich kurz und treffend. Er spielte eine sehr gute Figur, und in der Freude des Sieges fing Ethel selbst an, stolz auf ihn zu werden, und für die Kinder bestand das wichtigste Lebensziel darin, die Dohlen dazu zu bringen, daß sie schrieen: „Rivers hoch!“

Flora hatte stets erklärt, daß sie zur Abstimmung nach Stoneborough kommen werde. Niemand glaubte ihr, bis sie drei Tage vorher sich und ihre Tochter der erstaunten Margarethe vorstellte, die zu erfreut war, als daß sie hätte schelten können. Sie war auf ihre eigne Verantwortung hin ausgefahren und triumphirte. Man konnte wohl sagen, daß sie das Ziel ihres Lebens erreicht habe, als sie so nach Hause kam, nachdem sie an allen Mauern gelesen hatte: „Rivers hoch!“ Sie hielt sich nicht auf — sie war nur gekommen, um ihr Kind zu zeigen und einen Präcedenzfall für das Ausfahren zu geben, und Margarethe hatte angefangen, die Erscheinung

für einen Traum zu halten, als die Anderen zum Theil von Cocksmoor, zum Theil aus dem Comitézimmer im Schwan nach Hause kamen.

„Sie hat also die Kleine gebracht!“ rief Ethel. „Ich hätte denken sollen, daß sie sie nicht vor der Taufe herausbringen würde.“

„Ethel,“ sagte Dr. Spencer, „erlauben Sie mir eine Bemerkung. Wenn Verwandte in der nehmlichen Gegend wohnen, so muß man keinen Ausdruck mehr vermeiden, wie „ich hätte denken sollen —“

Am Tage der Abstimmung waren Flora, Meta, die Kleine und alle Andere sehr still, wie man sagte, aber wie konnte das möglich sein, wenn alle Jungen im Hause außer sich waren, und die Männer kaum hinter ihnen zurückblieben? Aubry und Gertrude und die beiden Dohlen hatten jedes eine blaue und orangefarbige Schleife, und die beiden Ersteren liefen umher und brüllten: „Rivers hoch!“ ohne die geringste Rücksicht auf die Kleine zu nehmen, die auf die nehmliche Weise aufgeputzt worden sein würde, wenn Ethel ohne Entrüstung hätte mit anhören können, daß sie vor ihrem weißen Taufkleide eine andere Farbe tragen sollte. Was Hans und Grethe betraf, so wurden sie, obgleich sie ihre Aufgabe wirklich konnten, durch ihren Aufputz zu sehr belästigt, als daß sie etwas Anderes hätten thun können, wie sich in den Winkeln umherzutreiben und sich zu bemühen, sie abzupicken.

Flora benahm sich in ihrer gewohnten, ruhigen

Weise und versuchte, von anderen Dingen zu reden, obgleich ein rother Fleck auf jeder Wange ihre Besorgniß und Spannung verrieth. Sie begab sich mit ihren Schwestern an die Fenster Dr. Spencer's, um von dort nach dem Rathhause zu schauen. Ihr Gatte reichte ihr den Arm, als sie den Garten entlang gingen, und Ethel sah, wie sie eifrig mit ihm sprach und seinen Arm mit ihrer anderen Hand drückte, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, aber wenn sie ihn belehrte, so wurde dies kaum bemerklich, und er nahm jeden Rath, den sie ihm ertheilte, gern an.

Sie sprach kein Wort mehr, nachdem die Damen mit Aubry allein gelassen worden waren, der verzweifeln wollte, weil man ihm nicht gestattete, Hector und Tom zu folgen, sondern ihn, wie sein vorzeitig classisch gebildeter Geist es ausdrückte, wie die gallischen Weiber mit den Impedimentis in den Sümpfen zurückließ — während Tom durch ein Lebewohl an „Jack unter den Mädchen" Spott zum Schaden gefügt hatte.

Meta bemühte sich, ihn dadurch zu trösten, daß sie ihn einredete, er sei ihr Beschützer, und er fing an zu glauben, daß sein Schutz nothwendig sei, als ihn ein mächtiger Ruf bewog, hinter Ethel eine Zuflucht zu suchen. Selbst als man ihm versicherte, daß es keineswegs gefährlich sei, erklärte er gravitätisch, er glaube, Margarethe werde seiner bedürfen, aber — er konnte nicht ohne den Schutz Meta's durch den Garten gehen.

Sie wollte keiner Anderen erlauben, sie von dem

wackeren Kämpen zu befreien, und das Schauspiel entging ihr daher. Vielleicht bedauerte sie das nicht, denn obgleich es unfreundlich gewesen wäre, wenn sie sich geweigert hätte, mit ihrem Bruder und ihrer Schwägerin hereinzukommen, so war doch ihre Wunde noch zu frisch, als daß ihr das Menschengewühl, Getöse und die lärmende Freude angenehm hätten sein können. Sie zog die Hand, welche Aubry bei jedem schallenden Geschrei fester drückte, nicht zurück und hatte auch nichts dagegen einzuwenden, daß er sie nach seinem Museum im finstern am weitesten von dem Tumult entfernten Winkel des Bodens führte.

Der Verlust war nicht groß. Die Anderen konnten nichts deutlich hören und nur ein Gewühl von Köpfen sehen, aber der Triumph war vollständig. Dr. May war hinreichend mit Beifallsgeschrei überschüttet worden, daß es selbst Hector zufrieden stellte; Georg Rivers hatte eine sehr hübsche Rede gehalten, und das Hurrahrufen sämmtliche Mängel verdeckt, Hector geschrien, daß er so heiser wurde, wie die Dohlen, der gegnerische Bewerber war gar nicht zum Vorschein gekommen, Tomkins versteckte seinen kleiner gewordenen Kopf, und die Herren hatten nur von glücklichen Erfolgen zu erzählen und waren in der besten Laune.

Später fehlte Blanche, und als Ethel sie suchte, sah sie einen Streifen blauen Merino unter allen Mänteln in dem Schranke auf dem Saale hervorgucken und fand das arme, kleine Mädchen in solcher Betrübniß schluchzend, daß es lange dauerte, ehe sie ihr eine Erklärung

entlocken konnte; aber als die Thüre geschlossen war, und sie von den Mänteln halb erstickt in der Finsterniß standen, ergab es sich endlich, daß die Laune Georg's ihre alte, scherzhafte Weise gegen Blanche angenommen hatte, und noch dazu vor den Ohren Hector's! Der Jammer, welchen solche Scherze in einem Kinde erwecken, welches sich bewußt ist, daß es deren Tragweite nicht versteht, ist unberechenbar, und Blanche war als ehemalige kindische Kokette nur um so empfindlicher. Sie verbarg ihr Gesicht von Neuem vor dem Klange ihres eigenen Geständnisses und leistete den Bemühungen Ethel's, sie aus dem dumpfigen Schranke herauszuziehen, Widerstand, weil sie Keiner von ihnen jemals wieder unter die Augen treten könne. Ethel versicherte ihr vergebens, daß George zum Festmahl nach dem Schwane gegangen sei, und es wirkte weiter nichts, als daß sie ihr sagte, wenn sie von dem Vorgefallenen Notiz nehme, so sei dies das sicherste Mittel, die Aufmerksamkeit Hector's darauf zu lenken, worauf sie sich ermunterte, hervorkam und sie bat, ihr zu sagen, ob sie aussehe, als ob sie geweint hätte. Das arme Kind konnte nie wieder arglos werden, aber wenigstens wurde ihr eine besondere Furcht vor einer Art Beachtung eingeflößt, welche sonst vielleicht hätte zur Versuchung werden können.

Ethel ersuchte Flora unter vier Augen, George anzudeuten, daß er die Art und Weise seines Scherzes ändern möge, und der Wink wurde besser aufgenommen, wie es der stockende Ton verdiente. Flora war zu sehr

von Triumph erfüllt, als daß sie sich hätte beleidigt fühlen sollen, und ihre Gönnermiene gegen alle Welt war so ausdrucksvoll, wie es ihre Bildung nur zuließ.

Ethel versuchte sie nicht zu begönnern, aber den Kindern versprach sie, alle Sehenswürdigkeiten in London zu zeigen, Mary und Blanche eigne Lehrer zu geben und Miß Bracy überschüttete sie förmlich mit Waisenhäusern für ihre Schwestern. Sie hätte nichts lieber gethan, als Karten auszuschreiben, auf denen Mrs. Rivers unter den Empfehlenden obenan stand.

„Ein hübscher Eintritt in die Welt für Dich Dämchen," sagte sie zu ihrer Kleinen, als sie am Abend Abschied nahm. „Wenn es ein Glück für Dich war, daß Du den ersten Schritt im Leben aufwärts thatest, was ist dann dies?"

„Excelsior?" fragte Ethel und Flora lächelte erfreut, aber sie hatte den Sinn nicht zur Hälfte verstanden. „Möge es das rechte excelsior sein," setzte Ethel mit leiser Stimme hinzu, die Niemand hörte, und es freute sie, daß dies nicht der Fall war. Alle triumphirten, und sie konnte nicht sagen, warum sie von einem trüben Gefühle erfüllt wurde und an Flora's vor langer Zeit erzählte Geschichte von dem Mädchen dachte, welche den Montblanc erstiegen hatte, und weshalb?

Sie konnte jetzt weiter nichts thun, als Miß Bracy zuhören, welche die Ueberzeugung hatte, daß Miß Rivers glaube, Mary und Blanche wären nicht vorwärts gekommen, und fürchtete, daß sie gegen die beabsichtigte Güte für ihre Schwestern undankbar sei.

Ethel hatte hier mehr Mitgefühl, denn sie war der Meinung gewesen, daß Flora wichtig thue, und sie lachte und sagte, ihre Schwester sei erfreut, daß sie sich in einer Lage befinde, wo sie ihren Freunden nützen könne, und bemühte sich, der Sache eine andere Wendung zu geben, wobei sie zugestand, das Glück könne die Menschen leicht mit freundschaftlichen Anerbietungen verschwenderisch machen.

„Theure Miß Ethel, Sie verstehen mich so vollkommen. Ihnen kommt Niemand gleich!“ rief Miß Bracy und versuchte, ihre Hand zu küssen.

Wenn Ethel nicht angemessen von ihrer Schwester gesprochen hatte, so war sie hinlänglich bestraft.

Sie that weiter nichts, als daß sie lachte und ausrief: „Miß Bracy! Miß Bracy! Ich kann nicht leiden, daß Sie sentimental werden. Ich bin auf der ganzen Welt die dazu am wenigsten geeignete Person.“

„Ich habe Gefühl. Sie können kein Mitleid für mich fühlen!“

„Ja, das kann ich doch, wenn Sie verständig sind; aber bitte, behandeln Sie mich nicht als Heldin. Es giebt gewiß in der Welt genug Verdrießliches, ohne daß man die Schattenseiten des Benehmens in Stücke zu reißen braucht; das ist der sicherste Weg, eine alte Krabbe aus mir zu machen, und ich gehe daher. Zum Schlusse nur noch einen Rath, Miß Bracy — lesen Sie Frank Fairlegh und schlagen Sie sich alle Anderen aus dem Kopfe.“

Und da Ethel glaubte, daß sie in Bezug auf ihre Hand unfreundlich gewesen sei, so drehte sie sich um und küßte die kleine Gouvernante auf die Stirn, wünschte ihr gute Nacht und lief davon.

Sie hatte einsehen gelernt, daß das beste Mittel, Miß Bracy schließlich zu nützen, darin bestehe, wenn sie rauh und lustig war, und sie bereitete sich daher oft für den Augenblick den Schmerz des Bewußtseins, daß man sie für gleichgültig und hartherzig halte, aber die warme Zuneigung zu ihr bewies, daß das Gefühl nicht andauere.

Ethel freute sich, als sie zur Schlafenszeit beim Feuer sitzen und über den Tag nachdenken konnte, der äußerlich so heiter und innerlich so aufregend und verwirrend gewesen war.

Es war das erste Mal, daß sie ihre kleine Nichte auf längere Zeit sah. Sie konnte kleine Kinder nicht gut handhaben und hatte auch keine von den dem kindlichen Geiste angemessenen Phrasen, aber jenes hübsche, kleine, heitere, blauäugige Mädchen war den ganzen Tag über ihr erster Gedanke gewesen, und sie schämte sich, als sie sich erinnerte, wie wenig sie in der Aufregung, welche die Zweifel über ihre Gevatter hervorrief, an ihre eigenen Pflichten als Pathin gedacht hatte.

Sie holte ihr Gebetbuch und las die Taufliturgie, wobei sie sich der Gedanken erinnerte, welche die Taufe ihrer jüngsten, verwaisten Schwester begleitet hatten: „Die eitle Pracht und der Glanz der Welt und jedes

eifrige Verlangen nach ihnen.“ Sie schienen damals fern genug zu stehen und jetzt — arme, kleine Leonora!

Ethel wußte, daß sie ihre Schwester hart beurtheile, aber sie konnte sich nicht enthalten, sich die Zukunft auszumalen — eine junge, für das feine Leben erzogene Dame, der ernste Unterricht nicht vernachlässigt, aber das Recht zum Mittel des Steigens in der Welt gemacht, die Belehrung, daß sie heimlich aber nicht offen nach Bewunderung streben müsse — Pläne für ihre Heirath — eine Laufbahn, wie die Flora's. Ethel konnte kaum fühlen, daß es nicht ein Spott sein würde, wenn sie ihrerseits erkläre, daß sie der Welt entsage. Aber ach! Wo war die Welt nicht? Ethel erröthete, daß sie Andere getadelt hatte, während sie doch selbst vor so kurzer Zeit vergeßlich gegen die höhere Pflicht gewesen war; sie dachte an das Gebet, das jeden Christen in die heilige, liebevolle Fürbitte einschloß — „ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nimmst, sondern daß Du sie vor dem Uebel bewahrest.“

„Behüte sie vor dem Uebel“ — das soll mein Gebet für meine arme, kleine Leonora sein. Seine Gnade kann sie retten, wenn auch ringsum das Uebel weit schlimmer wäre, wie es wahrscheinlicherweise jemals sein wird. In dem Gemisch mit dem Guten liegt die Prüfung, und ist es nicht überall so gewesen, seitdem die Welt und die Kirche mit einander verschmolzen gewesen zu sein schienen? Aber sie wird bald ein Kind eines Vaters sein, der die Seinen behütet, und ich kann wenigstens für sie und ihre theure Mutter beten. Möge ich nur

besser leben, damit ich so besser beten und handeln kann, wenn ich jemals zu handeln hätte."

Am Neujahrstage fand eine glückliche Zusammenkunft der Familie statt, und Flora, die Meta freundlich ausgeforscht und gefunden hatte, daß sie noch nicht im Stande sei, an einer öffentlichen Festlichkeit für das Dorf Freude zu finden, ließ eine Vermehrung des Weihnachtsbratens eintreten, damit zu Hause ein zweites Diner zu Ehren Miß Leonora Rivers, stattfinden könne.

Lady Leonora wurde durch ihren Besuch, der einen weit günstigeren Eindruck in Bezug auf die Nachbarschaft von Abbotstoke auf sie machte, wie in den Tagen des armen, alten Mr. Rivers, höchlich befriedigt. Flora kannte Jederman und gab gewählte, kleine Diners, welche in Folge ihrer klugen Leitung selbst George am Ende der Tafel nicht schwerfällig machen konnte. Dr. Spencer fand großen Genuß an denselben und lieferte einen unerschöpflichen Quell der Unterhaltung, und was die Hortons anbetraf, so fühlte Flora, daß sie die in ihren jungen Damentagen ihr erwiesene Freundlichkeit reichlich vergalt, wenn sie mit dem stattlichen Director nach dem Speisezimmer hinunterging oder seine liebe Frau heiter dasitzen und die schönen Zimmer bewundern sah. „Eine sehr feine, außerordentlich liebenswürdige und angenehme Person," war das allgemeine Urtheil über Mrs. Rivers. Lady Leonora schloß große Freundschaft mit ihr und war entzückt darüber, daß sie beabsichtigte, Meta mit nach London zu nehmen. Der einzige Fehler, den sie an ihr

finden konnte, bestand darin, daß sie so viele Brüder hatte, und Flora, die sich erinnerte, daß Ihro Gnaden diesen Brüdern mißtraute, vermied es, sie zu Besuchen in der Grange zu ermuntern und ergriff jede Vorsichtsmaßregel gegen einen Anfang des Verdachts, daß sie dieselben ihrer kleinen Schwägerin in den Weg führe.

Flora hatte auch weder das Damencomité, noch Cocksmoor vergessen. Was die Musen anbetraf, so verursachten diese durchaus keine Beschwerde. Zwischen der Gattin des Abgeordneten und Mrs. Ledwich fand ein Wettstreit in exemplarischer Höflichkeit über den Vorsitz statt, welcher damit endete, daß Flora darauf bestand, das ältere Verhältniß solle in Kraft bleiben, da sie fühlte, daß sie den Ehrenposten recht gut aufgeben könne, da sie überall die Führerin war. Sie wußte nicht, um wie viel gefügiger die Damen stets gewesen waren, seitdem sie die Meinung Dr. Spencer's kannten, und doch glaubte dieser nur, daß sie für gute Rathschläge dankbar wären, und ging unbefangen, heiter und ohne im Entferntesten zu ahnen, daß für ihn die Glascorallen Mrs. Ledwich's funkelten und für ihn die Bänder sämmtlicher unverheiratheter Frauen von Miß Rich an bis auf Miß Boulder herab flatterten, unter ihnen umher.

Das Ziel, welches ihr vereinter Einfluß erreichte, bestand darin, daß Cherry Elwood auf ein halbes Jahr zur vollständigen Ausbildung in das Diöcesanlehrerinnenseminar geschickt wurde, während eine Lieblingsschülerin von Abbotstoke ihren Platz als Lehrerin von Cocksmoor einnahm.

Dr. Spencer sah sich das Seminar an und überredete Mrs. Ledwich zu hochherziger Verzeihung gegen Mrs. Elwood. Cherry fürchtete die Prüfung, war aber bereit, Alles zu thun, was man für recht und geeignet hielt, sie besser für ihr Amt auszurüsten.

Drittes Kapitel.

Die Nachricht kam endlich. Sie kam, als das Herzweh der verzögerten Hoffnung sich in das schlimmere Herzweh der zaudernden Furcht verwandelt hatte, und als die Geister geneigt geworden waren, sich aufzulehnen und zu erklären, sie würden sich beinahe mit Freuden von der Hoffnung getrennt haben, die nur die Verzweiflung nährte.

Die Weihnachtsferien waren zu Ende gegangen, und die Familie fand sich wieder allein, als am frühen Morgen an die Thür geklopft wurde und Dr. Spencer rief: „Ethel, können Sie mir ein wenig Gehör schenken?"

Margarethe schrak zusammen, als ob diese sanften Worte ein Donnerschlag gewesen wären. „Geh! Geh, Ethel," sagte sie, „laß mich nicht warten."

Dr. Spencer stand mit einer Zeitung in der Hand auf dem Vorsaale. Ethel fragte: „Ist die Bestätigung da?" Und er machte eine kummervolle Geberde.

„Beide?" fragte sie.

„Beide," wiederholte er. „Das Schiff verbrannt — das Boot verloren gegangen."

„Ethel, komm!“ rief Margarethe mit dumpfer Stimme.

„Nehmen Sie es mit,“ sagte Dr. Spencer, indem er ihr das Blatt übergab. „Ich werde warten.“

Sie gehorchte. Sie konnte nicht sprechen, sondern kniete neben ihrer Schwester nieder, und sie lasen die Stelle mit einander, wobei Ethel das eine Auge auf die Worte, das andere auf Margarethe gerichtet hielt.

Es unterlag keinem Zweifel mehr. Capitain Gordon war zurückgekehrt und erstattete amtlichen Bericht. Die Namen der Vermißten standen darunter, und die Liste fing folgendermaßen an:

Leutnant A. H. Ernescliffe,
Mr. Charles Owen, Maat,
Mr. Harry May, Midshipman.

Die Alcestis war am zwölften April des vergangenen Jahres in Brand gerathen. Alle hatten sich bewundernswürdig benommen, und die unerschrockene Kaltblütigkeit Mr. Ernescliffe's wurde besonders hervorgehoben. Die Boote waren ohne Verlust an Menschenleben ausgesetzt worden, hatten aber nur spärlichen Proviant, und das nächste Land lag weit entfernt. Die Boote waren fünf Tage lang beisammen geblieben, dann folgte eine stürmische Nacht, und als der Morgen anbrach, war der zweite Kutter unter dem Befehle Mr. Ernescliffe's verschwunden gewesen. Es konnte kein Zweifel obwalten, daß er gesunken sei, und der Capitain sprach sein Bedauern über den Verlust aus, welchen der Dienst in den drei jungen Officieren und ihren wackeren Seeleuten

erlitten hatte. Der Capitain hatte mit der Mannschaft der andren Boote nach unendlichen Beschwerden und Leiden Tahiti erreicht, von wo aus sie den Heimweg einschlugen.

„O, Margarethe, Margarethe!" rief Ethel.

Margarethe richtete sich auf und die Röthe kehrte in ihr Gesicht zurück. „Ich habe den Brief nicht geschrieben!" sagte sie.

„Welchen Brief?" fragte Ethel unruhig.

„Richard hat es verhindert. Den Brief, der uns getrennt haben würde. Jetzt ist Alles gut."

„Ich weiß, es ist Alles gut, wenn wir es nur zu fühlen vermöchten."

„Er hat nie den Schmerz gehabt; es ist ungetrennt!" fuhr Margarethe fort, und ihre Augen leuchteten, aber sie athmete in schweren Zügen, welche Ethel so erschreckten, daß sie Dr. Spencer hereinrief.

Mary stand vor ihm mit blutlosem Gesicht und mit weit geöffneten Augen, aber als Ethel herankam, drehte sie sich um und flog die Treppe hinauf.

Dr. Spencer ging mit Ethel in das Zimmer. Sie versuchte, in seinem Gesicht zu lesen, als er Margarethe sah, die, wie es schien, ihre ganze jugendliche Blüthe wieder erhalten hatte, und deren weit über den jetzigen Schauplatz hinausgerichteten Augen leuchteten. Ethel hatte einen Augenblick das Gefühl, als ob seine Miene ausspreche, daß er einen Todesstreich habe führen sehen, aber dieser Ausdruck war augenblicklich verschwunden, als er sanft die Hand Margarethe's drückte und ein Wort

der Begeisterung sprach, als ob er sie wieder zu sich rufen wolle.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie mit ihrem eigenthümlich lieblichen Lächeln.

„Wo ist Ihr Vater?“ fragte er Ethel.

„Entweder im Hospital, oder bei Mr. Ramsden,“ antwortete Ethel mit einem entsetzlichen Verdacht, daß er glaube, Margarethe befinde sich in einem Zustande, der seine Gegenwart erforderlich machte.

„Der Papa!“ sagte Margarethe, „wenn er nur hier wäre! Aber ach — ich vergesse.“

Sie wendete den Kopf ab und verbarg das Gesicht in den Händen. Dr. Spencer winkte Ethel, näher zu ihm zu kommen. „Dies ist ein natürlicherer Zustand,“ sagte er. „Fürchten Sie nichts für sie. Ich werde Ihren Vater suchen und ihn nach Hause bringen.“ Dann drückte er ihr die Hand und ging fort.

Margarethe weinte stumm — Ethel kniete neben ihr nieder, ohne erst ein Wort zu sagen, sandte aber ein inniges, stilles Gebet zu Ihm, der allein sie oder ihren theuren Vater durch ihren Jammer führen konnte. Dann wagte sie, ihre Hand zu ergreifen, und Margarethe erwiederte die Liebkosung, fing aber an, sich Vorwürfe über die kurze Selbstsucht zu machen, welche ihr erlaubt hatte, den Verlust ihres Bruders und den Schmerz ihres Vaters über ihrem eigenen zu vergessen. — Ethel's „o nein, nein!“ tröstete sie nicht hierüber, was ihr lebhaftester Kummer zu sein schien, aber die Thränen flossen so sanft, daß Ethel hoffte, sie würden ihr Erleichterung

gewähren. Ethel selbst schien nur im Stande zu sein, sie zu beobachten und für ihren Vater zu fürchten, aber nicht an sich selbst zu denken.

Die Vorderthüre öffnete sich und sie hörten den Schritt Dr. May's auf dem Vorsaale zaudern, als ob er sich nicht überwinden könne, hereinzukommen.

„Gehe zu ihm!" rief Margarethe, indem sie ihre Thränen trocknete.

Ethel blieb einen Augenblick unter der Thüre stehen, sprang dann auf ihn zu und wurde in seine Arme geschlossen.

„Weißt Du es?" flüsterte er.

„Dr. Spencer hat es uns gesagt. Hast Du ihn nicht getroffen?"

„Nein; ich habe es auf dem Bureau Bramshaw's gelesen. Wie —" er konnte die Worte nicht aussprechen, blickte aber nach der Thüre und schüttelte die Hand, welche er festhielt.

„Ruhig. Ganz in ihrer Art. Komm."

Er schlang den einen Arm um Ethel und legte die Hand auf ihren Kopf. „Für wie viel haben wir Gott zu danken!" sagte er. Dann trat er näher, beugte sich über Margarethe und nannte sie sein liebes, armes Kind. —

„Papa, Du mußt mir verzeihen. Du sagtest, es hieße ihn aufgeben, als ich ihn zur See schickte."

„Habe ich das gethan? Nun, Margarethe, er hat seine Pflicht erfüllt. Das ist der ganze Zweck unseres

Lebens. Unser blondlockiger Junge ist ein wackerer Seemann gewesen und —"

Die Thränen erstickten seine Stimme — Margarethe streichelte sanft seine Hand.

„Es fällt schwer auf Dich, mein armes Mädchen," sagte er.

„Nein, Papa," antwortete Margarethe, „ich bin zufrieden und dankbar gegen Gott. Ihm ist Schmerz und Kummer erspart worden."

„Ich glaube, Du hast Recht," erwiederte Dr. May. „Es würde ihn bekümmert haben, wenn er Dich nicht wohler gefunden hätte."

„Ich sollte mich über meine Selbstsucht betrüben," sagte Margarethe. „Ich kann nicht anders! Ich kann es nicht bedauern, daß die Verbindung nicht gelöst worden ist, und daß er sich nicht an Jemand Anderes wenden mußte."

„Das würde er nie gethan haben!" rief Dr. May fast erzürnt.

„Ich habe mich bemüht, zu denken, daß er es thun sollte," sagte Margarethe. „Sein Leben würde sehr traurig gewesen sein."

„Es muß sein," erwiederte der Doctor. „Wo sind die Uebrigen, Ethel? Rufe sie Alle herab."

Die arme Mary! Es war Ethel, als ob sie diese vernachlässigt hätte! Sie fand sie über das Feuer in der Kinderstube gebeugt, wobei sie abwechselnd mit der alten Amme liebevolle Erinnerungen aus den alten Zeiten

Harry's auffrischte, zuweilen über seine Streiche lachte, und dann wieder weinte, während Aubry zwischen ihnen saß und jedes Wort verschlang.

Blanche und Gertrude kamen aus dem Unterrichtszimmer, wo Miß Bracy sie freundlich und mit vielen Tact beschäftigt zu haben schien. Sie kam an die Thüre, um Ethel besorgt nach dem Doctor und Miß May zu fragen und sah so liebevoll und mitfühlend aus, daß Ethel sie herzlich küßte.

„Theure Miß Ethel! Wenn Sie mir nur gestatten könnten, Ihnen etwas zu helfen."

„Ich danke Ihnen," sagte Ethel von ganzem Herzen und eilte fort. Nichts war Miß Bracy so günstig, wie große Geschäftigkeit. Dann konnte sie warm und nicht empfindsam sein.

Dr. May versammelte seine Kinder um sich und nahm das große Gebetbuch heraus. Er las einen Psalm und ein Gebet aus der Begräbnißliturgie und den Satz für die Begräbnisse zur See. Dann berührte er eines Jeden Haupt und sprach seinen Dank für die ihm noch Gelassenen und für die selige Hoffnung, welche sie für die Heimgegangenen fühlen konnten, aus, und betete, daß sie ihren Schritten so folgen möchten, daß sie an den nehmlichen heiligen Ort kommen und inzwischen in die Gemeine der Heiligen eintreten könnten. Dann sprachen sie das Gebet des Herrn, er segnete sie und sie standen auf.

„Liebe Mary," sagte er, „Du hast ein Daguerreotyp."

Sie übergab ihm das Etui und eilte fort.

Er ging in das Studierzimmer, wo Dr. Spencer ihn erwartete.

„Ich bin nur gekommen, um zu hören, wohin ich für Dich gehen soll.“

„Ich danke Dir, Spencer. Ich danke Dir, daß Du Dich meiner armen Mädchen angenommen hast.“

„Sie haben sich ihrer selbst angenommen. Sie besitzen das Geheimniß der Kraft.“

„Das besitzen sie —“ er wendete sich ab und brach in die Worte aus: „O, Spencer, Du bist von Vielem verschont geblieben. Wenn Du viele Freuden entbehrt hast, so sind Dir doch auch fast eben so viele Kümmernisse erspart worden.“ Und er verhüllte sein Gesicht und ließ seinem Schmerze freien Lauf.

„Dick! Lieber, alter Dick, Du mußt Dich darein ergeben. Bedenke, welche Stütze Du noch besitzest.“

„Das thue ich. Ich bemühe mich, es zu thun,“ antwortete der arme Dr. May. „Aber Spencer, Du hast nie meinen blondlockigen Jungen mit seiner Löwenmähne gesehen. Er war die Blume von ihnen Allen. Kein einziger von den anderen Knaben kam ihm an Mannhaftigkeit gleich, und welches liebevolle Herz besaß er! Vor einer Stunde glaubte ich, daß jede Gewißheit ein Gewinn sein würde, jetzt würde ich einen Theil meines Lebens dafür hingeben, wenn ich die Hoffnung wieder erhalten könnte, das Gesicht meines Jungen noch einmal zu sehen! O, Spencer! Dies ist das erste Mal,

wo ich im Stande sein könnte, mich zu freuen, daß seine Mutter nicht hier ist!"

„Sie würde Deine Trösterin gewesen sein," seufzte sein Freund, als er seine Unfähigkeit fühlte, gegen einen solchen Schmerz anzukämpfen.

„Nun, ich kann dankbar gegen Gott sein," sagte Dr. May und sah so aus. „Sie hat ihren wackeren, liebenden Knaben während dieser ganzen Zeit bei sich gehabt, wo wir nicht ahnten — aber es sind noch Andere da. Meine arme Margarethe —"

„Ihre Geduld muß belohnt werden," sagte Dr. Spencer. „Ich glaube, sie wird wohler werden. Jetzt, wo die Ungewißheit nicht mehr auf ihr lastet, wird sie mehr Ruhe finden."

„Ruhe," erwiederte Dr. May, indem er den Kopf auf die Hand stützte und träumerisch aufblickte — „es bleibet noch eine Ruhe —"

Die große Bibel lag neben ihm auf dem Tische, und Dr. Spencer glaubte, daß er in dieser mehr Trost finden werde, wie in seinen Worten. Er verließ ihn daher und ging an sein Tagewerk, wo er wieder aus den besorgten Fragen und bekümmerten Zügen der Kinder und Freunde ersah, wie viel Liebe und Sympathie sich Dr. May durch sein warmes Herz erworben hatte. Die Patienten schienen ihre Klagen über den Seufzern für die Trübsal ihres freundlichen Doctors zu vergessen, und der gichtkranke Mayor von Stoneborough hielt Dr. Spencer eine halbe Stunde auf, um ihm seine Erinnerungen

an die schelmischen Streiche des rothwangigen Jungen und dann das Lob der ganzen May'schen Familie und besonders der Mutter anhören zu lassen.

Der arme Dr. Spencer hörte im Laufe des Tages ihr Unglück so viele Male beschreiben, daß seine Besuche eine Leidensschule für ihn waren, und seine einzige Befriedigung bestand darin, daß er wußte, wie sehr es seinen Freund freuen würde, wenn er von dem allgemeinen Gefühle für ihn und seine Kinder hörte.

Ethel schrieb Briefe an ihre Brüder, und Dr. May fügte ein Paar Zeilen bei, worin er Richard bat, wenn auch nur auf ein Paar Tage nach Hause zu kommen. Margarethe wollte es sich nicht nehmen lassen, an Hector Ernescliffe zu schreiben, obgleich sie dabei so heftig weinte, daß ihr Vater ihr fast die Feder hätte wegnehmen können, aber sie sagte, es thue ihr wohl.

Als Flora am Nachmittage kam, konnte Ethel Margarethe ihr überlassen und sich Mary widmen, bei der alle Freundlichkeit Miß Bracy's vergeblich gewesen war. Wenn sie auf ein Paar Minuten aufgeheitert wurde, so veranlaßte irgend ein Gedanke an die Vergangenheit oder die verschwundene Zukunft, daß sie bald wieder zu schluchzen anfing. „Wenn ich nur wüßte, wo der theure, theure Harry liegt, und daß es nicht so gar schlimm gewesen wäre, so könnte ich es besser ertragen,“ seufzte sie.

Die bittere Ungewißheit war zu furchtbar für Ethel, als daß sie sich hätte überwinden können, darüber nachzudenken. Sie wußte, daß dieselbe sie in ihrem Schlum=

mer heimsuchen werde und sie suchte, sich durch den Glauben zu stärken."

„Mary," sagte sie, „das ist das Schlimmste, aber Gott hat gewollt, daß wir es nicht wissen sollen. Wir müssen es als seine guten Kinder ertragen. Es macht jetzt für sie keinen Unterschied aus —"

„Ich weiß es," antwortete Mary, indem sie sich bemühte, ihre Seufzer zu unterdrücken.

„Und Du weißt, wir stehen Alle in der nehmlichen Hand. Die See ist, wie Du weißt, etwas Herrliches, Reines, das der Mensch nicht verletzen oder beflecken kann. Mir erscheint die Ruhe in ihr wie ein neues Versenken in unsere große Tauffluth, bis zur allgemeinen Wiedergeburt. Sie muß nach einem Kirchhofe der beste Platz sein. Sie sind überall ebenso gut aufgehoben, wie unter den Maaßliebchen in unserem Kreuzgange."

„Wiederhole das noch einmal — was Du von der See sagtest," erwiederte Mary mehr getröstet, als wenn sie hochtrabend zu ihr gesprochen hätte.

Ethel kam allmählich zu der Ueberzeugung, daß der größte Kummer für das einfache, liebende Mädchen in der Entbehrung ihres kostbaren Daguerreotyp's bestehe. Es schien ihr, als ob sie Harry noch einmal verloren hätte, wenn sie es nicht mit zu Bett nehmen konnte, obgleich sie es ihrem Vater um nichts in der Welt mißgönnen zu wollen schien.

Ethel fand Gelegenheit, ihm von diesem Kummer zu erzählen, und es entlockte ihm fast ein Lächeln.

„Die arme Mary," sagte er, „liebt sie es so sehr? Es gleicht eher einer Karricatur, wie einem Porträt."

„Bitte, sage ihr das nicht, Papa. Es ist für sie die ganze Welt. Drei Striche auf einem Papier, Papa, würden für sie das Nehmliche gewesen sein, wenn man ihnen seinen Namen gegeben hätte."

„Ja, ein liebendes Herz hat eigenthümliche Augen, und sie ist ein herrliches, gutes Mädchen!"

Er vergaß nicht, ihr den Schatz mit einem Danke zurückzugeben, der dem angemessen war, was die Darleihung Mary gekostet hatte. Sie bot es ihm mit bebender Stimme für den ganzen Tag und alle Tage an, wenn sie es nur des Nachts haben könne, und sah sogar verlegen aus, als er das Anerbieten nicht annahm.

„Es ist ganz ähnlich —" sagte sie.

„In einem gewissen Sinne muß es das ganz gewiß sein, aber theure Mary, im Grunde genommen streckte er das Kinn doch nicht auf diese Weise vor."

Mary wurde etwas betrübt, aber sie legte noch größeren Werth wie früher auf ihr Daguerreotyp, weil es Niemand sonst bewundern wollte, außer das Maaßliebchen, dem sie gelehrt hatte, es mit unübertrefflicher Verehrung zu betrachten.

Nach kurzer Zeit kam ein Brief von Capitain Gordon, worin er vollständigeren Bericht über den Untergang seines Schiffes und das Verhalten seiner Offiziere abstattete, und in den rühmendsten Ausdrücken von Alan Ernescliffe sprach, um den er, wie er sagte,

trauere, wie um seinen eignen Sohn, und mit kaum weniger Wärme von Harry, in Bezug auf welchen er von der hohen Achtung erzählte, welche Alle für den Knaben gefühlt, so wie von der guten Wirkung, welche der Einfluß seines wackeren, aufrichtigen Geistes auf die anderen Jünglinge, die ihn tief bedauerten, gehabt habe.

Capitain Gordon setzte hinzu, daß ihn das Testament des verstorbenen Capitain Ernescliffe zum Vormund seiner Söhne gemacht habe, und daß er glaube, der arme Alan sei ohne letztwillige Verfügung gestorben. Er werde daher selbst die Aufsicht über den jungen Hector übernehmen und dankte Dr. May und seiner Familie warm für alle Freundschaft, welche dem Knaben von ihnen zu Theil geworden war.

Obgleich man den Verlust der Besuche des jungen Hector bedauerte, so gewährte der Brief doch vielen Trost und versprach für die Zukunft noch mehr.

Richard machte es möglich, auf dem Heimwege über Oxford zu kommen und Norman zu besuchen, den er ruhig und durch das Aufhören der Ungewißheit fast erleichtert und nicht wie sein Vater gefürchtet hatte, geneigt fand, den Schmerz in der Arbeit zu betäuben, der aber seinen Kummer als eine weitere Aufforderung, sich dem geistlichen Werke zu widmen, betrachtete. Der Schlag war in der That gefallen, als er zuerst von der Gefahr hörte und konnte nicht mit der nehmlichen Gewalt zurückkehren.

Es überraschte Richard, daß er Margarethe weniger niedergeschlagen fand, als er zu hoffen gewagt hatte.

Es schien für sie keine Heimsuchung zu sein. Ihr Gesicht zeigte das nehmliche sanfte Lächeln, und sie war noch eben so bereit, an Allem, was vorging, Theil zu nehmen, fand Sympathie für die kleinen Vergnügungen Aubry's und Gertrude's, Freude an dem Säuglinge Flora's und besprach die Angelegenheiten von Cocksmoor mit einer Klarheit und Genauigkeit, welche ihn mit Verwunderung erfüllten. Sie befragte ihn über seine Gemeine und seine Beschäftigungen, so daß sie seinen kurzen Besuch, den sie mit Recht die höchste Freude nannte, welche es geben könne, vollkommen genoß.

Wenn Ethel nicht die kurze Bestürzung auf dem Gesichte Dr. Spencer's gesehen hätte, so würde sie völlig beruhigt gewesen sein, aber sie konnte sich zuweilen einer leisen Ahnung nicht erwehren, daß diese Fassung aus dem Gefühle hervorgehe, daß sie Alan zu nahe sei, um um ihn zu trauern. Konnte es wahr sein, daß ihre Constitution mehr erschöpft war, daß sie weniger Fähigkeit zur Anstrengung besaß, daß sie später am Morgen erwachte und während ihrer Nächte weniger schlief? Sollte sie dahinwelken? Ethel hätte gern gewußt, was ihr Vater dachte, aber sie konnte es weder über sich gewinnen, ihn mit ihren Befürchtungen anzustecken, noch Dr. Spencer um seine Meinung zu fragen, damit sie nicht in der ihrigen bestärkt werden möchte.

Die jetzige Heimsuchung brachte bei Dr. May sichtbarere Veränderungen hervor, wie der Tod seiner Gattin, vermuthlich weil nicht die nehmliche Nothwendigkeit zur Anstrengung vorhanden war. Wenn er sich auch

im Glauben und Ergebung oft hoch erhob, so pflegte er doch auch oft unter dem Gefühl der Beraubung und getäuschten Hoffnung tief zu sinken. Obgleich Richard seine Stütze und Norman sein Stolz waren, so hatte doch in Harry etwas zu seinem eignen Charakter besser Passendes gelegen, und er mußte wohl durch das Zusammenstürzen so herrlicher Hoffnungen niedergebeugt werden. Bei aller seiner wirklichen Unterwerfung war er doch schwach und gab sich Ausbrüchen des Schmerzes hin, über welche er sich Vorwürfe wegen Undankbarkeit machte und sein ganzes Benehmen war so trübe und gedrückt, daß sich Ethel und Dr. Spencer kummervoll über ihn beriethen, wenn sie zusammen nach Cocksmoor gingen.

Dies geschah nicht so oft wie früher, obgleich die Mauern der Schule emporstiegen, denn Dr. Spencer hatte seinem Freunde für den Augenblick einen großen Theil seiner Arbeit abgenommen, und beide Aerzte wurden durch den Zustand Mr. Ramsden's, der schnell dahinsiechte und mehrere Wochen lang nur durch ihre Geschicklichkeit am Leben erhalten zu werden schien, sehr beschäftigt. Der Kampf kam endlich zum Ausgange, und seine vierzigjährige seelsorgerliche Thätigkeit in Stoneborough erreichte ihr Ende. Dies machte Dr. May sehr traurig — sein zartes Gemüth rankte sich um Alles, was er von Jugend auf gekannt hatte, und obgleich ihm oft strenge Worte über den Pfarrer entschlüpft waren, so moralisirte er doch jetzt kummervoll und suchte ihn zu entschuldigen. „In früheren Zeiten hatten die Menschen keinen so hohen Begriff von den Pflichten

eines Geistlichen — der arme Mr. Ramsden hat nicht viel Erziehung genossen — er war bereits alt, als bessere Zeiten eintraten — er würde bei einer weniger schwierigen Gemeinde und einem besseren Laienstande zur Hülfe vermuthlich mehr genützt haben u. s. w.“ Aber am Ende rief er doch mit einer seiner unmuthigen Geberden: „lieber die siebzehn Jahre meines Harry, wie seine Siebenundsechzig!“

„Es ist besser, ein Talent zu benützen, wie es ruhen zu lassen,“ sagte Ethel.

„Still Ethel! Woher weißt Du, was er vielleicht gethan hat? Wenn er das Ziel erstrebt hat, das er sich selbst gesteckt hatte, so that er mehr wie die Meisten von uns.“

„Was ist besser,“ fragte Ethel, „ein hohes Ziel, dem man nicht nahe kommt, oder ein bescheidenes, das man erreicht?“

„Ich glaube, das hängt von dem Willen ab,“ sagte Margarethe.

„Manche Leute erzürnen sich über Diejenigen, deren Beispiel ihnen zeigt, daß es ein höheres Ziel giebt,“ fuhr Ethel fort.

„Und,“ bemerkte Margarethe, „Manche, denen das hohe gesteckt wird, begnügen sich mit dem Bewußtsein, daß es sich nicht vollkommen erreichen läßt, und wollen es nicht versuchen.“

„Das Ziel, welches man sich steckt, ist eine Folge der ersten Eindrücke,“ sagte Dr. May. „Ich würde es

bedauern, wenn ich denken müßte, daß man es nicht höher stecken kann."

„Ueber Wenigem getreu —" sagte Ethel. „Ich glaube, das Ziel aller Zeiten ist das stäte Höhersteigen."

„Wenn sie mehr von der ächten Vollkommenheit verstehen lernen," schloß Margarethe.

Viertes Kapitel.

Dr. May empfand tiefe Abneigung gegen jede Anstrengung, sowie gegen das Ausgehen, aber er mußte sich aufraffen, um der Versammlung des Stadtraths beizuwohnen, welche einige Tage nach dem Begräbniß des Pfarrers gehalten wurde, um über die Wiederbesetzung der Stelle zu entscheiden. Wenn es von ihm allein abgehangen hätte, so würde seine Wahl auf Mr. Edward Wilmot gefallen sein, den der Tod seines guten, alten Vaters seiner Heimath in Settlesham beraubt hatte, und die Mädchen hatten große Hoffnungen, aber er war zu niedergeschlagen, als daß er hätte sanguinisch sein können. Er sagte, er werde nur eine Menge unnützes Zeug von Tomkins dem Brauer hören, und das Beste, was wahrscheinlich geschehen werde, sei, daß sich die Stimmen in dem Wunsche, Niemand zu mißfallen, auf eine Null vereinigen würden. So machte er sich murrend auf den Weg, und seine Töchter warteten ängstlich auf seine Rückkehr. Sie sahen ihn mit schnellem, leichtem Schritte durch den Garten kommen, was sie Gutes hoffen ließ, und er trat mit heraufgezogenen Mund-

winkeln in das Zimmer. „Ich sehe, daß Alles recht ist," sagte Ethel.

„Sie hätten beinahe eine sehr einfältige Wahl getroffen."

„Aber Du hast sie doch verhindert? Wer war es?"

„O, ich habe Euch ja gesagt, daß Master Richard ein beliebter Prediger werden würde."

„Du willst doch nicht sagen, daß sie Richard gewählt haben!" rief Margarethe athemlos.

„So wahr ich Dick May heiße, das haben sie wie Ein Mann gethan, bis auf Tomkins, und selbst der hielt das Maul. Ich hätte es nicht von ihnen geglaubt," sagte Dr. May fast von seiner Rührung überwältigt, „aber es giebt in der Welt weit mehr Herzensgüte, wie man ihr zutraut."

Und der gute Dr. May war nicht der Mann, der Jemandem im Entferntesten alles Das zugetraut hätte, was ihm selbst ähnlich war.

„Aber es ist Richard's eigenes Werk gewesen," fuhr er fort. „Seine Predigten haben einen tiefen Eindruck gemacht, und sie lieben den Jungen, weil er unter ihnen aufgewachsen ist. Als ich hereinkam, watschelte der alte Mayor auf mich zu und sagte mir, daß sie darüber gesprochen hätten, und sie wären alle einstimmig der Meinung, daß sie keinen Pfarrer bekommen könnten, der ihnen lieber wäre, wie Mr. Richard."

„Der gute, alte Mr. Dodsley. Es ist mir, als ob ich ihn sähe!" rief Ethel.

„Ich hatte es so wenig erwartet, daß ich glaubte, er meine irgend einen Richard; aber nein, er sagte Mr. Richard May, wenn er nichts Besseres in Aussicht habe — er gefalle ihnen, und sie wüßten, daß er ein sehr gesetzter, guter, junger Mann sei, und wenn er so wäre, wie seine Väter vor ihm — und sie meinten, wir würden ihn vielleicht gern in unsrer Nähe angestellt sehen."

„Wie gütig!" sagte Margarethe, der die Thränen in die Augen stiegen. „Wir werden unsere Mitbürger noch lieber haben, als früher!"

„Ich habe es Euch stets gesagt, wenn Ihr es nur hättet glauben wollen. Sie haben Alle mit einander warme, wackere Herzen! Ich gestehe, ich wußte wahrhaftig nicht, wohin ich die Augen wenden sollte, da es mir so leid that, daß ich ihre Erwartungen täuschen mußte."

„Ihre Erwartungen täuschen!" rief Margarethe bestürzt.

„Ich dachte eben daran," sagte Ethel. „Ich glaube nicht, daß Richard sich für eine solche Stelle in ihrem jetzigen Zustande geeignet halten würde. Er ist so schüchtern."

„Ja," erwiederte Dr. May, „wenn er zehn bis zwölf Jahre älter wäre, so würde das etwas ganz Anderes sein, aber hier, wo noch Alles zu thun ist, würde er nicht Gewicht oder Kraft genug mitbringen. Er würde sich nur für Einzelne zu Tode arbeiten, ohne bis an die Wurzel zu dringen. Liebe Margarethe, ich bedaure recht

sehr, daß ich Deine Erwartungen so bitter getäuscht habe — es wäre die größte Freude von der Welt gewesen, wenn wir den Jungen hier gehabt hätten —"

„Und Cocksmoor," seufzte Ethel.

„Ich werde den guten Leuten mein ganzes Leben lang dafür dankbar sein, daß sie daran gedacht haben," fuhr der Doctor fort, „aber seht Ihr, es war meine Pflicht, den besten Mann wählen zu lassen, den ich auffinden konnte, obgleich ich glaube, daß Richard in Hinsicht auf Güte nicht viele seines Gleichen hat. Ich glaube nicht, daß wir mit gutem Gewissen sagen können, daß er jetzt der beste Pfarrer für Stoneborough sein würde."

Ethel wollte aus Furcht, Margarethe zu betrüben, nicht nein sagen. „Und außerdem," fuhr Dr. May fort, „würde es kaum schön gewesen sein, wenn ich meinen eigenen Sohn hätte davon Nutzen ziehen lassen, daß ich den Verkauf der Stelle als eine Sünde abgewendet hatte; es würde den Anschein gehabt haben, als wenn wir unsere eigene Zwecke verfolgt hätten, als Richard dem armen, alten Mr. Ramsden half."

Margarethe gab das zu, und Ethel sagte: „Richard werde sich freuen, daß ihm die Zurückweisung erspart worden sei."

„Ich war davon überzeugt. Der arme Bursche würde zwischen dem Rechten und der Rücksicht auf uns verlegen geschwankt haben. Hier muß ein Pfarrer fest auftreten, und das ist das Schwerste für einen Mann in seiner eigenen Heimath, besonders für einen ruhigen Burschen wie ihn."

„Ja, Papa, es ist ganz recht gewesen," sagte Margarethe, die ihre Fassung wieder erhielt; „es hat Richard viel erspart."

„Aber werden wir Mr. Wilmot bekommen?" fragte Ethel. „Bedenke, daß wir es noch nicht gehört haben."

„Jawohl. Wenn sie nicht Wilmot oder einen Mann von seinem Schlage genommen hätten, so würde ich ihnen vielleicht gestattet haben, Richard den Antrag zu machen. Ich wollte fast, ich hätte es gethan. — Mit Beistand, und Ethel —"

„Nein, nein, Papa!" sagte Margarethe. „Du machst mich erzürnt gegen mich selbst über meine Thorheit. Es ist viel besser für Richard und sowohl für uns Alle, wie auch für die Stadt. Bedenke nur, wie lange wir schon Mr. Wilmot gewünscht haben!"

„Er wird zur rechten Zeit zur Eröffnung der Schule in Cocksmoor kommen!" rief Ethel. „Wie hast Du das zu Wege gebracht?"

„Ganz einfach," antwortete der Doctor. „Ich sagte ihnen nur meine Meinung, daß Richard für ein so schweres Werk nicht alt genug sei, und obgleich es nicht auszusprechen sei, wie dankbar ich ihnen dafür wäre, so würde ich doch sagen, wenn sie mich fragten, wer der beste Mann dazu sei, den ich kenne, daß es Mr. Wilmot wäre, und daß ich glaube, er verdiene von uns etwas für die Arbeit, welche er gratis gethan hat, als er zweiter Lehrer war. Tomkins murrte ein wenig, aber glücklicherweise war Niemand auf einen anderen Vorschlag vorbereitet, sie stimmten daher Alle bei, und der Mayor

soll mit der heutigen Abendpost schreiben, und das werde ich gleichfalls thun. Wenn wir nur Richard ein Dutzend Jahre mehr hätten geben können!"

Margarethe beruhigte sich ein wenig, als sie fand, daß das Opfer ihrem Vater nicht sehr schwer geworden sei. Sie war stets ein wenig eifersüchtig für Richard gewesen und hing jetzt, nach dem Verluste Alan's, mehr wie je an ihm. Sein sanftes, weiches Benehmen stützte sie mehr wie jeder andere menschliche Trost; wenn er abwesend war, so sehnte sie sich stets mehr nach ihm, wie nach ihren sämmtlichen anderen Brüdern, aber die Entscheidung ihres Vaters war zu hochherzig gewesen, als daß sie gewagt hätte, sie rückgängig gemacht sehen zu wollen, und sie mußte wohl zugeben, daß Richard mehr Mühe und Aergerniß gehabt haben würde, als seine Geduld vielleicht zu ertragen im Stande gewesen wäre.

Flora hatte aufgehört, gegen ihre Schwestern Bemerkungen über das Verfahren ihres Vaters zu machen, da sie fand, daß dieselben Margarethe betrübten und nicht geeignet waren, zum Frieden mit Ethel zu führen, aber sie sagte ihrem Gatten, sie bedaure es nicht so sehr, da Richard sein eigenes Einkommen und das seines Vaters dazu damit erschöpft haben würde, daß er Vicare bezahlt und wohlthätige Fonds aufgebracht hätte. Sie erwartete kaum, daß Mr. Wilmot das Anerbieten annehmen würde, da er mit den vielen Schwierigkeiten bekannt war, die ihn erwarteten, und im Verkehre mit dem Damencomité kein Glück gehabt hatte.

Mr. Wilmot meldete jedoch, daß er mit Dank annehme, und nach Verlauf der gehörigen Zeit ließ sich sein bekanntes Klopfen zur Theestunde an der Thüre des Wohnzimmers hören, als ob er eben nach den Ferien zurückgekehrt sei. Er wurde freudig willkommen geheißen und bald an seinem alten Platze untergebracht, wo ihm seine Pathin Mary vor Vergnügen erröthend den Kaffee einschenkte.

„Nun, Ethel, wie geht es mit Cocksmoor? Wie sehr ist dies den alten Zeiten ähnlich.“

„O!“ rief Ethel, „wir sind sehr erfreut, daß Sie den Anfang der Schule sehen werden!“

„Ich höre, daß Sie auch Cherry Elwood ausbilden lassen.“

„Sehr gegen Ethel's Willen,“ sagte Margarethe. „Aber wir glauben, daß Cherry nicht leicht zu verderben sein wird. Und die Schule in Whitford scheint in sehr guter Ordnung zu sein. Dr. Spencer ist dort gewesen, um sie in Augenschein zu nehmen und sich mit sämmtlichen Vorständen zu besprechen.“

„Ach, wir haben ein Juwel von einem Beichtkinde für Sie,“ sagte Dr. May. „Ich hege jetzt einige Hoffnungen für Stoneborough.“

Mr. Wilmot sah nicht sehr hoffnungsvoll aus, lächelte jedoch und fragte nach der alten Großmutter Hall und den Kindern.

„Polly ist ganz civilisirt geworden,“ antwortete Ethel. „Sie dient in Whitford bei ganz achtbaren Leuten und schickt der Großmama Geschenke, die sie immer heiterer

machen. Das letzte Mal war es ein Hut, und Jenny überredete sie, damit zur Kirche zu gehen, obgleich der Mond desselben, wie sie es nannte, zu klein sei."

„Wie geht es mit den Leuten?"

„Ich kann nicht viel Gutes von ihnen sagen. Es ist entmuthigend. Wir haben wirklich nichts ausgerichtet. Nur sehr Wenige gehen regelmäßig zur Kirche."

„Zu meiner Zeit gingen gar keine," sagte Mr. Wilmot.

„Elwood kommt stets," erwiederte Mary, „und Taylor, ja und Sam Hall sehr oft, und viele von den Frauen Abends, weil sie gern mit den Kindern nach Hause gehen."

„Mit den Kindern? Die Sonntagsschüler?"

„O! Alles, was groß genug ist, kommt jetzt hier Sonntags zur Schule. Wenn nur der Unterricht besser wäre."

„Haben Sie noch viele andere Schüler zum Dienste ausgeschickt?"

„Nicht viele. Willie Brown versucht, der kleine Reitknecht Dr. Spencer's zu sein," sagte Ethel.

„Aber ich glaube, es wird von Seiten des Doctors viel Geduld dazu gehören, ihn abzurichten," setzte Margarethe hinzu.

„Es ist hart," sagte Dr. May. „Er hat es nur gethan, um Ethel einen Gefallen zu erweisen, und ich sage ihr, daß ich erwarte, sie werde ihm aus dem Vermögen von Cocksmoor einen andern Pony kaufen, wenn er den seinigen lahm macht."

Ethel und Mary stimmten im Chore eine Vertheidigung Willie Brown's an.

„Und dann noch Ben Wheeler," setzte Mary hinzu, „der in die Steinbrüche auf die Arbeit ging, und den die Männer nicht dazu bringen konnten, schlimme Worte zu reden, weil es ihm die jungen Damen untersagt hätten."

„Die jungen Damen haben doch nicht ganz und gar nichts gethan," sagte Dr. May lächelnd.

„Das sind nur einzelne Kleinigkeiten und Cherry hat dabei das Meiste gethan," antwortete Ethel. „O! Es ist immer noch bedauerlich schlimm," fuhr sie seufzend fort. „Dieser Mangel an Wahrhaftigkeit, die zügellosen Zungen und der Jähzorn — kurz diese Gottlosigkeit! Es ist nur äußerliches Werk, wenn man die Kinder in der Schule zähmt, während sie in solcher Gesellschaft leben und ihre Aeltern — selbst wenn sie wirklich dahin kommen, wo sie etwas Besseres lernen könnten, so laufen sie immer Gefahr, fortgejagt zu werden, wie sie es nennen — von ihren Plätzen in der Kirche gewiesen zu werden, und dem wollen sie sich nicht aussetzen."

„Die Kirche muß zu ihnen kommen," sagte Mr. Wilmot. „Ist die Schule wohl dazu herzurichten, daß der Gottesdienst in ihr gestattet werden kann?"

„Fragen Sie unsere Architecten," antwortete Dr. May. „Das kann kaum einem Zweifel unterliegen."

„Ich habe beschlossen, einen besonderen Vicar für Cocksmoor zu nehmen," sagte Mr. Wilmot. „Können

Sie mir Einen nennen, Ethel — oder vielleicht kann es Margarethe."

Margarethe konnte nur leicht lächeln, denn ihr Herz klopfte heftig.

„Im Ernst," fragte Mr. Wilmot Dr. May, „glauben Sie, daß Richard kommen und uns hier helfen würde?"

„Das scheint seine Bestimmung zu sein," sagte der Doctor lächelnd. „Aber es würde nicht recht sein, wenn wir Ihnen nicht sagten, daß der Stadtrath große Lust zu ihm hatte — damit Sie nicht eifersüchtig werden."

Die Sache wurde erklärt, und das Verfahren Dr. May's machte einen größern Eindruck auf Mr. Wilmot, als es der Ansicht des guten Doctors nach verdiente. Alle freuten sich innig, daß Richard als Vicar nach Cocksmoor kommen sollte, und obgleich der Gehalt sehr gering war — da Mr. Wilmot sich anderen Beistand zu halten beabsichtigte — so ließ es sich doch vielleicht einrichten, wenn Richard zu Hause wohnte.

Die letzten Worte Margarethe's gegen Ethel an diesem Abend waren: „der letzte Wunsch, den ich gehegt habe, ist erfüllt."

Mr. Wilmot schrieb an Richard, der seinen Antrag mit Freuden annahm und versprach, nach Hause zu kommen, sobald sein jetziger Pfarrer einen Substituten finden könne.

Dr. Spencer war entzückt, und es ergab sich, daß er bei dem Entwerfen des Planes für die Schule bereits eine solche Möglichkeit im Auge gehabt habe.

Die erste gute Folge der Ankunft Mr. Wilmot's bestand darin, daß Dr. Spencer von der umherschweifenden Gewohnheit, nach Abbotstoke oder Fordholm zur Kirche zu gehen, geheilt wurde. Dies hatte seinen Freund Doctor May tief betrübt, aber er konnte nie eine andere Antwort von ihm erhalten, als die, daß er kein Stadtrath sei, und was das Beispiel betreffe, so gehe es nicht, daß er das gebe, während der Predigt zu schlafen.

Es hieße zu viel behaupten, wenn man sagen wollte, daß Dr. May unter der neuen Regierung nie geschlafen habe, aber der Schlummer herrschte im Münster gewiß in weit geringerem Grade wie früher. Ein Grund dafür lag wahrscheinlich darin, daß er nicht von einem Sonntage zum anderen ungelüftet verschlossen blieb, sondern daß der Glockenklang an einem Wochentage nicht mehr ein ungewöhnlicher Laut war. Anfangs wurde gesagt, daß man in der Woche nicht Zeit finden könne, in die Kirche zu gehen, ohne andere Dinge zu vernachlässigen, aber Mary, die in der letzteren Zeit das Unterrichtszimmer sehr vernachlässigt hatte, fing nach und nach an, sich in die Kirche zu verfügen, wenn der Gottesdienst weder zu früh noch zu spät stattfand, und man sah Gertrude oft an ihrer Seite dahin traben — zur Mama gehen, wie es das kleine Maaßliebchen in Folge einer Verwirrung der Begriffe Kirche und Kreuzgang nannte, worüber sie Ethel durchaus nicht schnell aufzuklären wünschte.

Die Fastenpredigten füllten die Kirche beträchtlich, vielleicht eben so sehr der Neuheit wegen, wie aus besseren Beweggründen, und im Ganzen machte sich in kirchlichen Angelegenheiten eine erneute Energie bemerklich. Die Armen waren so wenig an die Beachtung ihrer Seelsorger gewöhnt, daß die beiden Aerzte und die Districtsinspectoren die Krankheitsfälle der Geistlichkeit melden mußten, und sich vergebens bemühten, die Leute dazu zu veranlassen, daß sie aus eigenem Antriebe schickten. Der bessere Sauerteig fing jedoch an zu wirken, und es trat natürlicherweise eine Gährung ein, wenn auch weniger heftig, wie Ethel erwartet hatte.

Mr. Wilmot ging vorsichtiger zu Werke, als er es in seinen jüngeren Tagen gethan hatte, und er griff die Vorurtheile nicht mehr so heftig an, wobei er an Dr. Spencer einen wunderbaren Beistand fand. Jedermann achtete die Ansicht des weitgereisten Arztes, und er hatte ein höfliches, geschicktes Verfahren, die Menschen zu überzeugen, das selten seine Wirkung verfehlte, während es doch auch nie beleidigte. Was das Damencomité anbetraf, so wollte, obgleich, als die Nachricht von der Ernennung zuerst bekannt wurde, Ausdrücke des Verdrusses vernommen worden waren, doch keine von dem ganzen „aeonischen Chore" gern anderer Meinung sein, wie Dr. Spencer, und er redete sie einzeln in einem höchst nachgiebigen Zustand hinein, indem er einfach ihre Zustimmung als vorausgesetzt annahm und zeigte, daß er es nur für den naturgemäßen Zustand der Dinge

halte, wenn der Pfarrer über die Wohlthätigkeitsanstalten des Ortes herrsche.

Das Comité wurde nicht aufgelöst — dies wäre eine gewaltthätige Handlung gewesen — aber es stand fortan unter Mr. Wilmot, und er und seine Vicare übernahmen den Religionsunterricht an den Wochentagen, und wählten die Bücher aus — ein Zustand der Dinge, der in solcher Stille herbeigeführt wurde, daß Ethel nicht wußte, ob Flora, Dr. Spencer oder Mr. Wilmot die Haupttriebfeder dazu gewesen sei.

Mrs. Ledwich wurde zur Schatzmeisterin eines neuen Kohlenvertheilungsclubs, und Miß Rich zur Vorsteherin der Leihbibliothek gemacht, welche Beschäftigungen sie außerordentlich erfreuten. Ethel wunderte sich darüber, wie viel Uebereinstimmung in der Thätigkeit jetzt bemerklich wurde, nachdem die Zeit vorüber war, wo Jedes vor seinen Augen recht handelte.

„Wahrhaftig," sagte Dr. Spencer, „wenn die Frauenzimmer genug zu thun haben, so sind sie ganz lenksam."

Die Cocksmoor'schen Rechnungen verursachten Ethel die größten Besorgnisse. Es schien, als ob man jetzt wohl ein Schulhaus haben könne, aber nur mit einem sehr geringen zuverlässigen Einkommen, da der jährliche Beitrag des armen Alan Ernescliffe aufgehört hatte. Während sie sich jedoch einmal über ihre Pfunde, Schillinge und Pence den Kopf zerbrach, beugte sich Dr. May über sie hin und legte eine Banquiers-Anweisung auf ihr Pult. Sie blickte in sein Gesicht empor. „Wir müssen Cocksmoor zum Erben Harry's machen," sagte er.

Mit der Zeit ergab es sich, daß Hector Ernescliffe Cocksmoor nicht aus dem Sinne verloren hatte. Im Laufe des Semesters waren die Briefe des Knaben an Margarethe kurz, nichtssagend und entmuthigend gewesen, und auch von Tom war bei dessen Rückkehr zu den Osterferien nicht viel über ihn zu erfahren, aber der arme Hector schrieb bald einen langen, kummervollen Brief an Margarethe.

Capitain Gordon hatte ihn mit nach Maplewood genommen, wo die Erinnerungen an seinen Bruder und die schönen Hoffnungen, womit sie davon Besitz genommen hatten, auf ihn eindrangen. Das Haus war einsam, und der Winkel, den man ausgepackt hatte, um sie aufzunehmen, ein eben so trauriger Contrast mit der schönen Heimath in Stoneborough, wie der trockene, ernste Capitain gegen den väterlichen, warmherzigen Doctor. Der arme Hector hatte wenig oder nichts zu thun, und die Freude am Besitz war noch nicht eingetreten. Er fand keine Gefährten von seinem Alter und die Schüchternheit flößte ihm Widerwillen dagegen ein, mit seinen Pächtern und Nachbarn Bekanntschaft zu machen. Er erklärte, es gebe in dem ganzen Hause kein einziges unterhaltendes Buch, und der Capitain gebe ihm Verweise, wenn er eins kaufe, das er gern lesen möchte — der Capitain liege ihm stets in den Ohren, daß er verschimmelte, alte, bildende Bücher lesen solle, und rede von der Stellung, welche er einnehmen werde. Die Abende wären vollends unerträglich, und wenn er jetzt nicht die Kaninchenjagd hätte und das Semester nicht bald wieder

anfinge, so würde er wahrhaftig davon laufen und Capitain Gordon mit Maplewood allein beisammen lassen; und sie paßten auch recht gut zu einander! Er befand sich fast in dem nehmlichen Gemüthszustande, wie der beispiellose Knabe, der sich in einem Briefe an die Times über Extrawochen beklagt hatte.

Was Cocksmoor anbetreffe, so dürfe Ethel nicht glauben, daß es vergessen sei. Er habe mit dem Capitain davon gesprochen, und der alte Holzkopf sei hingetreten und habe geantwortet, das liege ihm nicht ob; Cocksmoor hätte keine Ansprüche an ihn, und er könne es nicht aus seinem Jahrgelde bestreiten, denn der alte Bursche wolle ihm keinen Heller mehr geben, wie er vorher gehabt hatte, und hätte gesagt, das sei schon zu viel.

Ueber dem Worte „Holzkopf" lag ein großer Klecks, als ob Hector gewußt hätte, daß Margarethe es mißbilligen würde und versucht habe, es auszuradiren. Sie gab ihm allen möglichen Trost und ermahnte ihn zur Geduld, aber wie es schien, ohne großen Erfolg. Sie wollte seine spätern Briefe nicht zeigen, und das Lesen und Beantworten derselben ermüdete sie so sehr, daß die Handschrift Hector's ein unwillkommener Anblick in Stoneborough wurde. Jeder Brief schien, wie Ethel sagte, so und so viel von ihr hinwegzunehmen, und sie bat sie, sich keine Gedanken darüber zu machen.

„Jetzt kann mir nichts mehr viel schaden oder nützen," antwortete Margarethe, und als sie die besorgte Miene Ethel's bemerkte, „ist es nicht mein größter Trost, daß

mich Hector noch als seine Schwester behandeln kann, oder wenn ich im Stande bin, Etwas dazu beizutragen, daß er geduldig erhalten wird? Bedenke nur, welche Gefahr ein Knabe in seiner Lage läuft, wenn er ohne Sympathie gelassen wird!"

Dagegen ließ sich weiter nichts sagen. Sie fühlten Alle, wie gut es für sie sei, daß der Bau in Cocksmoor den Gedanken und dem Gespräche volle Beschäftigung gab. Ja Tom erklärte, sie gingen weder jemals nach einer andern Richtung, noch unterhielten sie sich von etwas Anderem, und da er weder Hector noch George Rivers habe, so hätte er keinen Menschen, mit dem er reden könnte. Er wurde jedoch durch die Einführung in das Laboratorium Dr. Spencer's sehr beruhigt, und bereitete dort Mixturen, von denen ihm Dr. Spencer versprach, daß sie ihm selbst oder Anderen nicht mehr Schaden thun sollten, als sich gebühre. Ethel vermuthete, daß sein Freund einen Rückschlag gegen seine erwachende Stutzerhaftigkeit nicht bedauert haben würde, wenn sich Tom zufälligerweise die Augenbrauen versengt hätte, aber er war für seine Schönheit viel zu besorgt, um etwas Derartiges zu thun.

Richard wurde kurz vor Ostern in Freiheit gesetzt und kam nach Hause, um sein neues Amt anzutreten. Er war mit dem Vorgefallenen bekannt und seinem Vater für die Rolle, die er dabei gespielt hatte, von Herzen dankbar. Es erschien ihm als ein hohes Glück, daß er in Cocksmoor unter Mr. Wilmot wirken und zu Hause leben konnte, und er nahm sofort wieder seine alte Stelle

ein, und leistete auf's Neue alle die kleinen Dienste, wegen deren er stets berühmt gewesen war. Ethel hatte die Ueberzeugung, daß Margarethe zufrieden sei, wenn sie ihren Bruder sich über sie beugen sah, und das Gefühl des Vetrauens und der Sicherheit, welches die Gegenwart des schweigsamen Richard der ganzen Familie verlieh, war höchst eigenthümlich, besonders da sie um so viel mehr Thätigkeit und Lebendigkeit besaßen, wie er.

Mr. Wilmot übergab ihm sogleich die Pflege des Dörfchens. Die Einwohner waren noch immer ein harter, rauher, wenig versprechender Menschenschlag, und es gab unter ihnen eine Menge schlimmer Uebel, aber die letzten paar Jahre hatten doch einige Wirkung gethan. — Manche waren weniger verhärtet, Einige wirklich gerührt und fast Alle erfreut, daß ihre Kinder Unterricht erhielten. Wenn die Beharrlichkeit Ethel's auch sonst nichts bewirkt gehabt hätte, so war sie doch wenigstens ein Zeugniß gewesen, und ihre persönlichen Schüler zeigten den Einfluß ihrer Lehren.

Fünftes Kapitel.

Die Parlamentsitzung hatte inzwischen angefangen, und die River'sche Familie wohnte seit Februar in Parklane. Meta hatte blaß und nachdenklich ausgesehen, als sie von ihren Freunden in Stoneborough Abschied nahm, verrieth aber nur dadurch, daß sie lieber zu Hause geblieben wäre, daß sie sich von dem Wiedersehen zu Ostern große Freude versprach.

Flora dagegen trug eine ruhige Gönnermiene, welche vollständige Befriedigung verkündete. Sie versprach Wunderdinge für die Schwestern Miß Bracy's, redete davon, daß sie Mary und Blanche einladen wolle, damit sie Merkwürdigkeiten sehen und Unterricht erhalten könnten, und nahm es auf sich, den ganzen, für die Schule in Cocksmoor erforderlichen Apparat zu senden, und schickte in Folge dessen so viele wunderbare Artikel, daß sowohl der Pfarrer wie die Lehrerin erschraken. Mrs. Taylor glaubte, die Staffeleien wären neumodische Marterinstrumente, und Ethel sah sich im Stande, gegen die Stoneborougher Nationalschule freigebig zu sein.

Flora war eine ausgezeichnete Correspondentin und

machte es sich zur Aufgabe, Margarethe zu unterhalten, so daß die Familie über ihr tägliches Thun genau berichtet wurde — und ihre Beschreibungen waren sehr lebhaft. Sie hatte sich bis nach Ostern Dispens von der allgemeinen Gesellschaft gegeben, aber mittlerweile schienen sie und Meta an Spazierfahrten und Ritten auf das Land und an stillen, kleinen Diners mit den angenehmen, politischen Freunden George's in ihrem Hause großen Genuß zu finden. Ethel konnte sich leicht denken, daß das Haus George's mit Hülfe zweier solchen Damen, wie Mrs. und Miß Rivers, interessant genug sei, um talentvolle Leute anzulocken, aber sie war überrascht, als sie fand, wie sehr die Briefe ihrer Schwester mit politischen Nachrichten gefüllt waren.

Es war eine Zeit, wo große Interessen auf dem Spiele standen, und die Berichte über die Londoner Reden und Meinungen kamen sehr willkommen. Dr. Spencer pflegte zu kommen und nach der „Zeitung der Mrs. Rivers" zu fragen, und wenn er ihre klaren Darstellungen hörte, so sagte er oft, daß sie „Special-Correspondent" hätte werden sollen, und ihr Vater erklärte, daß ihn ihre Nachrichten seinen Patienten noch einmal so willkommen machten, aber ihre treffendsten Sätze hatten stets „George sagt," oder „George meint" auf eine solche Weise zur Einleitung, daß sie nur als pflichtgetreues Echo seiner Ansichten erschienen.

In einem der ersten Briefe erwähnte Flora, wie sie dadurch an den armen Harry erinnert worden sei, daß sie die Visitenkarte der Miß Walkinghame vorgefunden

habe. Diese Dame lebte mit ihrer Mutter in Richmond, und als Flora ihren Besuch erwiederte, sei sie von der freundlichen, alten Lady Walkinghame herzlich willkommen geheißen und dringend aufgefordert worden, mit ihrer Kleinen zu kommen und einen ganzen Tag dort zu bleiben. Die Schwägerinnen waren entzückt über Miß Walkinghame, deren Benehmen, wie Flora schrieb, wirklich die Lobsprüche des Papa's verdiente.

An dem versprochenen „ganzen Tage" hatten sie eine unerwartete Vermehrung der Gesellschaft gefunden, nehmlich Sir Henry Walkinghame, der eben vom Continent zurückgekehrt war. „Ein hübscher, angenehmer Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren," beschrieb ihn Flora, „sehr lebhaft und unterhaltend. Er sprach von Dr. Spencer und dem Leben in den Gräbern von Theben, und fragte, ob das unglückselige Cocksmoor nicht mir oder einer meiner Schwestern sehr viel zu verdanken habe. Ich überließ es Meta, ihm diese Geschichte zu erzählen, und sie wurden dabei sehr bekannt."

Ein Paar Tage später. — „Sir Henry Walkinghame hat bei uns gespeist. Er besitzt eine sehr gute Stimme, und wir haben am Abende herrliche Musik gemacht."

Allmählich wurde Sir Henry der zweite Cavalier, wenn sie ein Oratorium besuchten, und der Brief Meta's floß von der Beschreibung der italienischen Kirchenmusik über, welche sie von ihm gehört hatten. Er reiste zu Ostern stets nach Rom und hatte es dieses Frühjahr wie gewöhnlich thun wollen, hatte aber gezaudert und war dies eine Mal in England geblieben, wo er eigent=

lich nur wegen nothwendiger Geschäfte hatte ein Paar Tage zubringen wollen.

Die Osterfeiertage wurden nicht in der Grange, sondern in dem hübschen Hause der Lady Leonora in Surrey verlebt. Sie hatte die Gesellschaft so dringend eingeladen, daß Flora eine Ablehnung nicht für recht hielt, Meta sprach einige Betrübniß darüber aus, daß ihr das Osterfest unter ihren Schulkindern entginge, erzählte aber viel von den Primeln und grünen Kornfeldern und Nachtigallen — was Ethel Alles auf Rechnung ihrer Fähigkeit, stets zufrieden zu sein, gestellt haben würde, wenn es sich nicht ergeben hätte, daß Sir Henry gleichfalls dort war und sich an allen den köstlichen Ritten betheiligte.

„Was würde Ethel sagen, schrieb Flora, wenn sie unsere kleine Meta zur Gebieterin von Cocksmoor bekäme. Er hat angefangen, von Drydale zu reden, und es giebt mancherlei verdächtige Umstände, welche Lady Leonora mit den Augen einer verständigen Witwe ansieht. Es war erbaulich, wie wir von Lächeln zu Blicken und allmählich zu vertraulichen Unterhaltungen kamen, welche sie bewogen haben, mir völlig zu verzeihen, daß ich so viele erwachsene Brüder habe. Der liebe, alte, arme Mr. Rivers! Daß er nicht noch länger gelebt habe, um sie eingesperrt halten zu können. Es ist erfreulich, wenn man sie so gewürdigt sieht, wie sie es verdient, und bei ihrer Schönheit und ihrem Vermögen kann sie jede beliebige Wahl treffen. Ich glaube in der That, Lady Leonora würde gern noch höher für

sie ausschauen, aber das wäre bloßer Ehrgeiz, und wir würden mit einer solchen auf gegenseitige, wachsende Achtung begründeten Verbindung mit einem so gut für sie geeigneten Mann, und die sie in so große Nähe von uns brächte, weit besser zufrieden sein. Ihr dürft Euch jedoch nicht in ein Meer von Möglichkeiten stürzen, denn die gute Tante hat mich nur mit ihrer Neigung, Luftschlösser zu bauen, angesteckt, und Meta ist völlig arglos, da sie ihn als zu hoffnungslos mittelalterlich ansieht, als daß er so schlimme Absichten hegen könnte, wobei sie offen eingesteht, daß sie ihn gern sieht und ihn ziemlich ebenso behandelt, wie den Papa. Ich mache mir es zum Geschäft, dafür zu sorgen, daß unsere Tante, die, unter uns gesagt, unter der Oberfläche die gemeine Natur verbirgt, welche die feinste Erziehung nicht vernichten kann, den kleinen Kolibri nicht erschreckt, ehe das Netz gehörig um sein munteres Herzchen verstrickt ist. So viel ich sehen kann, ist er tief ergriffen aber sehr vorsichtig in seiner Annäherung, und das ist sehr klug."

Margarethe wußte nicht, welchen Schrecken sie erregte, als sie ihrer Schwester diesen Brief übergab. Ethel hatte nicht eher Ruhe, bis sie mit ihrem Vater allein war. „Läßt sich das nicht verhindern? Könnten wir nicht Flora etwas von den Wünschen Mr. Rivers' sagen?" fragte sie.

„Seine Wünsche würden diese Richtung eingeschlagen haben."

„Das weiß ich doch nicht."

„Das geht uns nichts an. Es ist hier kein Ein=

wand zu machen, und obgleich ich nicht sagen kann, daß es nicht eine Täuschung meiner Hoffnungen wäre, so darf es doch nicht geschehen. Das Lange und das Kurze an der Sache ist, ich hätte Dir eigentlich nichts davon sagen sollen."

„Der arme Norman!"

„Abgeschmackt! Der Bursche ist kaum Einundzwanzig. Nur sehr Wenige heirathen ihre erste Liebe (ach Ethel!) der arme, alte Rivers hat es nur als einen Schutz vor Vermögensjägern erwähnt, und es leuchtet ein, daß er dies vorgezogen haben würde. Auf jeden Fall ist es für einen Mann mit leeren Taschen etwas Unangenehmes, eine reiche Erbin zu heirathen, und es nützt ihm mehr, wenn er sich sein tägliches Brod erwirbt. Es ist besser, daß er es sich sogleich aus dem Kopfe schlägt, wenn er es überhaupt darin hat. Ich hoffe, es ist nur Einbildung von uns gewesen. Ich möchte ihm jetzt, wo sein Herz krank ist, um nichts in der Welt betrübt sehen."

„Wenn er auch niedergeschlagen und schweigsam ist," sagte Ethel, „so gefällt er mir doch besser wie vorige Weihnachten."

„Natürlicherweise, wo wir in der Bitterkeit unseres Herzens lachten," erwiederte Dr. May seufzend. „Es ist ein Genuß, wenn man seinem Schmerze überlassen wird."

Ethel wußte nicht, ob sie ein tête à tête mit ihrem Bruder wünsche, oder nicht. Es war ihr bekannt, daß er den Brief Flora's gesehen hatte, und sie war überzeugt, daß er nie von den Hoffnungen sprechen werde,

die dadurch vernichtet worden waren, oder wie sollte sie das Geheimniß ihres Vaters bewahren, wenn er es that? Wenigstens hatte sie den Trost, in seinem Wesen den gewohnten Norman zu sehen — allerdings niedergeschlagen und träumerischer und melancholischer wie je, aber nicht in dem unnatürlichen, aufgeregten Zustande, der sie seinetwegen unruhig gemacht hatte. Sie konnte nicht umhin, Dr. Spencer zu sagen, daß dies viel eher der wirkliche Bruder sei.

„Das glaube ich," lautete die in ihrem Tone nicht ganz befriedigende Antwort.

„Ich dachte, das würde Ihnen besser gefallen."

„Die Wahrheit ist gewiß besser, wie die Täuschung, aber ich fürchte, er hat Anlage zu krankhafter Selbstversunkenheit und Sie sollten ihn daraus aufschütteln."

„Was ist der Unterschied zwischen Selbstversunkenheit und Selbstprüfung?"

„Der Unterschied zwischen Ihrem Bruder und Ihnen selbst. Aha! Sie halten das für keine Antwort. Wollen Sie ein medizinisches Gleichniß haben? Die Selbstprüfung beachtet die Symptome und bekämpft sie, während die Selbstversunkenheit so handelt, wie ich, als ich durch jene Krankheit in Poonsheedagore abgespannt war, und mir fortwährend an den Puls fühlte. Sie brütet darüber und beklagt sich unaufhörlich! O du meine Güte! Das ist nicht besser — was bin ich für ein jämmerlicher Mensch. Sie studiert stets ihre Mißgestalt in einem moralischen Spiegel."

„Ja, ich glaube, das thut der arme Norman, aber ich hielt das für recht und demüthig.“

„Die Demuth eines selbstbewußten Geistes. Sie ist gerade das Gegentheil von ihrem Vater — dem aufrichtig demüthigsten Menschen auf der Welt.“

„Nennen Sie das Selbstbewußtsein einen Fehler?“

„Nein, ich nenne es ein Unglück. Aber achten Sie auf Ihren Bruder und lassen Sie seinen Geist nicht arbeiten.“

Ethel wußte nicht, wie sie auf ihn achten sollte; sie konnte nur ein wachsames Auge auf ihn haben und sich freuen, wenn er einen langen Spaziergang mit Tom machte, der gewiß kein Gefährte war, von dem man erwarten konnte, daß er das Arbeiten des Geistes befördern werde. Aber obgleich sie nach der entgegengesetzten Richtung von Cocksmoor gingen, kam doch Tom verzweifelt mürrisch nach Hause, schnauzte Gertrude an, und zauselte Aubry, aber vermuthlich geschah das, wie Blanche bemerkte, nur deshalb, weil seine Beinkleider bespritzt waren.

Bei dem nächsten einsamen Gange nach Cocksmoor begleitete Norman Ethel. Sie war erfreut, konnte aber kein einziges angemessenes Wort finden, das der Mühe verlohnt hätte, es ihm zu sagen und sie verharrten eine Meile weit in vollständigem Schweigen, bis er zuerst anfing: „Ethel, ich habe nachgedacht!“

„Was hast Du!“ sagte sie, zwischen Hoffnung und Furcht und dem Entzücken darüber, daß er sie wieder als Freundin behandelte.

„Ich wollte Dich um Rath fragen. Glaubst Du nicht, daß ich jetzt, wo Richard zu Hause angestellt ist, und wenn Tom Medizin studieren wollte, entbehrt werden könnte?“

„Entbehrt!“ rief Ethel. „Du bist nicht viel zu Hause.“

„Ich meine mehr wie meine jetzigen Abwesenheiten — es ist mein einziger Wunsch —“ er schwieg, und sie gerieth über die Fortsetzung in Erstaunen. „Glaubst Du, daß es dem Vater zu viel Schmerz machen würde, wenn ich als Missionair nach Neuseeland ging?“

Sie konnte ihn nur in stummer Verwunderung anschauen.

„Glaubst Du, daß er es ertragen könnte?“ fragte Norman hastig.

„Er würde einwilligen,“ antwortete sie. „O, Norman, es ist das Herrlichste, was der Mensch thun kann. Wie gern möchte ich mit Dir gehen können.“

„Deine Mission liegt hier,“ sagte Norman liebevoll.

„Ich weiß es — ich bin damit zufrieden,“ antwortete Ethel. „Aber, o Norman! Nach allen unseren Unterredungen über Raçen und Gaben hast Du den besten Weg gefunden.“

„Still! Die christliche Liebe findet auch in der Heimath Spielraum, und meine Beweggründe sind nicht so ungemischt, wie die Deinen.“

Sie ließ einen fragenden Laut hören.

„Ich kann sie Dir nicht alle nennen. Einige sollst

Du hören. Ich bin dieses fieberischen Lebens voll Wetteifer und Streit müde."

„Ich glaubte, Du wärest in Deiner Collegiatstelle glücklich. Ich dachte, Oxford machte Dir Freude."

„Es wird meinem Herzen stets näher stehen, wie jeder andere Ort außer diesem. Es ist nicht seine Schuld, daß ich nicht den Einfältigen und Pflichtgetreuen gleiche, die nicht in Unruhe oder Verwirrung gerathen."

„Verwirrung," wiederholte Ethel.

„Jetzt ist es nicht mehr so," antwortete er. „Das verhüte Gott! Aber wo bessere Männer irregeleitet worden sind, bin ich in Verwirrung gewesen, Ethel, bis es mir gewesen ist, als ob mir der Boden unter den Füßen verschwinde, und ich mich nur im Stande gesehen habe, meine Augen zu verbergen und zu flehen, daß ich die Wahrheit erkennen möge."

„Du hast sie erkannt!" sagte Ethel, die blaß aussah, und forschend auf ihn blickte.

„Ich habe sie erkannt, ich kenne sie, aber es war eine Zeit des Jammers, als mir vermuthlich zur Strafe meiner Anmaßung erlaubt wurde, zu zweifeln, ob es die Wahrheit wäre."

Ethel schauderte zusammen, kam aber näher und sagte sehr leise: „Es ist vorüber."

„Ja, Dank Ihm, der die Wahrheit ist. Ihr Alle habt mich gerettet, obgleich Ihr es nicht wußtet."

„Wenn war dies?" fragte sie schüchtern.

„Die schlimmste Zeit war vor den Sommerferien. Man sagte mir, ich solle dieses Buch und jenes lesen.

Harvey Anderson pflegte mit Streitsätzen ausgerüstet zu kommen. Ich konnte ihn stets besiegen, aber als ich anfing, mich darüber zu freuen, betete ich vielleicht weniger. Auf jeden Fall ließ das einen Stachel zurück. Vielleicht rührte es daher, daß ich an meiner eignen Aufrichtigkeit zweifelte, weil ich wußte, daß ich das Disputiren hauptsächlich deswegen aufgenommen hatte, weil ich mich gern als Vorkämpfer ansehen ließ."

Ethel erkannte die Wahrheit dessen, was ihr Freund von der krankhaften Gewohnheit der Selbstbetrachtung gesagt hatte.

„Ich las und ich verwirrte mich. Je besser ich sprach, desto mehr verließen mich meine eignen Ueberzeugungen, und ich weiß, daß Du zu der Zeit, wo Du nach Oxford kamst, vor dem, der Dein Stolz war, zurückgeschaudert sein würdest, wenn Du in die verborgene Tiefe hättest blicken können."

Ethel ergriff seine Hand. „Du schienst heiter zu sein," sagte sie.

„Es verschwand wie ein schöner Traum vor — vor dem Kolibri und mit dem Vater. Es dauerte Wochenlang, ehe ich dem Gegenstande wieder in das Gesicht zu blicken wagte."

„Wie konntest Du das? War das gerathen?"

„Ich hätte nicht so fortleben können. Zuweilen brachte der Anblick des Vaters oder der Berge und Seen in Schottland, oder — oder — Dinge in der Grange den Frieden wieder zurück, aber es gab düstere Stunden, und ich wußte, daß ich nicht eher Ruhe fin=

den könne, als bis ich es geprüft und durchgekämpft hätte."

„Ich glaube, die Prüfung war für einen Mann und Vertheidiger des Glaubens das Richtige," sagte Ethel. „Ich würde nur versucht haben, den furchtbaren Gedanken wegzuleiten, aber ich kenne das Gefühl nicht."

„Es ist schlimmer, als Du es Dir zu denken vermagst," antwortete Norman schaudernd. „Es ist jetzt vorüber — ich ging ihren Trugschlüssen auf den Grund und nahm die Gründe für unsere Seite durch."

„Und Du betetest —" sagte Ethel.

„Das that ich allerdings, und das Vertrauen kehrte zurück — hoffentlich fester wie je. Es war nie auf einen ganzen Tag verschwunden."

Ethel athmete frei. „Es war Leben oder Tod," sagte sie, „und wir haben nichts davon gewußt!"

„Vielleicht nicht; aber ich weiß, daß mich Eure Gebete stets wie Engelfittiche umschwebten. Und weit mehr als die Gründe wirkte der Gedanke an die vollkommen köstliche Liebe und Kraft des Vaters."

„Norman, Du hast dies Alles von ganzem Herzen geglaubt; dies war nur eine Verirrung Deines Verstandes."

„Ich glaube, Du hast Recht," antwortete Norman, „für mich war der Zweifel ein grausamer Schmerz — nicht die Unterhaltung — als welchen er Manchem erscheint."

„Weil unsere theure Heimath die Wahrheit für uns zum Vereinigungspunkte gemacht," sagte Ethel. „Und

bist Du überzeugt, daß die Wolke auf immer verschwunden ist?“ fragte sie noch besorgt.

Er blieb stehen. „Ich hoffe auf immer,“ sagte er. „Ich bewahre den Glauben meiner Kindheit in seiner ganzen Fülle, so gewiß, wie ich jemals die Mutter und Harry geliebt habe.“

„Ich weiß es,“ sagte Ethel. „Es war nur ein böser Traum.“

„Ich hoffe, ich werde Verzeihung dafür finden,“ erwiederte Norman. Ich weiß nicht, in wie weit es Sünde gewesen ist. Es war so weit gegangen, daß mein Geist vergangene Weihnachten die Ueberzeugung hatte, aber die Schaam und der Stachel blieben noch zurück. Ich fand erst wieder Ruhe, als die Nachrichten dieses Frühjahres kamen, und mit dem Kummer den Ersatz brachten — daß ich die Kritiken und Zweifel, welche jene erbärmlichen Debatten mit heiligen Worten in Verbindung gebracht hatten, hinter mich werfen und vergessen konnte.“

„Du wirst um so stärker sein, da Du den Kampf bestanden hast,“ sagte Ethel.

„Ich fürchte dergleichen Erschütterungen nicht,“ antwortete ihr Bruder, „aber ich sehne mich darnach, diese Welt voll Streit und Widersprüchen zu verlassen. Es ist ganz recht, daß der Kampf und die Vertheidigung fortdauern, aber ich bin nicht dazu geeignet. Ich streite um meines Triumphes willen, und in der Hitze und der Pein geht die Andacht verloren. Und außerdem ist die Vergleichung geistiger Kraft mein ganzes Leben lang mein Fluch gewesen.“

„Ich dachte, der Ruhm wäre Deine Buße hinieden."

„Ich möchte ihn gern dazu machen, aber — Kurz ich muß von alle dem fort und mich an die einfachste, schwerste Arbeit begeben, bei der ich von den Elementarbegriffen anfange und die spitzfindige Argumentation vergesse."

„Dich selbst vergissest," sagte Ethel.

„Richtig. Ich wünsche keine Muse zu haben, über mich nachzudenken," erwiederte Norman. „Ich bin nie glücklicher, wie zu solchen Zeiten."

„Und Du willst die Arbeit in so weiter Ferne suchen?"

„Ich kann das Verlangen nach jenen südlichen Meeren nicht unterdrücken. Es freut mich, daß Du mir Glück auf den Weg wünschen kannst, aber was meinst Du in Bezug auf den Vater."

Ethel sann lange nach. „Ich weiß, daß er Dich nicht hindern würde," wiederholte sie.

„Aber Du fürchtest den Schmerz für ihn? Ich hatte mit Tom über das Ergreifen seines Berufs geredet, aber der arme Junge denkt, daß er ihm sehr mißfallen würde, obgleich ich glaube, daß sich sein Geschmack eher dazu neigt und sein Widerwille nur aus ein Paar großartigen Ideen hervorgeht, die er aufgelesen hat, und die ich ihm bald ausreden könnte."

„Tom wird Dich nicht ersetzen," sagte Ethel.

„Er wird gleichmüthiger und zuverlässiger sein," antwortete Norman. „Keins von Euch weiß Tom zu würdigen. Du mußt jedoch meine Alternative hören.

Wenn Du glaubst, daß meine Entfernung ein zu großer Schmerz für den Papa werden würde, oder wenn Tom abgeneigt bleibt, ihm in seiner Praxis beizustehen, so ist dies eine augenscheinliche Fügung der Vorsehung, welche beweist, daß ich zu diesem Werke unwürdig bin. In diesem Falle würde ich in das Ausland gehen und mich sogleich mit meiner ganzen Kraft auf das Studium der Medizin werfen und mich fähig machen, dem Vater einige Ruhe zu verschaffen. Es ist eine Schmach, daß sich alle seine Söhne von seinem Berufe abwenden."

„Ich erstaune tiefer wie je!" rief Ethel. „Ich dachte, Du verabscheutest ihn. Ich glaubte, der Papa habe es nie für Dich gewünscht. Er sagte, Deine Nerven seien nicht unerschütterlich genug dafür."

„Er hat stets die liebevollste Rücksicht auf mich genommen," sagte Norman. „Mit Hülfe des Himmels kann der Mensch Kraft für Alles haben, was seine Pflicht ist."

„Wie gern würde er es sehen, wenn Du ihn unterstütztest. Ha, Neuseeland wäre so ruhmvoll."

„Der Ruhm ist nicht für mich," sagte Norman. „Verstehe mich wohl, Ethel. „Entweder gehe ich nach Neuseeland, oder sogleich — achte wohl darauf, sogleich — nach Edinburgh oder Paris, um zu studieren."

„Sogleich nach Neuseeland?" fragte Ethel.

„Ich glaube, ich muß zu den theologischen Vorlesungen dableiben, aber meine Absicht muß ausgesprochen werden," antwortete Norman hastig. „Und willst Du nun den Vater ausforschen? Ich kann es nicht."

„Ich kann nicht ausforschen," sagte Ethel. „Ich kann nur geradezu handeln."

„Nun, so thue es auf die Weise, wie Du es kannst," erwiederte Norman. „Laß mich nur wissen, was das Beste für ihn ist. Du bekommst alles Unangenehme zu thun, gute, alte Unfertige," setzte er freundlich hinzu. „Ich glaube, Du würdest auch vorgeschoben werden, wenn wir einem Basilisken entgegentreten müßten."

Die Heiterkeit, von welcher Norman erfüllt worden war, nachdem er seine Kümmernisse vor ihr ausgeschüttet hatte, ermuthigte Ethel hinlänglich. Sie fragte nur, wie viel sie von ihrer Unterredung wiederholen solle.

„So viel Du für zweckmäßig hältst. Ich wünsche ihn nicht zu betrüben, aber er darf es nicht für rühmlich von mir halten."

Ethel dachte bei sich, daß ihn keine Macht der Erde verhindern könne, dies zu thun.

Es vertrug sich nicht gut mit dem vorsichtigen Ausforschen, daß Norman sie fortwährend flehend ansah, und sie konnte in der That auch mit einer solchen Frage auf der Zunge nicht lange warten. Sie blieb bei ihrem Vater im Wohnzimmer, als die Uebrigen hinaufgegangen waren und sagte, sogleich auf den Gegenstand losgehend: „Papa, es giebt etwas, was Dir Norman selbst nicht sagen kann."

„Zum Beispiel von Kolibris?" fragte Dr. May.

„O nein, aber er wünschte sogleich etwas zu thun. Was meinst Du dazu, daß — es sind zwei Dinge, das Eine ist — daß er als Missionair hinausgeht —"

„Kolibris in einer anderen Gestalt," antwortete der Doctor erschreckt aber lächelnd, so daß es sie pikirte."

„Du willst es als eine Knabenphantasie behandeln!" sagte sie.

„Es ist ziemlich verdächtig," antwortete er. „Nun, was ist das Andere von den Beiden?"

„Das Andere ist, daß er sogleich anfängt, Medizin zu studiren, so daß er Dich unterstützen kann."

„Holla!" rief Dr. May, indem er seine hohe, kräftige Gestalt aufrichtete, „hält er mich für so alt und überzählig?"

Was konnte ihm eingefallen sein, daß er heute Abend so spöttisch und unempfindlich war? Lag es an ihrer schlechten Behandlungsweise? Sie sehnte sich darnach, dem Gespräch ein Ende zu machen und antwortete: „Nein, aber er hält es für Unrecht, daß keiner von Deinen Söhnen geneigt sein soll, Dich zu unterstützen."

„Das wird Norman nicht sein," sagte Dr. May. „Er hat nicht das richtige Zeug dazu. Wenn er den Studiencursus überlebte, so würde er sich bei jedem Patienten, den er verlöre, des Mordes anklagen und sehr bald fertig sein!"

„Er sagte, daß sich der Mensch zu Allem zwingen könne, was seine Pflicht sei."

„Dies wird nicht seine Pflicht werden, wenn ich es ändern kann. Was soll dies Alles bedeuten? Nein, ich brauche nicht zu fragen. Der arme Junge! Es ist das, was ich fürchtete."

„Es liegt weit tiefer," sagte Ethel und erzählte

einen großen Theil dessen, was sie am Nachmittag gehört hatte.

Es war nicht leicht, ihren Vater zum Anhören zu bringen — als er von den Zweifeln hörte, die den armen Norman bestürmt hatten, wurde er eher völlig entrüstet, wie mitleidig. „Was hatte der einfältige Junge für einen Beruf, sich mit jenen verwünschten Büchern zu befassen, da er wußte, woraus sie gemacht sind — das hieß Gift kosten, der Versuchung entgegengehen! Er hatte nicht das Recht, zu erwarten, daß er unverletzt davonkommen werde —“ und dann drückte er Ethel's Hand fest und fragte sie, als ob das Furchtbare dabei plötzlich vor ihm aufgestiegen sei, mit weit geöffneten Augen und bebender Stimme, ob sie gewiß wisse, daß er in Sicherheit sei und im Glauben beharre.

Ethel wiederholte seine Betheuerung, und ihr Vater bedeckte sich danksagend das Gesicht mit den Händen.

Hierauf schien er etwas geneigt zu sein, das arme Oxford zu verabscheuen, aber es würde nur heißen, aus dem Regen in die Traufe kommen, wenn er in Paris eine Zuflucht suchte — eine Rückkehr zu dem Gedanken an das medizinische Studium Norman's, welche bewies, daß ihn der Vorschlag ein wenig locke.

Er schickte Ethel zu Bett, indem er sagte, er werde mit Norman reden und ergründen, was dies zu bedeuten habe, und sie ging tief beschämt darüber, daß sie ihrem Bruder so schlecht gedient und ihn fast lächerlich gemacht habe, hinauf.

Dr. May und Norman kamen jederzeit zum Ver-

ständniß, und nachdem sie eine weite Fahrt auf das Land mit einander gemacht hatten, sagte Dr. May zu Ethel, er fürchte, was er nicht fürchten sollte, nehmlich daß sie Recht habe. Der Junge rede nehmlich jetzt sehr im Ernste und wenn er bei dieser Ansicht verharren sollte, so hoffe er, nicht so schwach zu sein, ihn von einem gesegneten Werke zurückzuhalten.

Von Norman vernahm Ethel die wärmsten Ausdrücke der Dankbarkeit für die Güte seines Vaters. Es könne für jetzt noch nichts gethan werden. Er müsse vorläufig geduldig warten, aber er solle an seinen Onkel, Mr. Arnott in Neuseeland schreiben und ohne sich zu etwas verbindlich zu machen, Erkundigungen in Bezug auf die Mission einziehen und mittlerweile nach Oxford zurückkehren, wo er neben seinen anderen Studien noch einen Cursus medizinischer Vorlesungen anhören sollte, die ihm, wie Dr. May sagte, nichts schaden, seinen Geist beschäftigen und ihm überall, wohin er komme, von Nutzen sein würden.

Ethel wunderte sich, als sie sah, wie Norman Flora seinen Entschluß schrieb, daß er sich dem Missionswerke in Neuseeland widmen wolle, wenn er finde, daß er als Beistand seines Vaters im ärztlichen Beruf entbehrt werden könne. Warum sagte er dies einer so wenig mitfühlenden Person wie Flora, die ihn in beiden Fällen weggeworfen glauben würde.

Sechstes Kapitel.

Der fünfte Mai war der achtzehnte Geburtstag des armen Harry und wie gewöhnlich ein Feiertag. Ethel war im Geiste der Ueberzeugung, daß sein Andenken wahrscheinlich mehr geehrt werden würde, wenn Blanche und Aubry beschäftigt wären, als wenn sie dieselben müßig gehen ließ; aber Mary würde unglücklich gewesen sein, wenn die Feier unterlassen worden wäre, und ein freier Tag war nie unwillkommen.

Dr. Spencer führte Blanche und Aubry zu einem Spaziergange fort, und Ethel fand Mary an ihrem Lieblingsplatze — dem Schranke Harry's — wo sie seine Bücher und das Heer von Geburtstagsgeschenken, denen sie selbst heute nicht vergessen hatte, das Buchzeichen hinzuzufügen, das zu Weihnachten angefangen worden war, abstäubte und ordnete. Ethel bat sie, herunterzukommen, und Mary versprach es und erschien gleich darauf. Sie sah so melancholisch aus, daß Ethel sie zur Beschwichtigung an den Lappenkorb setzte, damit sie Materialien zu einer Pelerine für Jemand in Cocksmoor zusammensuche, und beabsichtigte, ihren Morgen, sobald

Margarethe angekleidet sein würde, den Anderen zu widmen, Miß Brach in das Wohnzimmer einzuladen und aus der Bibel vorzulesen.

Gertrude wartete auf ihren Spaziergang, bis die Amme Margarethe angekleidet haben würde und sprang auf dem Rasen umher, wobei sie bald durch das Fenster zu ihren Schwestern hereinschaute, bald mit den arbeitenden Adams plauderte, oder in der überfließenden Heiterkeit, die stets in ihr aufzusprudeln schien, vor sich hin und den Blumen zulachte.

Sie stand in entzückter Bewunderung vor einem Birnbaume in voller Blüthe, wobei sie zu größerer Sicherheit vor der Versuchung die Hände fest hinter dem Rücken geschlossen hielt, als sie die Gartenthür öffnen hörte und sich in der Erwartung, ihren Papa zu sehen, umdrehte, aber beim Anblicke zweier Fremden erschrak und in voller Hast davonlief.

„Halt! Blanche! Blanche, kennst Du mich nicht?" Die Stimme hatte den Ton ihrer Brüder, und sie blieb stehen und schaute sich um, aber sie kam von einem großen, verbrannten Jüngling in einem fadenscheinigen, zottigen, blauen Rocke, welchem ein grauköpfiger, alter Matrose folgte. Sie war zu erschrocken und verwirrt, als daß sie auch nur hätte laufen können.

„Was giebt es, Blanche? Ich bin es! Ei, kennst Du mich nicht — Harry?"

„Der arme Bruder Harry ist ertrunken," antwortete sie, und er stand mit einem Satze neben ihr, riß sie in die Höhe und bedeckte sie mit Küssen.

„Laß mich herunter — bitte, laß mich herunter,“ war das Einzige, was sie sagen konnte.

„Es ist nicht Blanche! — wie? Ich glaube wahrhaftig, es ist das kleine Maaßliebchen!“

„Ja, ich bin Gertrude, aber bitte, laß mich gehen,“ und zu gleicher Zeit eilte Adams herbei, als ob er glaube, daß sie entführt werde, aber seine Miene veränderte sich bei dem freudigen Rufe: „Ha! Adams! Wie geht es? Sind Alle wohl?“

„Das ist doch nicht gar Master Harry! Gott behüte uns!“ als ihm die Hand Harry's den fühlbaren Beweis lieferte. „Nachdem wir Sie verloren gegeben hatten.“

„Ist mein Vater wohl?“ fragte Harry, und seine Worte überstürzten sich.

„Ganz wohl, Sir, aber er hat den Kopf nicht wieder aufgerichtet, seitdem er es hörte und die arme Miß Mary hat sich sehr gegrämt. Wenn ich jemals so etwas zu sehen gedacht hätte —“

„Sie haben also meinen Brief nicht erhalten — aber ich kann mich nicht aufhalten. Jennings wird es Ihnen erzählen — tragen Sie Sorge für ihn. Komm, Maaßliebchen —“ denn er hatte ihre widerstrebende Hand fortwährend festgehalten. „Aber was bedeutet das?“ indem er auf die schwarzen Bänder zeigte und erschrocken stehen blieb.

„Für den armen Harry,“ sagte das verblüffte Kind.

„O, das ist Recht!“ rief er, indem er vorwärts eilte, und er schleppte sie in athemlosem Laufe mit sich,

während er die wohlbekannten Thüren aufstieß, und dann riß sie sich von ihm los, verbarg das Gesicht im Schoße Mary's und schrie: „Er sagt, er wäre Harry! Er sagt, er sei nicht ertrunken!“

Im nehmlichen Augenblick lag Ethel in seinen Armen, und er schluchzte: „Ethel! Mary! Zu Hause! Wo ist der Papa?“ Es war ein Moment fast peinlicher Freude über die Gewißheit seines Lebens, aber ehe sie aufblicken oder denken konnte, rief er: „Mary! O Ethel, sieh —“

Mary hatte sich nicht gerührt, sondern saß wie in Stein verwandelt, mit zurückgehaltenem Athem, weit geöffneten Augen und todtenbleichen Wangen da. Ethel sprang auf sie zu. „Mary! Theure Mary, es ist Harry! Er ist es selbst! Siehst Du ihn nicht? Sprich mit ihr, Harry.“

Er schien sich fast zu fürchten, dies zu thun, faßte sich aber und rief: „Mary, theure, alte Polly, da bin ich! O, willst Du nicht mit mir reden?“ setzte er in kläglichem Tone hinzu, indem er den Arm um sie schlang und sie, über die Kälte ihrer Wangen erschrocken, küßte.

Der Zauber schien gebrochen zu sein, und sie bemühte sich nach einem wilden, dumpfen Schrei, der durch das Haus schallte, den Athem wieder zu finden, aber er kam nur in schmerzlichen, hörbaren Zügen, während sie die Hand Harry's krampfhaft festhielt.

„Was habe ich gethan!“ rief er bestürzt.

„Was ist das! Wer erschreckt mein Kind so?“

rief die alte Amme, als sie mit James in Folge des Schreies hereinkam.

„O, Amme, was habe ich ihr gethan?“ wiederholte Harry.

„Es ist die Freude — die plötzliche Freude!“ sagte Ethel. „Sie ist jetzt wohler.“

„Master Harry, hat man schon so etwas erlebt!“ Und James zog sich nach einem Händedrucke zurück, während die alte Amme fast todt gedrückt wurde, wobei sie fortwährend behauptete, daß er nicht so hätte kommen und Alle vor Schrecken um den Verstand bringen sollen. „Und die arme Miß May —“

„Wo ist sie?“ rief Harry, der beim Anblicke des leeren Sophas zusammenschrak.

„Nun, oben,“ sagte Ethel. „Aber wo ist Alan? Ist er nicht mitgekommen?“

„O, Ethel! Weißt Du es nicht?“ Sein Gesicht sprach nur zu deutlich.

„Amme, Amme, wie sollen wir es ihr sagen?“ rief Ethel.

„Das liebe, arme Mädchen!“ sagte die Amme, indem sie die Zunge gegen den Gaumen schlug. „Sie wird es ohne ihren Papa nicht ertragen können. Ich möchte rathen, daß Sie auf ihn warteten. Aber du meine Güte, Miß Mary, wie können Sie sich so benehmen, da Master Harry als ein solcher hübscher Mann zurückgekommen ist!“

„Ich befinde mich jetzt wohler,“ sagte Mary mit Anstrengung; „o Harry, sprich noch einmal mit mir.“

„Aber Margarethe!“ sagte Ethel, während der Bruder Mary in den Armen hielt und sie, in dem neuen Entzücken bebend, an seiner Brust lagen. „Aber Margarethe! Amme, Du mußt hinaufgehen, sonst wird sie Argwohn schöpfen. Ich werde kommen, wenn ich ruhig reden kann — o, arme Margarethe! Wenn nur Richard nach Hause käme.“

Ethel ging, von einem Gewühl von Freude, Schmerz, Furcht und Verwirrung erfüllt, im Zimmer auf und ab. — In diesem Augenblicke sagte eine kindliche Stimme an der Thür: „Bitte, Margarethe wünscht, daß Harry sogleich hinaufkommt.“

Sie blickten einander bestürzt an. Niemand hatte an das Kind gedacht, das natürlicherweise sofort mit seiner Nachricht hinaufgeeilt war.

„Gehen Sie hinauf, Miß Ethel,“ sagte die Amme.

„O, Amme! Ich kann nicht die Erste sein. Komm, Harry, komm.“

Sie gingen Hand in Hand schweigend hinauf, und Ethel stieß die Thür auf. Margarethe lag auf dem Bett und ihre ganze Gestalt und das Gesicht zuckten vor Erwartung.

Sie blickte Harry in das Gesicht — das Verlangen verschwand, wie der Sonnenschein auf dem Hügelhange vor einer Wolke, und sie streckte, ohne ein Wort zu sagen, die Arme aus.

Er warf sich auf die Knie, und ihre Finger schlossen sich um seine dichten Locken, während seine Gestalt von

unterdrücktem Schluchzen erbebte. „O, wenn er nur zu Dir hätte zurückkehren können."

„Gott sei Dank," sagte sie. Dann schob sie ihn ein wenig von sich zurück, schloß seine Hand in eine von den ihrigen, legte die andre auf seine Schulter und blickte ihm stumm in das Gesicht. Beide schwiegen. Sie sammelte Kräfte — er fürchtete Wort und Blick.

„Erzähle mir, wie und wo," sagte sie endlich.

„Es war auf den Loyalitätsinseln — es war ein Fieber — die Anstrengung für uns. Sein Kopf ruhte hier," und er deutete auf seine eigne Brust. „Er trug mir Grüße an Dich auf — er bat mich, Dir zu sagen, daß er Dich in dem Hafen, wohin er sich begebe, bald wieder sehen werde. — Ich legte sein Haupt in das Grab — unter der großen Palme — ich sprach ein Paar von den Gebeten — es wohnen Christen rings um."

Er sprach dies in kurzen, unzusammenhängenden Sätzen, wobei er oft inne hielt, um Kraft zu sammeln, aber durch ihre fragenden Blicke und ihren Händedruck gezwungen wurde, fortzufahren.

Sie fragte nicht weiter. „Küsse mich," sagte sie, und als er dies gethan hatte, „ich danke. Bitte, geht Alle hinunter. Du hast mir große Erleichterung gebracht. Ich danke Dir, aber ich kann noch nicht sprechen. Du sollst mir das Uebrige später erzählen."

Sie schickte Alle fort, selbst Ethel, die noch zurückbleiben wollte.

„Geh zu ihm, Theuerste. Laß mich allein, beunruhige Dich nicht. Dies ist Frieden, aber gehe.“

Ethel fand Mary mit Harry zu einer sich bewegenden Gestalt verschlungen, und Harry fragte eifrig nach seinem Vater und Norman, als ob er auf ihren Anblick begierig sei. Er wollte sich auf den Weg machen, um Ersteren noch in der Stadt aufzusuchen, aber seine Bewegungen waren zu unsicher, und die Mädchen klammerten sich an den Wiedergefundenen, als ob sie ihn nicht von sich lassen könnten. Sie wanderten umher und redeten alle Drei ins Blaue hinein, ohne die Kraft zu haben, den Antworten Aufmerksamkeit zu schenken. Es genügte, daß sie ihn sahen und ihn berührten; sie konnten sich noch nicht darum kümmern, wo er gewesen war.

Dr. May stand in ihrer Mitte, ehe sie es bemerkten. Nach einem einzigen Blicke schlang er die Arme um seinen Sohn, ließ ihn plötzlich wieder los, stürmte davon und warf die Thür seines Studierzimmers hinter sich zu. Harry wollte ihm folgen.

„Nein, thue es nicht,“ sagte Ethel, und als sie seine betrübte Miene sah, trat sie näher zu ihm und murmelte: „er ging in sein Kämmerlein und —“

Harry brachte sie durch eine erneute Umarmung zum Schweigen, aber ihr Vater kehrte wieder zu ihnen zurück, um sich zu überzeugen, daß er seinen Sohn wirklich gesehen habe und zu fragen, ob Alan bei Margarethe sei. Die kurze, betrübte Antwort veranlaßte ihn, zu ihr zu gehen, um zu sehen, wie sie sich befinde. Sie wollte

ihn nicht dableiben lassen, sondern sagte, es sei unendlicher Trost und es stehe ihr Freude bevor, aber sie wolle lieber still sein, und vor dem Abend nicht herunter kommen.

Vielleicht würden auch Andere gern still gewesen sein, wenn sie den Anblick ihres theuren Seemannes auf einen Augenblick hätten entbehren können, und die Begrüßungen nahmen kein Ende. Die Kinder, welche in der Stadt ein Gerücht gehört hatten, stürmten herbei und Dr. Spencer wartete an der Thür auf Bestätigung, aber als Ethel zu ihm hinausstürzen wollte, winkte er mit der Hand, schloß die Thür und eilte fort, als ob ein Wort zu ihr eine Aufdringlichkeit gewesen wäre.

Die Brüder waren durch das plötzliche Erscheinen Will Adams' in der Cocksmoorer Schule, wo er ihnen zuschrie, daß Master Harry nach Hause gekommen sei, herbeigerufen worden, und Norman brachten seine langen Beine vor Richard, glühend und zu glücklich, als daß er ein einziges Wort hätte sprechen können, nach Hause, während Richard nichts weiter sagte, als „nun, Harry." Seine Besorgniß um Margarethe schien jede andere Rücksicht zu verdrängen, er ging hinauf und wurde nicht sobald wieder fortgeschickt.

Die Worte waren unten selten. Blanche und Aubry kamen überein, daß sie geglaubt hätten, man würde viel glücklicher gewesen sein, aber die Freude war in der That gerade durch ihre Neuheit beklemmend. Ethel schweifte umher, sie konnte in dem seltsamen Gefühle des Umschwungs nicht still sitzen, ohne schwindlich zu

werden. Ihr Vater saß da, als ob ein Wort die glückliche Illusion zerstören werde, und Harry blieb abwechselnd vor Jedem stehen, als ob er sprechen wolle, verwandelte aber seine Anrede in eine plötzliche Liebkosung, oder einen Schlag auf die Schulter und versuchte zu lachen. Die kleine Gertrude, die nichts von der Verwirrung verstand, hatte sich einen Platz unter dem Tische gesucht und spähte unter der Decke hervor.

Als sie bei Tische saßen, herrschte mehr Fassung, und doch wurde sehr wenig gesprochen oder gegessen. Später gingen Dr. May und Norman triumphirend fort, um Dr. Spencer und Mr. Wilmot ihren Harry zu zeigen, und Ethel hätte gern versucht, sich zu beruhigen und das Gleichgewicht ihres Geistes dadurch wieder herzustellen, daß sie am gebührenden Orte Dank abstattete, aber sie wußte nicht, was sie mit ihren Schwestern anfangen sollte. Blanche war unbändig, und Mary zitterte noch so sehr von Aufregung, daß sie ein tolles Gelächter aufschlug, als Blanche entdeckte, daß sie noch Trauer um Harry trug.

Blanche ließ sich nur dadurch beruhigen, daß sie zu Margarethe hereinstürmte, auf den großen Kleiderschrank kletterte, um die bunten Anzüge hervorzuholen und bat, daß Jede den liebsten sogleich anziehen solle, um Harry eine Ehre zu erweisen. Mary stimmte ihr bei und bat um die Merinokleider von der Hochzeit und fragte, ob Margarethe nicht ihr schönes, blaues tragen wolle?

„Nein, meine Liebe, ich kann es nicht,“ sagte Margarethe sanft.

Mary sah sie an und schwamm wieder in Thränen. Sie betheuerte in unzusammenhängenden Worten voll Eifer, daß sie nicht wechseln wollte.

„Nein, meine Theure,“ sagte Margarethe, „es ist mir lieber, wenn Ihr es thut. Ihr müßt nicht unfreundlich gegen Harry sein. Er wird nicht glauben, daß ich ihn nicht willkommen heiße. Ich freue mich nur zu sehr, daß Richard meiner Ungeduld nicht gestattet hat, mir das Recht, das zu tragen, zu nehmen.“

Ethel wußte, daß es für das ganze Leben war.

Mary konnte ihre Thränen nicht zurückhalten und betheuerte beharrlich, daß sie ihre Trauer nicht ablegen wolle, wobei sie fortwährend heftiger zu schluchzen anfing. Die sanften Liebkosungen Margarethe's schienen es nur noch schlimmer zu machen, und Ethel, welche fürchtete, daß Margarethe selbst aus der Fassung gebracht werden könne, rief: „Wie kannst Du so einfältig sein. Komm fort,“ und zog sie ziemlich rauh aus dem Zimmer, worauf sie am Treppenabsatz völlig zusammenbrach und hülflos weinend sitzen blieb.

„Ich sehe nicht ein, was es nützt, daß Harry nach Hause gekommen ist,“ hörte man Gertrude zu Richard sagen. „Er ist ganz widerwärtig,“ worauf Mary wieder zu lachen anfing und Ethel wüthend wurde.

„Richard! Richard! was soll mit Mary geschehen? Ich glaube wohl, daß sie nicht anders kann, aber das ist nicht die richtige Weise, die Gnade aufzunehmen, die uns —“

„Mary thut am Besten, wenn sie auf ihr Zimmer

geht und sich niederlegt," sagte Richard zärtlich und ernst.

„O, bitte, bitte!" fing Mary an. „Ich werde ihn nicht sehen, wenn er nach Hause kommt!"

„Wenn Du Dich nicht angemessen benehmen kannst, wenn er wirklich kommt," antwortete Richard, „so nützt es nichts, daß Du da bist."

„Bedenke, daß sie so lange nicht wohl gewesen ist, Richard," sagte Ethel, welche glaubte, daß er zu streng sei.

Mary fing an zu bitten, aber er ergriff sie in seiner eigenthümlichen, hübschen, überzeugenden Weise bei der Hand und zog sie in sein Zimmer, und als er nach einiger Zeit wieder herabkam, hielt er Blanche zurück, die hinaufgehen und sie mit Fragen wegen des engen blauen Merinokleides stören wollte. Er setzte sich mit Blanche auf die Bank am Treppenfenster und ließ sie nicht eher wieder los, als bis er durch seine sanften Worte ihre Unruhe in den Ernst der Dankbarkeit gegen Gott verwandelt hatte.

Ethel hatte inzwischen nichts weiter gethan, als daß sie voll Sehnsucht nach Einsamkeit umherschweifte, sich zu unruhig fand, als daß sie ihre Briefe an Flora und Tom hätte beendigen können, und während sie sich bemühte, Gertrude zu der Ueberzeugung zu bringen, daß Harry ein angenehmer Zuwachs sei, machte sie sich Vorwürfe über ihr eignes unruhiges Herz, das sich weder auf die richtige Art freuen, noch Dank sagen konnte.

Später kam Mary mit dem Hute auf dem Kopfe

und jetzt ganz ruhig herunter. „Ich gehe mit Richard in die Kirche,“ sagte sie. Ethel erfaßte den Gedanken, und er verbreitete sich durch das Haus. Dr. May, der jetzt eben mit seinen beiden Söhnen nach Hause kam, blickte Harry an und sagte: „Was meinst Du dazu? Sollen wir mitgehen, mein Sohn?“ Und sobald Harry ihn verstand', erklärte er, daß ihm nichts lieber sein würde. Es schien für Alle ein Bedürfniß zu sein, selbst Aubry und Gertrude baten um Erlaubniß, mitkommen zu dürfen, und als sie den feierlichen, alten Münster über sich und die heilige Stille rings um sich hatten, fing das beklommene Gefühl der halb begriffenen Freude an, in dem Lobgesang Erleichterung zu finden. Die Stimmen des Heiligthums, die unabläßig Töne des Preises emporsenden, schienen sich zu sammeln und ihre Bewegung zu lindern, und die Aufregung wurde beschwichtigt, und alles Bedrückende und Lärmende wich der Dankbarkeit und einem süßen Frieden. Ethel erinnerte sich dunkel eines ähnlichen Gefühls der Erleichterung, als ihre Mutter ihren wilden Jubel gedämpft hatte, während sie an ihrer Freude Theil nahm. Richard konnte seiner Stimme nicht gebieten, aber Mr. Wilmot sprach die Danksagung für besondere Fälle.

Harry war in der That „zu Hause,“ und seine Thränen rieselten schnell über das Buch herab, als er das Amen seines Vaters so brünstig und so tief hörte, und er schaute mit liebevollen, innigen Blicken auf, als Gedanken und Entschlüsse, die er in früheren Zeiten dort gefaßt hatte, lebhaft vor ihm wieder aufstiegen.

Und hier schien ihn die kleine Gertrude erst anzunehmen. Als sie aufstanden, um fortzugehen, flüsterte sie dem Papa zu, wie gut es von dem Allmächtigen sei, daß er Harry wieder nach Hause geschickt habe, und als sie den Kreuzgang verließen, schob sie Harry ein Maaßliebchen von dem Grabe in die Hand, was eine Gabe war, wie sie eine solche noch Niemand außer ihrem Vater und Margarethe gebracht hatte, und sie wich nicht mehr zurück, als er sie auf seinen Arm nahm und durch die im Dämmerlichte liegenden Straßen nach Hause trug.

Er eilte in das Wohnzimmer, und man hörte ihn erklären, daß Alles in Ordnung sei, denn Margarethe lag auf dem Sopha, aber er brach, über ihr verändertes Aussehen betrübt, in seiner Rede ab. Sie lächelte, als er sich niederbeugte, um sie zu küssen, und ließ ihn dann sich gerade hinstellen und sich mit Norman, dessen Größe er fast erreicht hatte, messen. Der kleine, lockenköpfige Midshipman war, wie die Amme sagte, als hübsch aufgewachsener, junger Mann mit rosigen Wangen, von der Sonne gebräunt und gesund zurückgekommen, und sein Gesicht —"

„Du siehst dem Papa und Norman viel ähnlicher, wie ich es jemals erwartet haben würde," sagte Margarethe.

„Er hat seine Mopsnase und die blonden Locken zurückgelassen, obgleich die zottige Mähne geblieben zu sein scheint," sagte Dr. May. „Ich glaube, die Löwen werden mit dem Alter dunkler. Da stehen also Juni und Juli wieder bei einander."

Dr. May trat zurück, um sie zu betrachten. Sein Gesicht gewährte einen erfreulichen Anblick.

„Ich werde morgen Flora und Tom sehen," sagte Harry mit zufriedenem Kopfnicken, als Alle ihre gewohnten Plätze wieder eingenommen hatten.

„Du reisest ab!" rief Richard.

„Ei, weißt Du nicht, daß in der Kinderstube das Gerücht geht, er solle vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er bei dem König der Menschenfresserinseln gelebt habe?"

„Aubry sagt, er habe eine wüste Insel entdeckt und dabei Jennings als Freitag bei sich gehabt," bemerkte Blanche.

„Harry," sagte die kleine Gertrude, die sich auf seine Knie niedergelassen hatte, „hast Du wirklich dem Riesen das Auge mit einem Fichtenstamme ausgestochen?"

„Wer hat Dir das erzählt, Maaßliebchen?" war der allgemeine Ruf, aber sie wurde schüchtern und wollte nichts weiter antworten, als den flüsternd gesprochenen Namen Aubry, worauf dieser entrüstet erklärte, davon habe er nie etwas gesagt, aber Gertrude sei so einfältig, daß sie Harry nicht von Ulysses unterscheiden könne.

„Im Grunde genommen glaube ich nicht, daß unsere Begriffe viel klarer sind," sagte Ethel. „Der Papa und Norman mögen vielleicht mehr wissen, aber wir haben fast nichts gehört. Ich habe gewartet, um mehr zu vernehmen, damit ich meine Briefe an Flora und Tom schließen kann. Welche Schande, daß es nicht geschehen ist!"

„Ich will sie vollenden," sagte Mary, indem sie zu dem Seitentischchen lief.

„Und sage ihr, daß ich morgen dort sein werde. Ich muß mich melden, und welcher Spaß, Flora als Parlamentsmitglied zu sehen! Komm mit, Juni, ich werde am folgenden Tage zurückkehren. Ich wollte, Ihr kämet Alle mit."

„Ja, ich muß Dich begleiten," sagte Norman. „Ich werde am Donnerstag nach Oxford gehen müssen —" und er sah sehr widerwillig aus. „Sage Flora, daß ich komme, Mary."

„Woher wußtest Du, daß Flora eine verheirathete Dame ist?" fragte Blanche mit ihrem altklugen Wesen.

„Das habe ich von Tante Flora gehört. Dort habe ich ein hübsches Packet Neuigkeiten aufgelesen."

„Tante Flora!"

„Habt Ihr nicht gewußt, daß er in Auckland gewesen ist?" fragte Dr. May. „Tante Flora mußte ihn nach alle dem, was er erlitten hatte, gut pflegen. Hast Du sie nicht der Mama sehr ähnlich gefunden, Harry?"

„Die Mama hat nie halb so alt ausgesehen," rief Harry entrüstet.

„Flora war fünf Jahre jünger."

„Sie hat ihre Stimme und ihr Benehmen," sagte Harry, „aber Ihr werdet es bald selbst sehen. Sie kommt in der Kürze her."

Es erhob sich ein lautes Freudengeschrei.

„Ja, Onkel Arnott hat etwas Geld hier stehen, wonach gesehen werden muß, aber er will die Reise

nicht gern machen und kann seine Stelle nicht verlassen, so daß Tante Flora vielleicht allein kommt. Sie hatte große Lust mit mir zu kommen, aber in diesem Schooner gab es keine gute Koje für sie, und ich konnte nicht auf eine andere Gelegenheit warten. Es ist mir unerklärlich, was den Briefen eingefallen ist, daß sie nicht gekommen sind. Sie wollte nicht mit dem ersten Packetschiffe schreiben, weil ich so krank war, aber wir schrieben Beide mit dem nächsten, und ich hatte die Ueberzeugung, daß Euch die Briefe zugekommen wären, sonst würde ich geschrieben haben, ehe ich kam."

Die Worte waren noch nicht aus seinem Munde, als die zweite Post hereingebracht wurde und mit ihr zwei Briefe aus Neuseeland! Was würden sie nicht gestern gewesen sein? Harry wollte den seinigen verbrennen, aber die vielen engbeschriebenen Blätter wurden eifrig ergriffen, weil sie die beste Hoffnung gewährten, seine Abenteuer zu verstehen, da sie in Auckland stückweise geschrieben worden waren, und die von einer Hand zur andren gehenden Blätter bildeten den Text zu Fragen über weitere Einzelnheiten, obgleich sich noch viel mehr zufällig beim Zusammensein mit Margarethe, Norman oder seinem Vater ergab, und Niemand das Ganze ganz im Zusammenhange von Harry selbst hörte.

„Was war das Erste, was Du von dem Feuer erfuhrst, Harry?" fragte Dr. May von dem Briefe aufblickend.

„Daß mich Owen aufrüttelte, und ich glaubte, es

wäre ein Spaß," antwortete Harry. „Aber es war nur zu wahr, und als wir auf das Verdeck kamen, drangen die Rauchwolken durch die große Luke herauf."

Die Augen Margarethe's ruhten auf ihm, und ihre Lippen formten die Frage: „Und er?"

„Er kam uns entgegen und sagte uns, wir möchten ruhig sein — aber das war nicht nöthig! Jeder Einzelne war so kaltblütig und gefaßt, als ob es nichts weiter wäre, wie die Kambüse, und wir hätten uns verachtet, wenn es anders gewesen wäre! Er legte mir die Hand auf die Schulter und sagte: „Bleiben Sie bei mir," und ich that es."

„Es war also viel Hoffnung vorhanden, das Feuer zu löschen?"

„Nein — wenn man das Vordercastell hinabsah, so glich es einem Hohofen, und obgleich die Pumpen arbeiteten, so geschah dies doch nur, um Zeit zu gewinnen, während die Boote herabgelassen wurden. Der erste Lieutenant zählte die Leute ab, und sie gingen, ohne ein Wort zu sagen, über Bord, und drückten nur Denen die Hand, die zurückblieben."

„O, Harry! An was dachtest Du da?" rief Blanche.

„An das Pulver," antwortete Harry.

Ethel dachte, daß in dieser Antwort mehr läge, wie dem Ohre verständlich war, und daß wenigstens Harry heute Abend in der Kirche an das Pulver gedacht habe.

„Mr. Ernescliffe hatte den Befehl über den zweiten Kutter. Er bat, mich mit sich nehmen zu dürfen, wor=

über ich sehr froh war, und Owen — Ihr wißt, der Maat — kam mit uns."

Es ging über die Kräfte Harry's zu erzählen, wie ihm gewesen sei, als er das gute Schiff Alcestis auffliegen sah, und Alle, bis auf Blanche, waren klug genug, nicht zu fragen. Sie erhielt zur Antwort: „Ich war sehr froh, daß ich wohlbehalten hinaus war."

Harry wollte auch eben so wenig bei den nachfolgenden Tagen verweilen, wo die unbewölkte Sonne ein grausamer Feind gewesen war, und die ungenügenden Vorräthe von Lebensmitteln und Wasser allerdings das Leben erhielten, aber ein Leben voll schwerer Leiden. Er erzählte nun von der Güte, die sich bemühte, ihn als den Jüngsten vor Allem zu bewahren, was ihm erspart werden konnte „Wenn ich im Grunde des Bootes einschlief, so fand ich gewiß, daß mich Jemand gegen die Sonne beschattete; wenn es einen Extratropfen Wasser gab, so verlangten sie, daß ich ihn bekommen sollte."

„Sage mir ihre Namen, Harry!" rief Dr. May. „Wenn ich jemals einen von ihnen treffen sollte!"

„Aber der Sturm, Harry, der Sturm?" fragte Blanche. „War der nicht furchtbar?"

„Anfangs äußerst angenehm," war die Antwort. „O, jener Regen!"

„Aber als es so sehr schlimm wurde?"

„Es kümmerte uns nicht viel, was mit uns geschah," sagte Harry. „Es konnte nicht schlimmer sein, wie der Hungertod. Als wir die Anderen am Morgen

vermißten, hielt die Mehrzahl von uns sie für die Glücklichsten."

Mary konnte sich nicht enthalten, zu ihm zu kommen, und ihn zu küssen, als ob die Augen allein nicht genügten, um sie zu überzeugen, daß er hier sei.

Dr. May schauderte und fuhr fort zu lachen. Margarethe zog Harry zu sich herab und bat wieder durch Blicke um genauere Erzählung.

„Alles, was Du Dir nur denken kannst," murmelte Harry. „Er war unser Aller Leben und Seele — so freundlich — und die Disciplin doch so vollkommen, wie an Bord. Aber bitte Margarethe jetzt nicht —"

Der Ton des „bitte," die Gluth der Wange, das schwimmende Auge und die wogende Brust verkündeten hinlänglich, was der Lieutenant wenigstens Einem von der beklagenswerthen Bootsmannschaft gewesen war.

„O Harry! Harry! Ich kann es nicht ertragen," rief Mary. „Wie lange dauerte es? Wie endigte es?"

„Fünfzehn Tage," sagte Harry. „Es war Zeit, daß es ein Ende nahm, denn das ganze Wasser, das wir bei dem Sturme aufgefangen hatten, war verschwunden, wir gaben den letzten Tropfen Jones, denn wir glaubten, daß er mit dem Tode ringe — unsere Zungen glichen trockenen Schwämmen."

„Wie endigte es?" wiederholte Mary voll tiefer Bewegung.

„Jennings sah ein Segel. Wir hielten es nur für ein Trugbild der Schwäche, aber es war ganz richtig, und sie bemerkten unser Nothsignal."

„Das Schiff erwies sich als ein amerikanischer Wallfischfänger, der eben seine Ladung an ein heimkehrendes Fahrzeug abgegeben hatte und sich, ehe er auf's Neue auf den Fang ausging, bei einer der Milanesischen Inseln neu auftaakeln und Wasser und Lebensmittel einnehmen wollte. Der Capitain war ein Mann von schlauem, geldgierigen Charakter, übernahm es aber, um den Preis des Thermometers Mr. Ernescliffe's und der Dienste der Matrosen, sie nach einem Orte zu bringen, wo sie nach Australien segelnde Packetboote treffen könnten."

„Die unglücklichen Leute von der Alcestis glaubten Anfangs im Paradiese zu sein, aber das Schiff, das nur mit Berücksichtigung der Wallfische erbaut war und noch an den vor Kurzem abgegebenen Thran erinnerte, erwies sich in seiner Ueberfüllung und in den Tropengegenden als kein passender Aufenthalt. Die Erfahrung, Entschlossenheit und Beharrlichkeit Mr. Ernescliffe's hatten seine Leute bis hierher bewahrt, aber mit dem Aufhören der Nothwendigkeit der Anstrengung verließen ihn seine Kräfte und er wurde die Beute eines Rückfalls des Fiebers, welches seine Bekanntschaft mit Dr. May herbeigeführt hatte."

„Dort lag er," sagte Harry, „in einer kleinen, erstickenden Kajüte, wie ein Bratofen, ohne die Möglichkeit eines frischen Luftzuges! Der geizige Kapitain führte keine Medizin, das Wasser, so erbärmlich es auch war, nahm ab, so daß Jeder den Tag nur eine Pinte voll erhielt, und obgleich wir Alle von der Alcestis jeden Tropfen sammelten, den wir für ihn entbehren konnten

— so war es doch eine schlimme Geschichte! Owen und ich hatten uns noch nie mehr gefreut, als wie wir hörten, daß wir bei den Loyalitätsinseln Anker werfen wollten! Welcher Ort war das! Ihr stellt Euch nicht vor, was es hieß, etwas Grünes zu sehen! Und die kleine Insel war bis dicht an das Meer mit Kokospalmen besetzt und die Bucht so klar — man konnte jede Muschel sehen, und wunderbare Fische schwammen darin herum. Nun, wir Alle wollten an's Land gehen, und ein Paar von den Eingebornen schwammen zu uns herüber und brachten etwas in ihren Kähnen, aber nicht viel. Weder die Missionäre, noch David begünstigen dies, denn diese Yankeekauffahrer sind nicht die erbaulichste Gesellschaft, und die Mannschaft schwur, daß sie Alle Kannibalen wären und vor drei Jahren einen Menschen gefressen hätten, und ging daher sämmtlich bewaffnet an's Land."

„Du bliebst bei ihm," sagte Margarethe.

„Ja, die Reihe war an mir, und ich freute mich sehr, daß ich einige frische Früchte und Wasser für ihn hatte, aber er konnte nicht darauf achten. Da hätte ich Dich brauchen können, Papa. Nun, endlich kam Owen höchst entzückt über den Ort und die Menschen zurück und sagte, es sei die einzige Hoffnung für Mr. Ernescliffe, wenn wir ihn an's Land schafften —"

„Du bist also wirklich unter den Menschenfressern gewesen!" rief Blanche.

„Das ist lauter Unsinn," sagte Harry. „Einige von ihnen mögen es einst wohl gewesen sein, und ich

glaube, die Heiden würden ein Stück „langes Schwein“ jetzt noch nicht verschmähen, aber diese sind von den Samoanern bekehrt worden.“

Die Samoaner waren, wie sich weiter ergab, die Bewohner der Navigationsinseln, welche von der anglikanischen Missionsgesellschaft bekehrt worden sind, und eine große Anzahl thätiger, bewundernswerther Lehrer auf die zerstreuten Inseln ausgeschickt haben, wo sie dem Märtyrerthum und der Krankheit trotzen, nie in ihren Werken ermatten, und durch Lehre und Beispiel den Weg für einen vollkommneren Unterricht bahnen, als sie ihn jetzt ertheilen können. Eine Station dieser aufopfernden Männer bestand seit einigen Jahren auf dieser Insel und war seitdem von der Mission von Newcastle und Neuseeland aus besucht worden. Der junge Häuptling, welchen Harry David nannte, und noch ein anderer Jüngling hatten zwei Sommer lang in Neuseeland Unterricht genossen und sich taufen lassen. Sie verbrachten die kalte Jahreszeit zu Hause und hofften in kurzer Zeit durch das Missionsschiff abgeholt zu werden, um weiteren Unterricht zu genießen.

Owen war mit dem Häuptling und den Samoanern dahin übereingekommen, daß er seinen Lieutenant an's Land bringen wollte, und es geschah demnach, aber ohne daß der Patient viel davon wußte. Schwarze Gestalten mit wolligen Perrücken und zuweilen mit einem Anstrich von weißem Kalk geziert, drängten sich herbei, um den kranken Mann durch die Brandung schaffen zu helfen, und David selbst kam seinen Gästen in europäi=

scher Kleidung mit einem würdevollen Benehmen entgegen, das dem Fürsten eines jeden Landes wohl gestanden haben würde, und führte sie durch den Palmenhain, worin weiße Hütten zerstreut lagen, nach einem schönen Hause, das aus einem Mittelzimmer bestand, in welches viele andere gingen, einen Fußboden von weißem Korallenkalk besaß, und mit weichen, glänzenden Matten von samoanischer Arbeit bedeckt war. Dieses war, wie Harry erfuhr, in der Hoffnung errichtet worden, daß ein englischer Missionär seinen Wohnsitz unter ihnen aufschlagen werde.

Es war ein freundliches Volk, das andren Engländern Gastfreundschaft bewiesen hatte, von denen sie weniger gewürdigt worden war, als es diese jungen Offiziere konnten. Es überschüttete sie mit jeder möglichen Freundlichkeit, und Mr. Ernescliffe erholte sich Anfangs so weit, daß er genesen zu wollen schien.

Aber das Schiff hatte seine Ausbesserungen vollendet und war segelfertig. Die beiden Midshipman glaubten, daß es für ihren Lieutenant gewisser Tod sein würde, wenn sie ihn wieder in eine solche Atmosphäre brächten. „Und so," fuhr der Brief Harry's an seinen Vater fort, „glaubte ich, daß ich keine andere Wahl hätte, wie bei ihm zu bleiben, und daß Ihr das auch sagen würdet. Ich vermochte Owen nach einiger Mühe zur Einwilligung, da wir sicher darauf rechnen konnten, früher oder später abgeholt zu werden. Wir sagten Mr. Ernescliffe kein Wort, denn er hatte nur hin und wieder sein Bewußtsein, so daß Owen den Befehl

führte. Owen veranlaßte den Capitain, mir ein Pistol und etwas Pulver zurückzulassen — aber ich schämte mich, daß David es erfahren sollte, und versteckte es. Der Quartiermeister, der alte Jennings, dessen Sohn wir, wie Ihr Euch erinnern werdet, in dem römischen Lager auflasen, hatte das nicht vergessen, und als wir einander die Hände schüttelten und Abschied nahmen, sprang er auf und schwur, er wolle nie den jungen Herrn verlassen, der gegen seinen Jungen freundlich gewesen sei, damit er nicht von den schwarzen, wilden Negern gefressen werden könnte. Wenn sie Schweinebraten aus Mr. May machten, so müsse er zuerst verzehrt werden, obgleich sie an ihm wahrscheinlich einen zähen Bissen finden würden. Ich glaube nicht, daß Owen sein Anerbieten unwillkommen war, und es ist nicht mit Worten zu beschreiben, welcher Segen der gute, alte Bursche uns Beiden gewesen ist."

„So blieben wir da, und Anfangs schien es sich mit Mr. Ernescliffe zu bessern. Das Delirium verschwand, er konnte ganz klar und behaglich sprechen und pflegte dazulegen und zuzuhören, wenn David und ich unsere seltsamen Unterredungen hielten. Ich glaube, wenn Du dagewesen wärest, oder wenn wir ihm eine Stärkung hätten verschaffen können, so würde er wohl davon gekommen sein, aber er hoffte es nie, und pflegte mit mir von Euch Allen zu reden und sagte, Stoneborough sei der gesegnetste Ort in seinem Leben gewesen. Er habe nie so viel von einer Heimath gehabt, und jener Antheil an unserem Kummer und die Bekanntschaft mir Dir

habe ihm sehr gut gethan, als er eben angefangen hätte, stolz zu werden. Ich kann mich nicht auf Alles besinnen, obgleich ich mich um Margarethe's willen sehr angestrengt habe; aber er sagte, Hector werde vielen Versuchungen ausgesetzt sein, und er hoffe, Du würdest ihm ein Vater und Norman ein älterer Bruder sein. Du kannst nicht glauben, wie viel er von Cocksmoor sprach, daß eine Kirche dort gebaut werden solle, wie Ethel wünsche, und das kleine Maaßliebchen den Grundstein legen müsse. Ich erinnere mich noch einer Nacht. Ich weiß nicht, ob er ganz bei Verstande war, denn er blickte mich mit seinen Augen an, die so groß geworden waren, daß ich nicht wußte, was kommen werde, und er sagte: „Ich habe ein Schiff gesehen, das durch das Gelübde eines Seemanns erbant war; das Dach glich den Ribben eines Schiffes — das war recht. Sorge dafür, daß es so ist. Das ist das Schiff, das durch die Wogen trägt, dort ist der Anker, der unter den Schleier dringt.“ — Ich glaube, das waren seine Worte. Ich konnte sie nicht vergessen — er sah mich so bedeutungsvoll an, aber er sagte noch viel mehr, woran ich mich nur dunkel erinnere und besonders von der armen, theuren Margarethe. Er bat mich, ihr zu sagen — seiner kostbaren Perle — wie er sie zu nennen pflegte — daß er ganz zufrieden sei und glaube, daß es das Beste für sie Beide wäre, daß Alles so geordnet werde, denn sie trennten sich nicht auf ewig und er hoffe — aber ich kann das nicht Alles schreiben. (Hier befand sich ein großer Thränenfleck.) Es ist zu gut, als daß

man sich anderswo, wie in der Kirche daran erinnern könnte. Ich bin heute mit dem Onkel und der Tante dort gewesen und glaubte, ich würde es sagen können, wenn ich nach Hause käme, aber da war ich zu ermüdet zum Schreiben, und jetzt ist es mir, als ob es gar nicht geschrieben werden könnte. Wenn ich nach Hause komme, will ich versuchen, es Margarethe zu sagen. Das Meiste betraf sie, und nur was besser war, schien dies zu verdrängen."

Hier brach die Erzählung ab, war aber später fortgesetzt worden. „Trotz alle dem, daß Mr. Ernescliffe sprach, wie ich es Dir erzählt habe, hatte ich die Ueberzeugung, daß er wohler werde, denn er war so still und glücklich, aber Jennings theilte sie nicht, und einmal kam ein alter, heidnischer Eingeborener zum Besuche zu uns und fragte, warum wir ihn nicht lebendig begrüben, da er nicht gesunder würde und Belästigung verursache. Endlich wurde er in einer Nacht — es war der dritte August — sehr unruhig und konnte weder athmen noch bequem liegen. Ich richtete ihn in meinen Armen auf, denn er war sehr leicht und mager, und versuchte es ihm behaglicher zu machen, aber bald darauf sagte er: „Sind Sie es, Harry? Gott segne Sie!" Und nach einer Minute wußte ich, daß er todt war. Du wirst es Margarethe Alles erzählen. Ich glaube nicht, daß sie ihn mehr lieben kann, wie ich, und sie hat ihn nicht zur Hälfte gekannt, denn sie hat ihn weder jemals an Bord, noch in jener furchtbaren Zeit, noch in seiner

Krankheit gesehen. Sie wird niemals erfahren, was sie verloren hat."

Jetzt folgte wieder eine Unterbrechung und dann ging die Erzählung weiter.

„Wir begruben ihn am folgenden Tage, wo man das Meer sehen kann, ganz nahe bei der großen Palme, wo David dereinst eine Kirche zu bauen hoffte. David half uns und sprach dort mit uns das Gebet des Herrn und das Gloria. Als ich über meine zwei Psalmenverse jeden Tag zu murren pflegte, ahnte ich nicht, wenn ich den neunzehnten brauchen würde, oder wie sehr ich mich freuen würde, daß ich so viele auswendig könne. Denn sie waren ein großer Trost für Mr. Ernescliffe.

„David verschaffte uns ein hübsches Stück Holz, und Jennings schnitzte das Kreuz mit seinem Namen und allem Uebrigen daraus. Ich hätte es gern gethan, aber ich brach darnach zusammen. Jennings meinte, daß ich einen Sonnenstich bekommen hätte. Ich weiß es nicht, aber mein Kopf war so schlimm, sobald ich mich rührte, daß ich dachte, nur Jennings würde wieder heimkehren, um Euch davon zu erzählen. Jennings pflegte mich, als ob ich sein eigner Sohn wäre, und auch David war so freundlich, wie es nur Richard selbst hätte sein können — er saß immer bei mir, um mir die Stirn zu baden, oder wenn ich ein wenig wohler war, um mit mir zu reden und mich wegen seines Religionsunterrichts zu fragen. Ihr dürft ihn Euch nicht wie einen Wilden vorstellen, denn er ist mein Freund und ein weit vollkommnerer Gentleman, wie ich außer Dir, Papa, je einen

gesehen habe. Er führte die Regierung über sein Volk so leicht und freundlich, und dann kam er mit leichten, einfachen Fragen über den Glauben und dergleichen mehr, wie wir sie an die Mama zu thun pflegten, zu mir. Nichts gefiel ihm so sehr, als wenn ich ihm von dem König David erzählte, und wir hatten jetzt gegenseitig viel von unseren verschiedenen Sprachen gelernt. Sein innigster Wunsch ist — wie bei Ethel Cocksmoor — einen wirklich englischen Prediger zu erhalten und sein ganzes Volk zu Christen zu machen. Ethel sprach davon, daß gute Könige für ihr Volk Davids seien; ich glaube, das wird er werden, wenn er am Leben bleibt, aber diese Inselbewohner haben angefangen, auszusterben, seitdem die Europäer unter sie gekommen sind."

Aber der Brief Harry's konnte nicht erzählen, was er seinem Vater eines Abends, das nächste Mal, wo er beim Sternenlichte mit ihm ausging, gestand, wie trostlos er gewesen sei, und wie er sich nach seiner Heimath gesehnt habe, und daß er eines Abends von Krankheit und Einsamkeit vollständig überwältigt worden und in bittere, unbezwingliche Thränen ausgebrochen sei, und obgleich Jennings geglaubt habe, daß es wegen des Todes seines Freundes geschehe, so wäre es doch wirklich Heimweh gewesen, und er hätte an seinen Vater und Mary gedacht. Jennings hatte ihn an den Eingang der Hütte geführt, damit die kühle Nachtluft seine glühende Stirne erfrischen sollte. Der Orion schien hell und klar und erinnerte ihn an die Nacht, wo sie das Sternbild des Jägers als seinen Freund gewählt hatten. „Es war

mir," sagte er, „als ob Ihr Alle mich aus den Sternen anblicktet und mir zulächeltet, und dort oben stand das südliche Kreuz, das mir wie der Münster erschien, und ich erin nertemich, daß zu Hause Sonntag Morgen war, und wußte, daß Ihr an mich dachtet. Ich freute mich sehr, daß Du mir erlaubt hattest, mich confirmiren zu lassen und an jenem letzten Sonntage bei Euch zu sein, Papa, denn es schien mich viel näher zu bringen, und als ich an die Worte in der Kirche dachte, so schienen sie lebhafter zu mir zu dringen, wie je zuvor, und ich glaubte im Münster zu stehen und Deine Stimme zu hören. Hierauf würde ich mir aus dem Sterben nicht so viel gemacht haben."

Endlich war der schwarze Fürst Harry's mit der Nachricht in die Hütte geeilt, daß das Schiff seines englischen Vaters in der Bucht liege, und bald darauf hatten wieder englische Stimmen vor seinen Ohren getönt, und ihm so warme Freundschaft bewiesen, daß er sich kaum für einen blosen Fremden halten konnte. Wenn nur Alan die Freude mit ihm hätte theilen können!

Man brachte ihn in der Kühle des Abends nach dem Boot hinunter, und er verweilte unterwegs zu seinem letzten Lebewohl bei dem einsamen Grabe unter der Palme — eins von den vielen vom Aequator bis zu den Polen zerstreuten Seemannsgräbern, das vielleicht der erste Ansatz zu einem Gottesacker für diese Insel und das werden konnte, was die Gräber heiliger Männer aus alten Zeiten für uns sind.

Nach einer kurzen Zeit freundlicher Pflege von seinen

neuen Freunden und seinem christlichen Häuptlinge erwachte Harry aus einem fieberhaften Schlummer bei Klängen, die so sehr ein Traum von der Heimath zu sein schienen, daß er ihn nicht gern stören wollte, indem er sich aufraffte, aber sie erwiesen sich als Wirklichkeit, und er fand sich in den Armen der Schwester seiner Mutter.

Und hier fing die Geschichte der Mrs. Arnott an, von dem Billet, das ihr am frühen Morgen mit der Nachricht zugekommen war, daß ihr Neffe von dem Missionsschiffe aufgenommen worden sei, und wie sie und ihr Gatte sogleich an Bord geeilt waren.

„Man schickte mich hinunter, damit ich einen Helden sehen sollte,“ schrieb sie. „Was ich erblickte, war ein vogelscheuchenartiges Portrait von Dir, theurer Richard, aber als es die Augen aufschlug, lächelte mich unser Gretchen an. Ich glaube, er würde es mir nicht verzeihen, wenn ich erzählte, wie er geschluchzt und geweint hat, als seine Arme meinen Hals umschlangen, und sein armer, kranker Kopf an meiner Schulter ruhte. Der arme Junge war sehr schwach, und ich glaube, es kam ihm für den Augenblick vor, als ob er seine Mutter gefunden hätte.

„Wir nahmen ihn mit nach Hause, aber als die nächste Post abging, war das Fieber noch so schlimm, daß ich glaubte, es würde Euch nur beunruhigen, wenn ich schriebe, und ich wußte auch die Geschichte noch nicht halb, obgleich Ihr Euch vorstellen könnt, wie stolz ich auf meinen Neffen war.“

Die Trübsal Harry's hatte jetzt ihr Ende erreicht. Er brauchte von jetzt an sich nur bei der mütterlichen Pflege seiner Tante zu erholen, während sie sich unaufhörlich über die Heimath unterhielten, die sie fast eben so innig liebte, wie er. Er wurde schneller wieder gesund, wie sie zu hoffen gewagt hatte, und nichts, selbst nicht einmal die Hoffnung, seine Tante zur Begleiterin zu erhalten, konnte seine Ungeduld, diese Heimath zu erreichen, mäßigen. Gerade das Glück, in welchem er bei ihr schwelgte, veranlaßte ihn, sich nur um so feuriger nach seiner eignen Familie zu sehnen und er hatte von ihr und seinem theuren David Abschied genommen und war mit dem ersten Packetboote abgesegelt, welches Auckland verließ.

„Ich habe nie gewußt, was mir der alte, große Bär war, ehe ich ihn wieder sah!" sagte Harry.

Es wurde spät, ehe die Aelteren mit Allem fertig waren, was sie für jetzt zu hören hatten, und die Uhr erinnerte sie, daß sie sich trennen müßten.

„Und Du gehst morgen fort?" seufzte Margarethe.

„Ich muß. Jennings muß nach Portsmouth weiter reisen und nach seinem Sohne sehen."

„O, laß mich Jennings sehen!" rief Margarethe. „Darf ich nicht, Papa?"

Richard, der sich, so oft seine Schwestern an diesem Nachmittage seiner nicht bedurften, mit Jennings beschäftigt hatte, ging hinaus, um ihn aus der Küche zu holen, wo die ganze Dienerschaft und alle speciellen

Freunde derselben die Erzählung anhörten, welche sie veranlaßte, den Kopf höher zu tragen, weil sie Mr. Harry angehörten.

Harry ging Jennings entgegen und sagte leise: „Meine Schwester, Jennings; meine Schwester, von der Du gehört hast.“

Dr. May hatte den Matrosen schon gesehen, konnte sich aber nicht enthalten, ihn wieder anzureden: „Kommen Sie herein, kommen Sie herein und sehen Sie meinen Jungen unter uns Allen. Ohne Sie würden wir ihn nicht wieder bekommen haben.“

„Laß ihn zu mir kommen,“ sagte Margarethe athemlos, als der verlegene Seemann, sein Haar herunterstreichend, dastand, und als er an ihr Lager getreten war, blickte sie zu seinem Gesichte auf und legte ihre Hand in seine große, braune Tatze.

„Ich konnte mich nicht enthalten, Ihnen zu danken,“ sagte sie.

„Mr. May, Sir!“ rief Jennings fast weinend und sich nach Harry als eine Art Beschützer umsehend, „bitte, sagen Sie ihnen, Sir, daß es nur meine Pflicht gewesen ist — ich konnte nicht weniger thun, und sie wissen es, Sir,“ als ob Harry eine Beschuldigung gegen ihn erhoben hätte.

„Wir wissen, daß Sie es nicht konnten,“ sagte Margarethe, „und das ist es eben, wofür wir Ihnen danken möchten, wenn wir es im Stande wären. Ich weiß, er — Mr. Ernescliffe — muß viel ruhiger gewesen

sein, weil er meinen Bruder bei einem so liebevollen Freunde zurückließ, und —"

„Bitte, Miß, sprechen Sie nicht mehr davon. Mr. Ernescliffe war der beste Offizier, der jemals das Quarterdeck betreten hat, und Mr. May hier wird nicht weit hinter ihm zurückbleiben, und sollte ich ihresgleichen der Barmherzigkeit der schwarzen Burschen überlassen — das wäre nicht so schlecht gewesen! Wenn es nur Gott gefallen hätte, daß wir sie Ihnen Beide zurückgebracht hätten, Miß, aber sehen Sie, man kann nicht Alles zu gleicher Zeit sein, und Mr. Ernescliffe war nicht so stark, wie sein Herz."

„Wir wissen, Sie haben Alles gethan —" fing Dr. May an.

„Es war eine wahre Freude," sagte Jennings hastig, „für zwei solche echte Gentleman, wie sie waren. Mr. May, Sir, ich bitte um Verzeihung, wenn ich es Ihnen in das Gesicht sage, hat weder jemals gezuckt, noch während der ganzen Sache ein Wort der Klage gesprochen, und was den Anderen anbetrifft —"

„Margarethe kann dies nicht ertragen," sagte Richard näher tretend, „es ist zu viel."

Der Matrose schüttelte den Kopf und zog sich zurück, aber Margarethe winkte ihn wieder herbei und drückte seine Hände. Harry folgte ihm aus dem Zimmer, um ihre Reise zu besprechen, und kehrte gleich darauf wieder zurück.

„Er sagt, es freue ihn, daß er Margarethe gesehen

habe; er sagt, sie sei von der rechten Sorte für Mr. Ernescliffe."

Harry hatte nicht beabsichtigt, daß Margarethe es hören sollte, aber sie vernahm die Worte, lächelte strahlend und flüsterte: „Ich wollte, ich wäre es."

Siebentes Kapitel.

Margarethe hatte das Zusammentreffen für ihr eigenes Bestes viel zu gut ertragen, und eine durchwachte Nacht voll Herzklopfen war die Folge davon; aber sie wollte Niemand gestatten, es sich zu Gemüthe zu ziehen, und erklärte, daß sie bereit sein werde, sich über Harry zu freuen, wenn er zurückkomme, und mittlerweile wollte sie sich mit dem Entzücken beschäftigen, das sein Zusammensein mit Flora hervorrufen werde.

Niemand hatte in dieser Nacht sehr fest geschlafen und Dr. May sich nicht enthalten können, um fünf Uhr Morgens einen Blick auf seinen schlafenden Sohn zu werfen, um sich zu überzeugen, daß er sich sein gegenwärtiges Glück nicht in seinem zehn Minuten langen Traume blos eingebildet hatte. Und als er nun halb acht Uhr wieder hereinschaute, fand er Harry halb gekleidet, wie er den Arm um Mary geschlungen vor den Schätzen in seinem Schranke, welche er so eben in ihrer zierlichen Ordnung entdeckt hatte, lachte, und fast schluchzte.

Dr. May sah an diesem Morgen mit seinem strahlenden Auge und seiner Haltung, welche den Gedanken

erregte, als ob eine Quelle des Entzückens in seinem Inneren bereit sei, augenblicklich in Thränen und in Lächeln überzuströmen, wie ein neuer Mensch aus, der in dem Preis- und Dankliede seines Geistes, das sich auf seinem Gesichte aussprach und in dem sonnigen, herzlichen Wohlwollen, das Jeden an seiner Freude Theil nehmen lassen mußte, eine stets neue Beschäftigung fand.

Er stand im Begriff, die halbe Stadt zu durchfliegen — Alle würden es gern von ihm hören wollen. Ethel und Mary sollten zu den Uebrigen gehen — die alten Frauen im Armenhause, wo eine alte Köchin lebte, die Harry lieb gehabt hatte, sollten einen Schmauß, und alle Hospitaliten, die sich wohl genug befanden, ein Theetrinken haben — Dr. Hoxton hatte der Schule bereits einen Feiertag gegeben; jeder Knabe, mit dem sie die geringste Bekanntschaft hatten, sollte zum Mittagsessen kommen und Edward Anderson eingeladen werden, mit Harry bei seiner Rückkunft zusammenzutreffen, weil sich der arme Junge so gebessert hatte.

Dr. May schwebte in einem solchen Taumel gutmüthiger Pläne, daß man ihm nicht leicht beibringen konnte, daß Harry keine sechs Pence habe, womit er nach London kommen könne.

Ethel stand inzwischen neben ihrem Bruder und hielt ihm einige Goldstücke als sein letztes Quartal entgegen.

„Wo hast Du das her, Ethel? Führst Du die Kasse?“

„Nein, aber der Papa setzte Cocksmoor an Deine Stelle, als —“

„Unsinn, Ethel," sagte Harry. „Ich brauche es nicht. Habe ich nicht meinen ganzen Sold und die Rationen für die volle Zeit, wo ich todt gewesen bin? Und eine Beraubung Cocksmoor's —"

„Ja, behalte es, Ethel," sagte ihr Vater. „Glaubst Du, daß ich es jetzt nehmen würde, wo meine Danksagung —! Und A propos, Deine Cocksmoor'schen Kinder müssen Etwas erhalten, damit sie sich dieses Tages erinnern."

Alle hätten Norman beneiden können, weil er mit Harry nach London reiste, wenn er nicht hätte in zwei Tagen nach Oxford weiter gehen müssen, worauf Harry zurückkehren würde. Der Bahnhofsinspector, welcher glaubte, daß er für den zurückgekommenen Seemann nicht genug thun könne, setzte die beiden Brüder in das Coupé, als ob sie ein Brautpaar gewesen wären, und sie freuten sich über das Alleinsein, da sie bis jetzt, wo sich die Aufmerksamkeit Harry's unter so Viele theilte, kaum ein Wort mit einander gesprochen hatten.

Norman that eine Menge Fragen über das Missionswerk auf der südlichen Hemisphäre, und schloß damit, daß er seinen Bruder von seiner Absicht benachrichtigte, die Harry's herzliche Zustimmung erhielt.

„Das ist recht, alter Juni. Es fehlt ihnen an nichts so sehr, als an solchen Männern, wie Du einer bist. Wie wird sich die Tante freuen! Vielleicht wirst Du David sehen! O, wenn Du auf die Loyalitätsinseln gingest."

„Das könnte wohl geschehen," sagte Norman.

„Sage ihnen, daß Du mein Bruder bist, und wie werden sie Dich dann empfangen. Ich sehe schon die Perrücken, welche sie sich Dir zu Ehren frisiren, und welchen Schmauß von Schweinfleisch und Yams, den Du zu verzehren haben wirst; aber unter den Maoris giebt es Arbeit genug für Dich — in dem nächsten Dorfe bei dem des Onkels, brauchen sie einen Geistlichen höchst nothwendig. Höre, Norman, es müßte merkwürdig zugehen, wenn ich nicht ein nach dem stillen Weltmeere bestimmtes Schiff bekäme, und Dich besuchte.

„Ich werde darauf rechnen, d. h. wenn ich nicht dableiben muß, um den Vater zu unterstützen."

„Gewiß," rief Harry, „ich dachte, Du würdest zu Hause bleiben und die kleine Miß Rivers heirathen."

So plump und knabenhaft berührte er diesen höchst zarten Gegenstand und brachte seinen Bruder dazu, zu erschrecken und zusammen zu fahren, als ob er eine Wunde berührt hätte.

„Unsinn," rief er fast erzürnt.

„Nun, Du schienst sehr verschossen zu sein, aber das waren freilich auch mehrere von uns in die jungen Damen von Valparaiso. Wie haben wir Owen mit jener spanischen Donna geneckt, und in Sydney war er eben so schlimm wegen der jungen Dame, von deren Vater wir ihm sagten, daß er ein Sträfling sei, obgleich er eine solche glänzende Equipage hielt. Man neckte ihn fortwährend mit seinem Schwiegervater dem Räuber. Als ob ich nicht wüßte, wie Du ihr an dem Abende, wo

man Deine Unschuld erkannte, die Hand fast zerquetscht hast!"

„Davon weißt Du nichts," sagte Norman kurz. „Sie steht weit außer meinem Bereiche."

„Ein feines Dämchen? He? Nun, ich hätte gemeint, daß Du doch gewiß eben so gut wärest, wie Flora," antwortete Harry entrüstet.

„Sie ist noch ebenso, wie immer," sagte Norman, der ihn gern zum Schweigen bringen wollte, „aber es wäre Unverstand, daran zu denken. Sie ist mit Sir Henry Walkinghame so gut wie verlobt."

„Walkinghame!" rief der erregbare Seemann. „Ich habe fast Lust, mich bei Flora als Miß Walkinghame melden zu lassen," und er lachte herzlich über jenes Abenteuer, schloß jedoch mit einem Seufzer, als er sagte, „es hätte mir beinahe viel gekostet, aber sage mir, Norman, was ist aus jener Meta, wie man sie nennt, geworden? Ich habe nie etwas Hübscheres oder Niedlicheres gesehen, wie sie an dem Tage des Römerlagers, und es sollte mir sehr leid thun, wenn ihre feine, fashonable Tante sie aufgeblasen und eingebildet gemacht hätte."

„Nichts dergleichen," sagte Norman.

„Ha," meinte Harry im Geiste, „ich sehe wie es steht. Sie hat Juni mit ihrer geringschätzigen Miene unglücklich gemacht. Die kleine, impertinente Katze! Ich wundere mich, daß ihr Flora nicht bessere Manieren beibringt."

Norman machte sich inzwischen, als der Zug über Dächer und zwischen Essen dahinflog, Vorwürfe darüber,

daß er sich dem Zauber ihrer Gegenwart entgegenstürze, und erinnerte sich dann, daß sowohl ihre Lage wie ihr Schicksal verhinderten, daß sie einander anders, wie als freundschaftliche Bekannte treffen konnten.

Es erwartete sie kein Wagen am Bahnhofe, was Norman überraschte, bis er sich erinnerte, daß die Pferde vermuthlich den ganzen Tag ausgewesen seien, und daß es acht Uhr war. Als sich die Brüder in einem Kabriolet nach Parklane begaben, geriethen sie in noch größere Verwunderung, als sie fanden, daß man sie augenscheinlich nicht erwarte. Der Haushofmeister trat zu ihnen und sagte, Mr. und Mrs. Rivers wären zu einem Diner ausgegangen, würden aber vermuthlich gegen eilf Uhr wieder zurückkehren. Er führte sie hinauf, wobei Harry seinem Bruder mit zunehmender Entrüstung und Verdruß folgte, und sich bemühte, ihn zu veranlassen, daß er ihm Gehör schenke — sie wollten augenblicklich fort — nach Hause — nach Eton — irgendwohin — warum wolle er überhaupt hinein?

Die Thüre ging auf, Mr. May wurde gemeldet, und sie befanden sich in einem mit Seide ausgeschlagenen Boudoir, wo eine kleine, schlanke Gestalt in Trauerkleidung aufsprang und ihnen mit ausgestreckter Hand entgegen kam.

„Norman!“ rief sie, „wie befinden Sie sich? Sind Sie auf dem Wege nach Oxford?“

„Hat Flora den Brief Mary's nicht erhalten?“

„Ja, sie sagte, sie habe einen bekommen. Sie hob ihn auf, bis sie Zeit haben würde, ihn zu lesen.“

Bei diesen Worten hatte Meta Harry die Hand gegeben, wie dieser augenscheinlich erwartete. Sie erhob die Augen zu seinem Gesicht und sagte erröthend und lächelnd: „Ich sollte Sie wohl kennen, aber ich kann mich nicht erinnern.“

„Sehen Sie ihn noch einmal an,“ sagte Norman. „Besinnen Sie sich, ob Sie ihn je zuvor gesehen haben.“

Sie lachte, schaute hin und schlug die Augen nieder, erhob sie wieder mit einem plötzlichen, freudigen Zusammenschrecken, erröthete aber tiefer und sagte: „Ich kann mich wirklich nicht besinnen. Ich glaube wohl, daß ich Sie kennen sollte.“

„Ich glaube, Sie finden eine Aehnlichkeit.“

„Ach ja, das bemerke ich,“ antwortete sie mit bebender Stimme, als sie aber die erfreuten Blicke Beider bemerkte, rief sie: „Nein? Unmöglich! Ja es ist so!“

„Ja, es ist so,“ antworteten beide Brüder einstimmig.

Sie klatschte die Hände zusammen und hüpfte vor Freude wirklich in die Höhe, ergriff dann beide Hände Harry's und hierauf die Norman's, während ihr ganzes Gesicht vor Freude und unaussprechlichem Mitgefühl strahlte.

„Der liebe, liebe Dr. May!“ war ihr erster Ausruf. „O, wie glücklich sie Alle sein müssen. Und Margarethe?“ Sie blickte zu Norman auf und trat näher. „Ist Mr. Ernescliffe nicht gekommen?“ fragte sie mit weicher, bebender Stimme.

„Nein,“ lautete die leise Antwort, welche Harry nicht

mit anhören konnte, und deshalb an das Fenster trat. „Nein, Meta, aber Margarethe ist seinetwegen sehr beruhigt. Er ist in tiefem Frieden gestorben — in seinen Armen —“ indem er auf seinen Bruder zeigte, und als Harry fortfuhr, auf die Gassterne an der anderen Seite des Parkes hinauszuschauen, konnte er einige von den näheren Umständen hinzufügen.

Die Augen Meta's schimmerten von Thränen, als sie sagte: „Vielleicht würde es zu vollkommenes Glück gewesen sein, wenn er gekommen wäre, aber, o Norman! Wie können wir ihn hoch genug halten! Und wie wird Flora bedauern, daß sie ausgegangen ist!“

„Und sie hat den Brief Mary's gar nicht aufgemacht?“ fragte Harry, indem er wieder zu ihnen zurückkam.

„Sie ahnte nicht, was er enthielt,“ antwortete Meta. „Die Briefe Mary's pflegen, wie Sie wissen, das Warten vertragen zu können, und sie war so sehr beschäftigt, daß sie ihn als eine Erholung nach dem Tagewerke zurücklegte. Aber siehe da! Wie ungastfreundlich ich bin! Sie haben nicht zu Mittag gegessen.“

Es wurde ein Imbiß von Thee und kaltem Fleisch herbeigebracht und Meta machte sie in ihrer liebenswürdigen Weise auf jede mögliche Art willkommen, indem sie sich bemühte, jeden unangenehmen Eindruck zu verscheuchen, den die Nachlässigkeit Flora's hervorgebracht haben konnte.

„Was beschäftigt sie so sehr?“ fragte Harry, indem er sich in dem schön meublirten Zimmer umsah, welches

auch noch anderen Augen, als denen, die eben aus einer milanesischen Hütte kamen, wohl als ein Paradies voll üppiger Behaglichkeit hätte erscheinen können.

„Sie wissen nicht, welche wichtige Dame Sie zur Schwester haben," sagte Meta heiter.

„Aber sagen Sie mir, was kann sie nur zu thun haben! Ich dachte, die Londoner Damen brauchten nur mit den Händen im Schooß dazusitzen und die Gesellschaft zu unterhalten."

Meta lachte herzlich. „Soll ich beim Anfang anfangen? Ich werde also den heutigen Tag beschreiben, und Sie müssen bedenken, daß dies ein mildes Beispiel ist, wie es Tom nennen würde — nur eine Einladung für den Abend. Obgleich ich vielleicht eigentlich von gestern Nacht um zwölf Uhr anfangen sollte, wo sie auf dem Balle des österreichischen Gesandten war, und um Zwei nach Hause kam, aber um Acht war sie wieder auf. Sie weiß es immer so einzurichten, daß sie vor dem Frühstück mit ihren Wirthschaftsangelegenheiten fertig ist. Um neun Uhr das Frühstück und die Kleine. A propos. Sie haben sich noch gar nicht nach unserer Nichte erkundigt."

„Ich habe noch gar nicht angefangen, an sie zu glauben," sagte Harry.

„Sehen macht Glauben," antwortete Meta. „Aber nein, ich will mir keinen unredlichen Vortheil hinter dem Rücken ihrer Mama verschaffen — und sie wird fest schlafen. Ich habe noch nie ein Kind gekannt, das so geschlafen hätte, wie sie. Fahren wir also in unserem

Tage fort. Die Zeitungen kommen, und Miß Leonora wird mir übergeben. Denn Sie müssen wissen, daß Flora die sämmtlichen Debatten studiert, bis George ausfindig macht, was er im Hause gehört hat, und die Kleine und ich ziehen den Nutzen davon. Die Kleine geht spazieren und die Post kommt. Flora geht stets mit George in das Studierzimmer und schreibt und thut allerlei für ihn. Sie ist die nützlichste Frau auf der Welt. — Um zwölf Uhr haben wir unsere Singestunde —"

„Singestunde!" rief Harry.

„Ja, Sie wissen, daß sie eine hübsche Stimme hat, und sie pflegt sie gern. Es ist bei Gesellschaften von großem Nutzen, aber es nimmt viel Zeit weg, und trotz alle dem, was ich mit Billetschreiben für sie thun kann, um sie zu schonen, ist der Morgen doch sofort vorüber. Nach dem zweiten Frühstück mußte sie mit George ausfahren und kam in großer Eile zurück, um einige Bewerbungsbesuche wegen einer Stelle im Waisenhause für die Schwestern Miß Bracy's zu machen. Wenn wir sie noch hineinbringen, so wird es Flora's Diplomatie zu verdanken sein, und dann mußten die Läden besehen werden, und als wir nach Hause kamen und für unsere Briefe Zeit zu finden hofften, waren die Walkinghames da, die lange Zeit dablieben, so daß Flora nur die wichtigsten Billets erledigen konnte, ehe George hereinkam und ihrer bedurfte. Während sie sich ankleidete, las sie etwas für ihn, aber wie gesagt, dies ist ein ganz stiller Tag."

„Halt!“ rief Harry mit gedrückter Miene, „das klingt schwerer als das Messerputzen bei Tante Flora! Und wie sieht ein unruhiger Tag aus?“

„Das werden Sie sehen, denn wir haben morgen eine große Abendgesellschaft.“

„Bleiben Sie immer zu Hause?“ fragte Harry.

„Nicht immer, aber ich gehe dieses Jahr nicht zu großen Gesellschaften oder Bällen,“ antwortete Meta, indem sie auf ihre tiefe Trauerkleidung blickte — „ich freue mich sehr, wenn ich zu Hause ein wenig Zeit habe.“

„Es gefällt Ihnen also nicht?“

„O ja! Es ist sehr angenehm,“ sagte Meta. „Es ist so unterhaltend, wenn wir hinterher darüber sprechen, und ich höre gern, wie Flora bewundert und die Schönheit der Saison genannt wird. Ich erzähle es George, und wir freuen uns sehr darüber! Neulich Abend war ein alter französischer Marquis, ein lieber, alter Mann, ganz aus dem ancien régime da, welcher sagte, sie gleiche ganz genau den Portraits der Madame de Maintenon und ein schönes Miniaturbild auf einer Schnupftabaksdose herauszog, das entschieden den hübschen Schnitt ihres Gesichts hatte. Der alte Mann erklärte sogar, Mrs. Rivers sei würdig, eine Französin zu sein.“

„Ich möchte ihm wohl einen Tritt versetzen,“ entgegnete Harry liebenswürdig.

„Ich hoffe, Sie werden es morgen nicht thun! Aber lassen Sie uns die Zeit nicht damit verschwenden. Ich möchte gern etwas von Neuseeland hören.“

Meta war mit der australischen Literatur wohl bekannt und entlockte Harry mehr Auskunft, als Norman bis jetzt gehört hatte. Sie ließ ihn von dem Maori-Pah bei der Farm seines Onkels reden, wo der sonntägliche Gottesdienst von einem alten Gentleman mit elegant tättowirtem Gesicht, aber in der Kleidung eines englischen Geistlichen geleitet wurde, und von den Mühseligkeiten seiner Tante mit der jüngeren Generation erzählen, welche ihre Eltern, obgleich sie selbst Christen waren, nicht erziehen konnten, und von denen sie fürchtete, daß sie trotz ihrer ausgezeichneten Anlagen aus Mangel an Unterricht wieder in das Heidenthum zurücksinken würden.

„Wie müssen Sie sich freuen, daß Sie wahrscheinlich hingehen werden," rief Meta zu Norman gewendet, der als stummer Zuhörer dagesessen hatte.

Der Klang der Thürglocke war die erste Andeutung, daß die Geschichten Harry's sie bis lange nach Mitternacht beschäftigt hatten.

„Nun denn!" rief Meta, indem sie aufsprang, als ob sie beabsichtige, Flora mit der Nachricht entgegenzueilen, aber inne hielt, weil sie glaubte, daß sie nicht die Erste sein dürfe. Es folgte eine Pause. Flora hörte unten, daß Mr. Norman May und ein anderer Herr angekommen seien, und während sie über ihre Nachlässigkeit verdrießlich war und sich ärgerte, daß Norman Freunde mitbringe, ohne auf Erlaubniß zu warten, bereitete sie sich doch vor, artig und liebenswürdig zu sein. Sie trat ein und sah in ihrem schweren, schwarzen,

moirirten, kostbar mit Spitzen besetzten Seidenkleide und dem silbernen Schmuck im Haar so graziös und vornehm aus, daß Harry erstaunt und einen Augenblick ungewiß dastand, ob er seine Schwester sehe, besonders da sie ihm eine würdevolle Verbeugung machte und Norman die Hand reichte, indem sie sagte: „Meta hat Dir erzählt —" aber hier brach sie ab und rief: „Ha! Ist es möglich! Nein, gewiß, es kann nicht sein."

„Miß Walkinghame," sagte der Seemann, der sich bei ihrem ersten Worte heimisch fühlte, und sie flog in seine langen, kräftigen Arme.

„Harry! Dies ist der theure Harry! Unser lieber Seemann, der zurückkommt," rief sie, als ihr Gatte erstaunt stehen blieb; dann sprang sie auf ihn zu und legte die Hand Harry's in die seinige. „Mein Bruder Harry! Unser theurer Verlorener."

„Dein — Bruder — Harry," sagte George langsam, indem er ihm unwillkührlich den begrüßenden Händedruck gab. „Dein Bruder, der verloren war? Auf mein Wort," als ihm die Sache völlig klar wurde und er in Eifer gerieth. „Es freut mich sehr, daß ich Sie sehe. Ich habe mich in meinem Leben noch nie mehr gefreut."

„Wenn bist Du gekommen? Bist Du zu Hause gewesen?" fragte Flora.

„Ich bin gestern nach Hause gekommen — Mary hat Dir geschrieben, um Dich zu benachrichtigen."

„Die arme, alte, liebe Mary! Das ist eine Warnung, daß man keinen Brief ungelesen lassen soll. Ich

dachte, er würde nur von Cocksmoor handeln, und wollte auf einen ruhigen Augenblick warten. Wie schön, daß Du mich so bald besuchst, Du lieber, alter, schiffbrüchiger Seemann."

„Ich mußte mich melden," sagte Harry, „sonst hätte ich nicht so schnell von dem Vater loskommen können."

Jetzt folgten die gewöhnlichen Fragen und ihre traurigen Antworten, und während Flora, die Hand Harry's liebevoll festhaltend, mit ihm sprach, erklärten Norman und Meta George die Geschichte. Sobald dieser sie begriff, sprach er seine Ansicht aus, daß es eine schändliche Plage gewesen sein müsse, und daß Harry ein wackerer Bursche sei. Dann klopfte er ihn auf die Schulter, hieß ihn mit seiner ganzen Herzensgüte zu Hause willkommen, sagte ihm, er sei stolz auf ihn, gerieth in einen Zustand entzückter Gastfreiheit, klingelte und wollte alles mögliche Eßbare und Trinkbare bestellen, betrübte sich aber sehr, als er fand, daß er schon befriedigt sei.

Es gab mehr laute Freude, wie selbst zu Hause, und Flora war außerordentlich glücklich, als sie zuhörend und fragend bis lange nach ein Uhr zwischen ihren Brüdern saß, zu welcher Zeit sie bemerkte, daß der arme George eingeschlafen war, zuweilen durch ein tiefes Nicken geweckt wurde und sehnsüchtige Blicke ergebungsvoller Bitten um sich warf, als ob er dagegen appelliren wolle, daß man die ganze Nacht aufbleibe.

Das Zusammentreffen beim Frühstück war eine Erneuerung der Freude. Flora war stolz und glücklich,

als sie ihr kleines Mädchen vorzeigte, das sie ein Modell von einem Säugling, eine wahre Puppe an Ruhe nannte, so daß es beim Familiengebet hereingebracht werden konnte. „Und," setzte Flora hinzu, „es freut mich um so mehr, daß ihretwegen Niemand abwesend sein muß, weil wir nur Sonntags Abendbetstunde halten können. Es ist eine ernste Sache, einen solchen Haushalt zu führen."

„Sie ist Allem gewachsen," sagte George.

Die lange Reihe der Dienerschaft marschierte herein, George las mit tönender Stimme, und Flora erhob sich durch den bei ihren Brüdern hervorgebrachten Eindruck hoch befriedigt von den Knieen.

„Ich habe die Kleine beim Frühstück gern bei uns," sagte sie. „Es ist die einzige Zeit des Tages, wo wir überzeugt sein können, etwas von ihr zu sehen, und ich habe es gern, wenn ihre Amme einige Ruhe findet. Glaubst Du, daß sie gewachsen ist, Norman?"

„Nicht sehr viel," antwortete Norman, dem sie weniger lebhaft und eher wie eine hübsche Wachspuppe vorkam, als bei dem letzten Male, wo er sie gesehen hatte. „Ist sie nicht etwas blaß?"

„London macht die Kinder blaß. Ich werde sie einmal nach Hause bringen, damit sie ein wenig Farbe erhält. Ihr müßt wissen, daß uns Sir Henry mit seiner Yachtliebhaberei angesteckt hat, und sobald wir London verlassen können, wollen wir sechs Wochen mit den Walkinghame's in Ryde zubringen und mit Dir rivalisiren, Harry. Ich glaube, Miß Leonora wird sich zu Hause

besser befinden. Wir müssen sie also dort lassen. Miethwohnungen und ein unregelmäßiges Leben passen nicht für Leute von ihrem Alter."

„Bedeutet zu Hause Stoneborough?" fragte Norman.

„Nein. Die alte Amme hat eins ihrer eingewurzelten Vorurtheile gegen die Preston, und ich möchte die Folgen nicht verantworten, wenn man sie in der nehmlichen Kinderstube beisammen einschlösse. Margarethe würde von ihnen um den Verstand gebracht werden. Nein, Miß, Du sollst ihr alle Tage einen Besuch machen und von Deinem Großpapa gehätschelt werden."

George fing mit Harry ein Gespräch über seemännische Angelegenheiten an, und Norman bemühte sich, zu entdecken, wie das Yachtproject Meta gefalle, und fand sie bereit, es für reizend zu halten. Sie sprach die Hoffnung aus, daß Harry in Portsmouth sein werde, und dann folgte ein Entwerfen von Plänen mit oftmaliger Wiederholung des Namens Walkinghame, wobei Norman das Gefühl hatte, als ob er von einem grauen Nebel umhüllt sei, der ihn von der Theilnahme an ihren Genüssen ausschließe, und seine Stimmung als frivol verdammte, weil sie so zum Mißvergnügen geneigt sei.

Gleich darauf hörte er, wie George darauf bestand, daß er und Harry zur rechten Zeit zu der Abendgesellschaft zurückkehren sollten, und als er anfing, abzulehnen, fand er zu seiner Verwunderung, daß die einzige Einwendung Harry's den Mangel einer Uniform betraf.

„Ich mag Dich in einer solchen gar nicht haben, Sir," sagte Flora.

„Außer diesem Rocke habe ich auf der Welt nur noch einen einzigen, und der ist über und über voll Theer," fuhr Harry fort.

„Dafür wird George sorgen," sagte Flora. „Glaubst Du nicht, daß Du in einem Mattenmantel mit einem orangefarbigen Kaurimhalsband auch willkommen sein würdest?"

Norman nahm jedoch die Gelegenheit wahr, Harry unter vier Augen zu fragen, ob er wisse, was er unternehme, und welche Art Leute er treffen werde.

„Alle Engländer betragen sich in einem Zimmer ziemlich einer wie der andere," sagte Harry, als ob ihm jede Gesellschaft, vorausgesetzt, daß sie nicht aus Kannibalen bestehe, gleichgültig sei.

„Ich dachte, Du würdest es vorgezogen haben, Forder in seiner Wohnung zu besuchen, oder in eins der Theater zu gehen."

„Wie Du willst," sagte Harry, „aber Flora scheint mich zu brauchen, und ich möchte wohl sehen, welche Gesellschaft sie empfängt."

Da Harry unzugänglich für die Schüchternheit war, so beruhigte sich Norman, und George führte sie zu einem Manne, der in Tuch Wunder that und es auf sich nahm, daß den jungen Gentleman ein vollständiger Anzug erwarten könne. Hierauf besorgte Harry seine Geschäfte bei der Admiralität, und wurde durch die Nachricht von der glücklichen Ankunft seines Freundes Owen in Amerika erfreut.

Von dort fuhren die beiden Brüder nach Eton, wo

die Briefe aus der Heimath besser beachtet worden waren, und da Dr. May geschrieben hatte, um den Gegenständen ihres Besuches einen Feiertag zu verschaffen, so trafen sie die beiden Knaben am Bahnhofe. Das rothe Gesicht und die auffallend hellen Augenbrauen Hector's wurden augenblicklich erkannt, aber was Tom anbetraf, so konnte Harry kaum glauben, daß sich der kleine, staubige Bursche mit krummem Rücken, den er zurückgelassen hatte, in den gut gebauten, anständigen Jüngling vor ihm verwandelt habe, der in seinem Anzuge außerordentlich nett und zierlich, ja, so stutzerhaft war, wie es der Geschmack von Eton nur gestattete.

Es waren noch keine zehn Minuten vergangen, ehe Tom den neuen Ankömmling beschaute, und Norman Vorwürfe zu machen anfing, daß er ihn in einer solchen Gestalt umherlaufen lasse, und noch ehe sie wußten, was er that, waren sie Alle in den Laden des „einzigen lebenden Menschen, der das Haarschneiden verstehe," geführt worden. Der gutmüthig lachende Harry gab zu, daß sein Haar „ziemlich lang" sei, ließ sich hinsetzen und von einer ansehnlichen, überflüssigen Masse von der Sonne ausgedörrter Locken befreien, welche Tom, der ganz besonderen Anstoß an diesem „ein wenig lang" nahm, fortwährend aufhob, und aus ihrer festen Verschlingung aufrollte, um die Zahl der Zolle zu messen.

„Das ist besser," sagte er, als sie aus dem Laden kamen; „aber was Deinen Rock da betrifft, so sollte der Schurke, der ihn angefertigt hat, nie wieder einen machen dürfen. Wo kannst Du den aufgelesen haben?"

„In einem Laden in Auckland," antwortete Harry sehr belustigt.

„Bei einem Wilden?" fragte Tom, dem die Sache nicht lächerlich war. „Sieh diese Nath an!"

„Höre auf, May!" rief Hector. „Er wird Dich für einen Schneiderlehrling halten!"

„Oder für etwas Schlimmeres," sagte Norman. „Der Schneider Rivers' behielt alle seine Bemerkungen für sich."

Tom murmelte, er wünsche nur, daß Harry geeignet sei, sich vor den Jungen sehen zu lassen.

„Die Jungen sind keine solchen Esel wie Du!" rief Hector. „Du verdienst nicht, daß er Dich besucht. Wenn mein —"

Hier brach der arme Hector ab. Was würde er nicht gefühlt haben, wenn sein einziger Bruder neben ihm hergegangen wäre! Sie hatten das Haus ihres Lehrers erreicht, er machte die Thüre seines Zimmers auf und gab Harry ein bittendes Zeichen, mit ihm einzutreten. Auf dem Tische lag ein Brief von Margarethe und ein zweiter, welchen ihm Harry von Auckland geschrieben hatte.

„O Harry, Du bist bei ihm gewesen," sagte er. „Erzähle mir Alles von ihm."

Und er setzte sich nieder, legte das Gesicht auf den Tisch und sprach weiter nichts, wie „fahre fort," wenn die Stimme Harry's bei der Erzählung zusammenbrach. Als gesagt wurde, es sei so am Besten gewesen, so rief er. „Das könnte er wohl sagen. Ich glaube, man sollte

das denken. Aber ist es nicht bitter, da ich außer ihm Niemand hatte? Und dann war Maplewood da, und ich hätte mit ihm und Margarethe so glücklich dort sein können."

„Man sagt, daß Margarethe durch nichts wiederhergestellt werden könne," erwiederte Harry.

„Gleichviel. Er würde sie dennoch geheirathet haben, und wir hätten sie in Maplewood so glücklich gemacht. Der Ort ist mir verhaßt! Ich wollte, er wäre wo der Pfeffer wächst."

„Jetzt bist Du Capitain des Schiffes," sagte Harry, „und Du mußt es so gut benützen, wie Du kannst."

„Ich kann es nicht. Es wird nie eine Heimath sein. Die Heimath ist bei Margarethe und den Uebrigen."

„Alan sagte, er hoffe, Du würdest sie dazu machen, und Du weißt, daß Du gerade wie Einer von uns bist."

„Was nützt es, wenn mich Capitain Gordon Euch nicht zu nahe kommen lassen will? Da führt er mich vorige Ostern nach jenem abscheulichen Maplewood, wo das halbe Haus verschlossen und Alles entsetzlich ist! Und er ist so trocken wie ein Stock."

„Der Capitain?" rief Harry erzürnt. „Es giebt keinen besseren Capitain in der ganzen Marine, mit dem man segeln kann, und Dein Bruder würde der Erste sein, der es Dir sagte. Ich bin noch nicht entlassen, Hector — Du wirst gut thun, wenn Du darauf achtest, was Du sagst."

„Es kann wohl der beste sein, mit dem man segelt, aber das heißt nicht der beste sein, mit dem man lebt,"

sagte der Erbe von Maplewood untröstlich. „Alan selbst betheuerte immer, er habe erst erfahren, was die Heimath sei, als er zu Deinem Vater und Margarethe gekommen wäre.“

„Das wirst Du auch,“ antwortete Harry. „Ei, mein Vater ist Dein Herr, oder wie Du es sonst nennen willst.“

„Nein, Capitain Gordon ist mein Vormund.“

„Wie! Was ist aus dem Testament geworden?“

„Aus welchem Testament,“ rief Hector. „Hat Alan also doch eins gemacht?“

„Jawohl. In Valparaiso hatte er einen Fieberanfall. Ich ging mit ihm an's Land, um ihn zu pflegen, zu einem Kaufmann, der uns um unseres schottischen Blutes willen aufnahm. Mr. Ernescliffe machte dort ein Testament und gab es ihm zur Aufbewahrung.“

„Glaubst Du, daß er Dr. May zu meinem Vormunde gemacht hat?“

„Er fragte mich, ob ich glaube, daß es ihm unangenehm sein würde, und ich sagte ihm nein.“

„Das ist recht,“ rief Hector. „Das sieht dem theuren, alten Alan ähnlich. Nun werde ich also doch zu dem Doctor und zu Margarethe zurückkehren. Vergiß nicht, an den Capitain zu schreiben, Harry!“

Hector war ganz begeistert und bereit, zu den Anderen zurückzukehren, aber Harry hielt ihn noch zurück, um die Hoffnung auszusprechen, daß er Tom nicht einen solchen Narren aus sich machen lasse, wie er es heute gethan habe.

„O nein," sagte Hector. „Er wird eben so geliebt, wie nur irgend Einer im Hause — er ist fünfmal öffentlich gelobt worden; sieh hier in der Liste von Eton! Er ist wirklich ein talentvoller Bursche."

„Ja, aber was nützt das Alles, wenn Ihr ihn einen Laffen werden laßt."

„O, er wird sich ändern. Ein Junge, der schmuzig gewesen ist, wird immer eine Zeit lang zum Zieraffen," sagte Hector philosophisch.

Norman hatte Tom inzwischen aus dem nehmlichen Grunde vorgenommen und gehört, daß es in Folge des Wunsches, seinen Bruder anständig zu sehen, geschehen sei. Die Stoneborougher kümmerten sich nie darum, wie sie aussähen, und er wolle, daß Harry sich selbst Ehre mache.

„Du brauchst keine Furcht zu haben," antwortete Norman. „Er hat Eton nicht bedurft, um zum Gentleman zu werden. Wie nun? Ei, Tom, alter Junge, Du wirst Dir doch das nicht zu Herzen nehmen? Das ist Alles schon lange vorbei."

Und jener schwarze Flecken in dem Leben des Knaben war ihm nie aus dem Gedächtnisse gekommen, und vielleicht veranlaßte der geheime Mangel an Selbstachtung bei ihm so viel Eigensinn in der Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten. Er war sehr zurückhaltend, und außer Norman hatte noch nie Jemand den Weg zu etwas wie Vertrauen bei ihm gefunden, und Norman hatte ihn durch den ihm in den Ferien gemachten Vorschlag Verdruß bereitet.

Er gab keine Antwort, sondern sah Norman mit einem seltsamen, unentschlossenen Blicke an.

„Ei, was nun, alter Junge?“ fragte Norman, welcher fürchtete, dies könne noch nicht ganz vorüber sein. „Man sollte meinen, Du freutest Dich nicht, Harry zu sehen.“

„Wahrscheinlich hat er Euch Alle nur noch versessener auf Deine wahnsinnige Idee gemacht,“ antwortete Tom.

„Insoweit, daß er mir begreiflich gemacht hat, daß jener Welttheil große Ansprüche an uns besitzt,“ antwortete Norman.

„Du siehst doch gewiß nicht so aus, als ob Du Vergnügen daran fändest,“ rief Tom.

„Das Vergnügen ist es nicht, was ich suche,“ sagte Norman.

„Was fehlt Dir?“ fragte Tom. „Du sagst, ich scheine nicht erfreut zu sein — aber Du siehst sicherlich noch schlimmer aus.“

Tom legte den Arm auf die Schulter Norman's und sah ihn besorgt an — eine Darlegung der Zärtlichkeit, die sehr selten bei ihm war.

„Ich möchte wissen, was Dich am glücklichsten machen würde, wenn Du Deinen Willen hast und zu diesen schwarzen Schurken gehst? —“

„Erinnere Dich, daß, wenn nicht Andere dies gethan hätten, Harry —“

„Bah,“ erwiederte Tom, indem er ein unsichtbares Stäubchen von seinem Rockärmel wischte, „wenn es Dich

zu Hause zurückhielt, so würde ich sagen, ich möchte nie etwas von der Medizin hören."

„Ich dachte, das hättest Du gesagt."

„Was nützt es, daß ich hierher komme, wenn ich ein Dorfdoctor werden soll?"

„Ich habe Dir schon gesagt, daß ich nicht beabsichtige, Dich zum Opfer zu machen. Wenn Du Abneigung dagegen hast, so ist die Sache zu Ende — ich bin ganz bereit."

Tom stieß einen tiefen Seufzer aus. „Nein," sagte er, „muß ich, so muß ich. Um Deine Rolle dabei ist es mir nicht zu thun. Mir ist nur der Name verhaßt, und daß ich an eine solche Provinzialstadt gefesselt sein soll, während Du Tausende von Meilen weit zu jenen Wilden gehst; aber wenn es das Einzige ist, was Dich befriedigen wird, so will ich Dir nicht im Wege stehen. Ich kann Deine trostlose Miene nicht ertragen."

„Halte Dich nicht für gebunden, wenn Dir dieser Beruf wirklich zuwider ist."

„Das ist er nicht," sagte Tom. „Es ist meine freie Wahl. Er würde mir gefallen, wenn man es dabei nicht mit den widerwärtigen Kranken zu thun hätte."

Man mußte gestehen, daß dies viel versprach!

Vielleicht hatte Tom erwartet, daß Norman sogleich heiter werden würde, aber es war eine trügerische Hoffnung. Die Erreichung seines Zieles brachte keine angenehmen Aussichten mit, und die düstere Ergebung seines jüngeren Bruders gegen ihn weckte sein Bedenken, ob er das Opfer fordern dürfe, obgleich er im Geiste überzeugt

war, daß es der Beruf Tom's sei, und ihm viele von den Vortheilen eines ältesten Sohnes gewähren würde.

Eton rechtfertigte die Erklärung Hector's, daß es nicht auf den Schnitt des Rockes Harry's achten werde, vollkommen. Der Held eines untergegangenen Schiffes und einer wilden Insel war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Neugier, und Hector und Tom erwiesen unschätzbare Gunstbezeugungen, indem sie ihm ihre Mitschüler vorstellten, bis er der halben Schule die Hände geschüttelt und unter betäubendem Zurufe fortgegangen war.

Der Tag war trotz der Anwesenheit Harry's Norman lang und lästig geworden, und obgleich er sich über seine Niedergeschlagenheit Vorwürfe machte, so bebte er doch vor dem Anblick zurück, als er Meta und Sir Henry Walkinghame beisammen sah, und stand im Begriff, Kopfweh vorzuschützen, um nicht bei der Abendgesellschaft erscheinen zu müssen. Aber außer daß dies die Aufmerksamkeit erregen konnte, fühlte er sich auch noch verpflichtet, Harry in einer so neuen Welt, wo der Knabe in große Verlegenheit gerathen mußte, unter seine Obhut zu nehmen.

„Nun, alter Juni," rief eine Stimme an seiner Thür, „bist Du fertig?"

„Ich habe noch nicht angefangen, mich anzukleiden. Willst Du warten?"

„Ich nicht. Der Spaß geht an."

Norman hörte den leichten Fuß die Treppe hinab-

eilen und schickte sich an, ihm zu folgen, um ihn unter seinen Schutz zu nehmen.

Als Norman sein Zimmer verließ, drang der Klang der Musik zu ihm, und er wendete sich ab, um den Strom der Gesellschaft zu vermeiden, der die mit Blumen geschmückte Treppe hinaufwogte, und begab sich durch das Boudoir Flora's in die Salons. Er wurde durch das helle Licht und das heitere Murmeln der glänzenden Versammlung fast geblendet. Wohin er die Augen wendete, wimmelte es von jungen Damen mit Blumen und von den Rücken herab wallenden Sammetbändern, stattlichen, mit Juwelen bedeckten, alten Damen und höflich aussehenden Herren. Er konnte sehen, wie sich der graziöse Kopf Flora's vorbeugte, als sie einen Gast nach dem anderen empfing, und mit welchem Lächeln sie die Glückwünsche zu der Rückkehr ihres Bruders erwiederte, aber Harry bemerkte er nicht sobald und bemühte sich eben zu entdecken, in welchem Winkel er sich versteckt haben möge, als Meta neben ihm stand und ihn fragte, ob ihre Reise nach Eton glücklich abgelaufen sei, und was der arme Hector bei der Zurückkunft Harry's gefühlt habe.

„Wo ist Harry?" fragte Norman. „Ist er nicht etwas außerhalb seines Elements?"

„Nein, durchaus nicht," sagte Meta lächelnd. „Ei, er ist der Held des Abends."

„Der arme Bursche, wie muß es ihm zuwider sein!"

„Kommen Sie hierher in das Vorderzimmer. Da, sehen Sie ihn an — gewährt er nicht einen hübschen Anblick, wie er so vollkommen einfach und behaglich, weder schüchtern noch aufgeblasen ist?“ fragte sie. „Und was ist er für ein hübscher Bursche.“

Meta durfte dies wohl sagen. Die zierliche, gut gebaute Gestalt mit breiter Brust, das rosige, gebräunte, ehrliche Gesicht, das glänzende, hellbraune Lockenhaar, die lebendigen, offenen, blauen Augen und das fröhliche, herzliche Lächeln erschienen in einem Anzuge, den selbst Tom nicht verschmäht haben würde, und den er mit seemännischer Nettigkeit angelegt hatte, im besten Lichte, und seine Haltung, sowie sein Benehmen waren so voll mannhafter Unbefangenheit, daß man sich nicht zu wundern brauchte, wenn jedes Auge mit Vergnügen auf ihm ruhte. Norman lächelte über seinen Irrthum und fragte, wer der Herr und die Dame seien, die mit ihm sprachen. Meta nannte einen der distinguirtesten englischen Namen und nahm an seiner Belustigung darüber Theil, daß er Harry mit der nehmlichen offenen, ungenirten Unbefangenheit mit ihnen sprechen sah, wie er heute früh ihrem Sohne in der Eigenschaft des Pennals Hector Ernescliffe's die Hand gedrückt hatte. Niemand von den Anwesenden flößte ihm den zehnten Theil der Ehrerbietung ein, welche er für einen Postkapitain fühlte — es war nur eine angenehme Versammlung gutmüthiger Leute, die gern einen umhergeschleuderten Seemann in der Heimath willkommen hießen, und hübscher Mädchen, für welche er die Bewunderung eines Seemannes

empfand, ohne zudringlich oder vorlaut zu sein — nur in glücklicher, dankbarer Einfachheit.

„Wahrscheinlich kannst Du nicht tanzen?“ fragte ihn Flora.

„Ich!“ rief Harry. Und während sie sich nach einer Tänzerin umsah, der sie ihn vorstellen konnte, hatte er sich an die junge Tochter seines neuen Bekannten gewendet und ihr den Arm gereicht, ohne zu ahnen, daß George eben nach ihr unterwegs war.

Flora empfand einiges Unbehagen, aber die Mutter sah lächelnd zu und sprach ihr Entzücken über den jungen Midshipman aus, und Mrs. Rivers beobachtete ihn sorgfältig, während sie mit Freuden auf sein Lob hörte, und wurde wieder beruhigt, als sie sah, daß ihm das Tanzen so natürlich sei, wie alles Andere. Sein Schritt war federleicht, seine Bewegungen voll Gewandtheit und Freudigkeit, ohne lärmend zu sein, und seine knabenhafte Galanterie der hübscheste Anblick, den man wünschen konnte.

Wenn die Uebrigen an ihrem Tanze ein Viertel des Genusses fanden, wie „Mr. May“, so waren sie zu beneiden, und er trug nicht wenig zu ihrem Vergnügen bei, wenn auch blos durch den Anblick seiner heiteren Frische und geistreichen Einfachheit, sowie durch die allgemeine Theilnahme an der Freude seiner Schwester und das Interesse an seinen Abenteuern. Er würde ein allgemeiner Liebling gewesen sein, wenn er auch persönlich weniger einnehmend gewesen wäre. Unter den gegenwärtigen Umständen gerieth jede junge Dame in Entzücken, wenn er mit ihr tanzte, und er that sein Mög-

lichstes, um mit ihnen Allen zu tanzen, und bemühte sich, Norman aufzumuntern, der, nachdem ihn Meta hatte verlassen müssen, um ihren Theil an der Rolle der Wirthin zu übernehmen, an die Wand gelehnt dastand und dort den Abend verbringen zu wollen schien.

„Ha, Juni! Was veranlaßt Dich, dort Schildwache zu stehen? Komm und tanze und nimm an dem Spaße Theil! Ein Paar von den Mädchen sind die nettesten Tänzerinnen von der Welt. Da sitzt jetzt jene Lady Alice mit dem bummelnden Zeuge im Haar — sie ist in der Polka famos. Komm mit, ich will Dich vorstellen — es wird Dir gut thun."

„Ich verstehe nichts vom Tanzen," sagte Norman, der zu fürchten anfing, daß er fortgeschleppt werden könne, wie es oft zum Ballspiele geschehen war und zwar ziemlich durch die nehmlichen Mittel.

„Das kommt von selbst, wenn Du die Musik hörst. Ha, welche köstliche Polka! Komm mit, sonst muß ich fort. Sie wird auf mich warten, und sie ist hier das zweithübscheste Mädchen! Komm!"

„Ich habe mich bemüht, etwas aus ihm zu machen, Harry," sagte die allgegenwärtige Flora, „aber ich weiß nicht, ob es mauvaise honte, oder Kopfweh ist."

„Ich verstehe! Armer, alter Juni!" rief Harry. „Ich werde Dir gleich etwas Eis holen, alter Junge. Es giebt nichts Besseres, um Einen in Gang zu bringen!"

Ehe Norman eine Einwendung machen konnte, war Harry davongeeilt.

„Flora?" fragte Norman, „ist — sind die Walkinghames da?"

„Ja, siehst Du Sir Henry nicht, jenen hübschen Mann mit dem schwarzen Schnurbart? Du mußt ihn kennen lernen. Er ist ein großer Bewunderer Deines Preisgedichtes und Dr. Spencer's."

Harry kam zurück, überreichte ihm das Eis und eilte dann fort, um sich bei seiner Tänzerin mit Erklärungen über seinen Bruder, von dem Jeder gehört haben müsse, da er der talentvollste Bursche sei, den es gebe und das beste in Oxford jemals gehörte Preisgedicht geschrieben habe, zu entschuldigen. Er war der festen Ueberzeugung, daß Norman ein weit größerer Löwe sei, wie er.

Norman mußte seine freundschaftliche Ecke verlassen, um sein Eisglas wegzustellen, und traf so auch Meta, welche Sir Henry über eine schöne Sammlung Cameen befragte, welche Flora als eine Falle zum Anblicke der Gesellschaft aufgestellt hatte.

„Da ist Norman May," sagte Meta — „er kennt sie besser wie ich. Erinnern Sie sich, welches der Kopf der Diana ist, Norman?"

Nachdem sie die beiden Männer dazu gebracht hatte, darüber zu sprechen, entfernte sie sich, um andere Pflichten der Gastlichkeit zu erfüllen, während Norman die Bemerkungen wiederholte, welche er so gern von dem armen Mr. Rivers gehört hatte, wobei er hoffte, Meta wenigstens einen Schmerz zu ersparen, und sich wunderte, daß Flora hatte wagen können, ihr Gefühl zu

verletzen, indem sie diese Schätze den Blicken Aller preisgab.

Wenn Sir Henry Norman langweilte, so lag die Schuld an diesem selbst, denn der Baron war ein sehr angenehmer Mensch, der einen ausgezeichneten Mann der Beachtung werth hielt, so daß die letzte halbe Stunde für alle übrigen Ersatz hätte gewähren können, wenn die Lebhaftigkeit des Gesprächs stets einen Beweis dafür abgäbe.

„Ei, Meta!“ rief Harry, indem er zu ihr kam, „wir haben nicht ein einziges Mal getanzt. Wir sind allerdings fast Geschwister, aber nicht wahr, das ist kein Hinderniß?“

„Nein,“ antwortete Meta lächelnd. „Ich danke, Harry, aber Sie müssen eine Würdigere suchen. Ich tanze dieses Jahr nicht, wenigstens nicht öffentlich. Wer weiß, was wir thun, wenn wir nach Hause kommen.“

„Sie tanzen nicht! Arme, kleine Meta! Und Sie gehen nicht aus? Wie schade!“

„Ich möchte lieber nicht ganz so schwer arbeiten,“ antwortete Meta. „Bedenken Sie, welches Glück es mir verschafft hat, daß ich gestern Abend zu Hause geblieben bin.“

„O, ich bitte,“ rief Harry von der strahlenden Beglückwünschung ihres Blickes bezaubert. „Ich kann mir nicht erklären, warum Norman sagt, daß Sie sich in eine feine Dame verwandelt hätten! Ich sehe keine Spur davon.“

„Norman hat gesagt, ich hätte mich in eine feine Dame verwandelt!“ wiederholte Meta. „Warum?“

„Lassen Sie es gut sein. Ich glaube es nicht. Sie sind noch immer eben so sehr der Colibri des Papa's, wie sonst, nicht im Geringsten mehr von einer feinen Dame, wie irgend ein Mädchen hier, und das würde der Papa gewiß auch sagen. Der alte Juni hatte nur heftiges Kopfweh, und es ist nur sein alter Trübsinn, von dem ich glaubte, daß er ihn abgelegt hätte. Aber der arme Junge kann nichts dafür und es wird sich mit der Zeit schon legen — lassen Sie es also gut sein. Holla, die Leute gehen ja schon fort. Da hat das Mädchen Niemand, der sie die Treppe hinunter führt."

Harry eilte fort, und bald darauf sammelten sich die Geschwister um den Kamin. George erklärte, es freue ihn, daß diese Plage so gut vorübergegangen sei, und Harry rief: „Gut gemacht, Flora! Es war ein köstlicher Spaß! Ich habe noch nie in meinem Leben eine Gesellschaft hübscherer oder gutmüthigerer Leute gesehen. Ich bin neugierig, ob mich der Vater zu dem Stoneborougher Ball gehen läßt, wenn ich zu Hause bin."

Dieses Resultat des ersten Auftretens Harry's in der feinen Welt erschien seiner Schwester und Norman so absurd, daß Beide lachten.

„Nun, was giebt's jetzt?" fragte Harry.

„Daß Du die Gesellschaft Flora's mit einem Stoneborougher Ball vergleichst," antwortete Norman.

„Ist das nicht ganz das Nehmliche?" sagte Harry. „Sie sind Euch beide gleich zuwider!"

„Davon verstehst Du viel," sagte Flora, indem sie ihn heiter streichelte. „Ich will Dir keine Einbildungen

in Deinen Löwenkopf stecken, aber Du bist für meine Gesellschaft eben so gut, wie ein indischer Fürst gewesen. Weißt Du, mit wem Du so kaltblütig geredet hast."

„Natürlicherweise. Du siehst, Norman, daß es gerade so ist, wie ich Dir gesagt hatte, und die civilisirten Menschen sind einander ganz gleich, wenn sie in ein Gesellschaftszimmer kommen."

„Harry hat ausgedehnte Aussichten von dem genus homo," bemühte sich Norman zu sagen. „Da er an die schwarze und braune Art gewöhnt ist, so kümmert er sich wenig um die geringeren Spielarten."

„Es genügt ihm, daß er die Unterhaltung nicht auf andere Weise liefert," sagte Flora. „Aber gute Nacht, Meta, Du siehst ermüdet aus."

Achtes Kapitel.

„Ich habe es!" fing Harry an, als er zum Frühstück herabkam. „Ich weiß nicht, wie ich es vergessen konnte. Das Testament sollte an den englischen Associé Mr. Mackintosh's geschickt werden. Ich werde diesen Morgen hingehen und ihn aufsuchen. Sie werden es mir nicht übel nehmen, daß ich mit einem späteren Zuge komme, wenn ein solcher Grund vorhanden ist."

„Wie heißt er? Wo willst Du ihn aufsuchen?" fragte Flora.

„Ich weiß es nicht gewiß, aber hast Du nicht eine Schiffsliste über diese Art Geschmeiß, Flora? Ich werde ihn auftreiben."

Flora vermuthete, daß er ein Adreßbuch meine, und nachdem alle möglichen südamerikanischen Kaufleute durchforscht und die Mackintoshs aufgesucht wurden waren, forderte er einen Plan von London, um sich selbst zu steuern, mußte aber einen Brougham und die Begleitung George's annehmen, da ihn Flora nicht anders von sich lassen wollte, und Norman sofort nach Oxford mußte,

und zu seinem Zuge davoneilte, ehe das Frühstück vorüber war.

Flora hätte Harry wohl sich selbst überlassen können. George trug weiter nichts bei, als die Würde seiner Anwesenheit, und würde sogar das Unternehmen bei dem ersten Versehen in Bezug auf die Firma aufgegeben haben, und noch mehr, als die richtige gefunden war, der Associé sich aber widerspenstig bewies und nicht glauben wollte, daß sich ein solches Document in seinen Händen befinde. George willigte ein, es ruhen zu lassen, bis man an Mr. Mackintosh hätte schreiben können, aber Harry beseitigte ohne Rücksicht auf die Zurückweisungen seine Einmischung und plagte den alten Herrn so lange, bis er eine Nachsuchung, als das einzige Mittel, den lästigen Seemann loszuwerden, vornahm.

Mitten in dem höflichen Bedauern George's über die unnütze Mühe, welche sie verursachten, kam ein Bündel Papiere zum Vorschein, und aus dem Bündel fiel ein Packet, auf welches Harry losstürzte, als er las: „Testament von Alan Hallyday Ernescliffe, Esquire von Maplewood, Yorkshire, Lieutenant auf J. M. Schiff Alcestis." Und in der Ecke die Namen der Testamentsvollstrecker, Capitain John Gordon, von J. M. Schiff Alcestis, und Richard May, Esquire D. M. Markt Stoneborough.

Der vorsichtige Kaufmann wollte sich, wie aus Rache, nicht bewegen lassen, ihm das Document anzuvertrauen, und sagte, er könne es nicht eher hergeben, als bis er

Nachrichten von den Testaments-Vollstreckern und ein Zeugniß über den Tod des Testators habe. Er widerstand allen Vorstellungen der beiden erzürnten Männer, und sie entfernten sich endlich außerordentlich aufgebracht. Harry erklärte, die alte Landratte wolle nicht glauben, daß er der Sohn seines eigenen Vaters sei, und Mr. Rivers, der nicht weniger erzürnt war, behauptete, daß das Haus der Gemeinen in seiner Person beleidigt worden sei, weil er seine Wünsche nicht durchsetzen konnte.

Flora lachte über ihre Geschichte und sagte ihnen, sie vermuthe, daß der alte Herr Recht habe, und entwarf Pläne, um Harry nach Clyde mitzunehmen, damit er ihnen das Yachtfahren lehren möge, während dieser erklärte, daß er mit solchen Kindereien nichts zu thun haben möge.

Harry fand seine Familie in schmerzlicher Erwartung, denn sein Ausbleiben zur bestimmten Zeit hatte sein erstes Kommen als eine wesentliche Einbildung erscheinen lassen, obgleich Dr. May oder Mary und Aubry bei dem Eintreffen eines jeden Zuges nach dem Bahnhofe gegangen waren. Margarethe hatte sich von den Wirkungen des ersten Schlages erholt und die Bewillkommnung war viel freudiger als die erste, da das Gemisch ihrer Empfindungen jetzt zur Ruhe gelangt war, und sie ließ jetzt äußerlich fast nur Fröhlichkeit sehen.

Dr. May pflichtete Flora's Ansicht von der Sache bei und erklärte, daß er das Testament nicht geöffnet haben würde, wenn es Harry auch mitgebracht hätte.

Er schrieb daher an den Capitain, während Harry seine Zeit so gut wie möglich dazu benutzte, seine Schwestern wieder kennen zu lernen. Er verbrachte jeden Morgen eine kurze Zeit allein mit Margarethe und ließ sich geduldig und sanftmüthig zu den traurigen Erinnerungen zurückführen, welche für sie die ganze Welt waren. Er belustigte Ethel und Mary fortwährend mit seinen drolligen, leicht hingeworfenen Bemerkungen, ließ Blanche sich im Tanzen üben, und machte Gertrude zu einen vollkommenen kleinen Wildfang. Was Dr. May betraf, so waren seine Patienten nie so wohl oder so heiter gewesen, so daß Dr. Spencer und Ethel vermutheten, schon sein bloßer Anblick stärke sie — wie sei es anders möglich? Dr. Spencer war so glücklich wie ein König, als er seinen Freund von der schweren Last seines Geistes befreit sah, und es gewährte wahrhaft erhebende Anblicke, wenn man sein vollkommen zufriedenes Aussehen betrachtete, so oft er sich auf den Arm seines Knaben mit dem Löwengesicht stützte und nach dem Münster ging, denn es schien jetzt möglich geworden zu sein, sich alle Abende dorthin zu begeben. Der gute Dr. May war nicht musikalisch, aber Mr. Wilmot konnte gewisse Töne nicht beklagen, welche von Zeit zu Zeit mitten im Kirchengesang aus der Tiefe eines Herzens hervorbrachen, das sicherlich in der vollen Melodie der Dankbarkeit sang; die Stimme mochte sonst thun, was sie wollte.

Capitain Gordon schrieb nicht allein, sondern kam

auch nach Stoneborough, von wo aus ihn Harry zu dem Kriegsgericht nach Portsmouth begleiten sollte.

Die Mädchen wunderten sich, daß er, nachdem er mit so vieler Wärme sowohl über Harry, wie an ihn geschrieben hatte, ihm ohne ein äußeres Zeichen von Gefühl begegnete, und sein kurzes, gebieterisches Benehmen verscheuchte jedes Erstaunen, daß sich der arme Hector mit ihm in Maplewood so verlassen gefühlt und mit ganzem Herzen nach Dr. May gesehnt habe. Einen besonders tiefen Eindruck machte es auf sie, daß augenblicklich das lärmende, tolle Benehmen Harry's aufhörte, als ob das Gesellschaftszimmer das Quarterdeck der Alcestis gewesen wäre.

„Und doch erlaubt Harry nicht das geringste Wort zu seinem Nachtheile," sagte Margarethe. „Ich glaube, er liebt ihn von ganzem Herzen."

„Ich glaube, daß in starken Charakteren eine erhebende Ehrfurcht mit dem Aufblick zu einem Vorgesetzten, auf dessen Gerechtigkeit man sich vollkommen verlassen kann, verbunden ist," antwortete Ethel. „Es ist ein Keim des höheren Gefühls."

„Ich glaube, Du hast Recht," sagte Margarethe. „Aber es ist eine ernste Sache, wenn ein Mann so wenig Sympathie für die unter ihm Stehenden hat. Du siehst, wie Hector es fühlt, und jetzt begreife ich, wie es auf Alan eingewirkt hat, und wie ihm die Wärme des Papas als eine Ueberraschung erschien."

„Weil Capitain Gordon für sie ein Vater sein sollte, und das ist mehr wie ein Capitain. Es sollte mich

nicht wundern, wenn zwischen ihm und Harry mehr Aehnlichkeit und Sympathie bestände, als bei Beiden der Fall sein konnte."

„Harry gehört, obgleich er die ganze Zartheit des Papas besitzt, doch zu einer rauhen Art, die sich gern beherrscht fühlt. Der arme Hector! Ich möchte wissen, ob wir ihn zurückbekommen werden."

„Weißt Du, wenn — ob sie es heute Vormittag entscheiden werden?" fragte Margarethe, indem sie krampfhaft ihr Kleid faßte, als sie fortging.

„Ja, ich glaube es. Ich sollte es Dir nicht sagen, aber —"

„Es ist kein Grund vorhanden, warum es mir etwas schaden sollte," sagte Margarethe fast lächelnd, und sah aus, als ob sie sich wegen etwas, was sie sagen wollte, Zwang auferlege. „Geh' hinunter, theure Ethel — Aubry wird auf Dich warten."

Ethel ging zu der schwierigen Aufgabe hinab, Aubry seine Lection zu überhören, während Harry that, als ob er an Mrs. Arnott schreibe, in Wirklichkeit aber Gertrude die Theile eines Schiffes kennen lehrte, und dabei gelegentlich den Mast spielte, damit sie daran hinaufklettern konnte.

Endlich kam Dr. May herein. „Ist Margarethe noch nicht unten?" fragte er.

„Sie ist angekleidet, wird aber erst am Abend herunterkommen," antwortete Ethel.

„Ich will zu ihr gehen. Sie wird sich freuen. Kommt bald herauf, Ethel. Oder wo ist Richard?"

„Ausgegangen," antwortete Harry. „Wie, hat er ihr etwas vermacht?"

„Das Beste, das Beste!" sagte Dr. May. „Ethel, höre mir zu — zwanzigtausend, um eine Kirche in Cocksmoor zu bauen und zu fundiren."

Er brauchte Ethel nicht zu sagen, daß sie zuhören solle, sie sprang auf ihrem Stuhle fast in die Höhe und sah dann aus, als ob sie in Ohnmacht fallen wolle.

„Mein theures Kind," sagte der Vater, „das ist Dein Wunsch. Ich wünsche Dir Glück. Ja gewiß!"

Ethel zog seinen Arm um sich und stützte sich gegen ihn an.

„Mein Wunsch! Mein Wunsch!" wiederholte sie, als ob sie die Bedeutung der Worte in Zweifel ziehe.

„Ich freue mich, daß es sich gefunden hat," rief Harry. „Jetzt weiß ich, warum er von Cocksmoor sprach und Ruhe zu finden schien, wenn er Pläne dafür entwarf. Vergeßt nicht, daß das Dach so ist, wie er es gesagt hat."

„Darüber mußt Du mit Dr. Spencer reden," sagte Dr. May. „Der Capitain will es uns ganz überlassen."

„Der liebe Alan!" rief Ethel. „Mein Wunsch! ja, aber wie erfüllt? Und doch — Cocksmoor mit einer Kirche. Ich weiß nicht, wie ich mich genug freuen kann, und doch —"

„Du sollst den Satz lesen," sagte Dr. May. „Zum Zeichen der Dankbarkeit für die ihm hier zu Theil gewordene Gnade — der arme, theure Junge!"

„Was sagt der Capitain?" fragte Harry.

„Er ist ziemlich erstaunt, gesteht aber, daß die Besitzung es tragen könne, da der alte Hallyday viel gespart hat, und noch mehr dazu kommen wird, ehe Hector mündig wird.“

„Und Hector?“

„Ja, wir bekommen ihn zurück. Ich bin mit Capitain Gordon Vollstrecker, und was die persönliche Vormundschaft anbetrifft, so glaube ich, hat der Capitain gefunden, daß er den Jungen nicht glücklich machen könne, und hält Dich für kein schlechtes Beispiel unserer Erziehung.“

„Herrlich!“ rief Harry. „Jetzt wird Hector jubeln! Ist das Alles?“

„Bis auf die Vermächtnisse für Capitain Gordon und einige schottische Verwandte, aber die arme Margarethe muß es hören. Ethel bleibe nicht lange.“

Es war merkwürdig, wie Ethel trotz ihres Rufes der Schroffheit in Folge ihrer Charakterstärke stets herbeigerufen wurde, wenn nur im Entferntesten eine Scene zu fürchten war.

Sie wendete sich hastig von Harry ab, trat vor das Fenster und bemühte sich, die Nachricht zu erfassen und zu verstehen, aber sie hatte nur Zeit zu entdecken, daß ihr das Andenken Alan's theurer sei, wie je, und mußte hinauf eilen.

Ihr Vater verließ das Zimmer durch die eine Thüre, als sie durch die andere eintrat. Sie glaubte, es geschehe, um seine Bewegung zu verbergen, aber das schöne,

eingefallene Gesicht Margarethe's strahlte von dem lieblichsten glückwünschenden Lächeln.

„Ich hatte es mir gedacht," sagte sie, als Ethel hereinkam. „Theure Ethel, freust Du Dich nicht?"

„Ich glaube, ich thue es," antwortete Ethel, indem sie die Hände an die Stirne legte.

„Du glaubst!" rief Margarethe, wie in ihren Erwartungen getäuscht.

„Ich bitte Dich um Verzeihung," sagte Ethel mit bebenden Lippen. „Theure Margarethe, ich freue mich — glaubst Du das nicht? Aber die Freude ist schwerer zu ertragen, wie der Schmerz. Es bringt mich in Verwirrung — der liebe Alan — und dann, daß ich so lange darnach gestrebt — dafür gebetet habe, und daß es jetzt auf diese Weise kommen muß — durch Deinen —"

„Nicht doch, Ethel, er wünschte von Herzen, es zu thun, wenn er nach Hause kommen würde. Als er hier war, entwarf er Pläne, aber er wollte mir nicht erlauben, es Dir zu sagen, im Falle er andere Pflichten in Maplewood finden würde, während dies seine Freude gewesen wäre."

„Der liebe Alan!" wiederholte Ethel. „Wenn Du so freundlich, so gut bist, daß Du Dich freust, Margarethe, so glaube ich, werde ich es auch bald."

Margarethe wurde fast über das Ausbleiben des mädchenhaften Ausbruches der Freude, der früher über dem Entzücken des erfüllten Traumes Alles vergessen haben würde, ungehalten. Es schien ihr nicht das zu sein, was Alan beabsichtigt hatte. Er hatte sich ungetrübte

Freude vorgestellt, und sie wollte dieselbe sehen, und ihr Herz klopfte fast von dem launenhaften Unmuth der Schwäche, als Ethel im Zimmer auf= und abging, und in ihrem, durch einen Vorhang geschiedenen Winkel verschwand.

Gleich darauf kam sie wieder zurück und fragte: „Freust Du Dich aber auch gewiß?“

„Es wäre seltsam, wenn ich es nicht thäte,“ antwortete Margarethe. „Sieh', Ethel, hier entspringen Segnungen aus Dem, wovon ich geglaubt hatte, daß es zu nichts gedient habe, wie um ihm Schmerz und Kummer zu bereiten. Ich bin Gott so dankbar, daß er seinem Wunsche Ausdruck geben konnte, und gegen den theuren Harry dafür, daß er es an das Licht gebracht hat. Um wie viel besser ist es, als ich je erwartet hätte! Er ist mit der Täuschung seiner Hoffnungen verschont geblieben, und das Gute, das er gethan hat, wird ihm sicher nachfolgen.“

„Und Du?“ fragte Ethel betrübt.

„Ich werde hier liegen und warten,“ sagte Margarethe. „Ich werde die Pläne sehen und alles Nähere darüber hören, und o!“ ihre Augen leuchteten, „vielleicht höre ich eines Tages die Glocken.“

Das Klopfen Richard's unterbrach sie. Sie fragten ihn, ob er es gehört habe.

„Ja.“ Die tiefere Röthe seiner Wangen verkündete, wie stark er fühle, als er einen besorgten Blick auf Margarethe, einen fragenden auf Ethel warf.

„Sie freut sich so sehr," war das Einzige, was Ethel sagen konnte. „Ich dachte es mir wohl," erwiederte Richard, indem er näher trat. „Capitain Gordon schien ganz verdrießlich zu sein, daß ihr kein besonderes Andenken vermacht war."

Margarethe lächelte auf eigenthümliche Weise. „Wenn er nur wüßte, wie sehr ich mich freue, daß es nicht geschehen ist."

Und Ethel wußte, daß die Kirche sein Andenken für Margarethe sei, und daß jedes „vergängliche, gebrechliche Denk-Zeichen" die Stärke der Bedeutung vermindert haben würde.

Ethel konnte besser mit ihrem Bruder, wie mit ihrer Schwester sprechen. „O, Richard! Richard! Richard!" rief sie, und schlang die Arme um seinen Hals, was für sie Beide etwas höchst Ungewöhnliches war. „Es ist endlich da! Ohne Dich würde dies nie geschehen sein. Wie wenig wahrscheinlich schien es an jenem schmuzigen Tage, wo ich so verwirrt redete und Du mir Einhalt thatest!"

„Du hattest Glauben und Beharrlichkeit," sagte Richard, „sonst —"

„Du hast recht," sagte Margarethe, als Ethel Einwendungen machen wollte. „Es war die Beharrlichkeit Ethel's, die es dem Geiste Alan's vorgeführt hat. Wenn sie nachgegeben hätte, als wir es zur Zeit des Jammers über Mrs. Green wünschten, so glaube ich, würde wirklich Alles abgestorben sein!"

„Ich war nicht standhaft — ich war nur hartnäckig. Du und Richard und Mr. Wilmot,“ rief Ethel fast weinend. Und dann, als ob sie unfähig sei, dazubleiben, mit einer gewissen Aergerlichkeit, „und da treibt Harry allerlei Streiche mit Aubry! Ich werde heute nichts Vernünftiges mehr aus ihm herausbringen!“

Und sie stürmte fort zu dem Staube und der Hitze ihres Arbeitslebens, um zu finden, wie Aubry und das Maaßliebchen halb den Tulpenbaum hinaufgeklettert waren, und Harry voll Schelmerei ihnen nicht wieder herabhelfen wollte, indem er ihr versicherte, eine solche Nachricht verdiene einen Feiertag und sie werde ein schlimmerer Perrückenstock wie Miß Winter. Sie solle lieber die armen Kinder in Ruhe lassen, ihren Hut aufsetzen und mit ihm kommen, um es Mr. Wilmot zu erzählen.

Ethel lehnte dies ab, als Dr. May herbeikam und erklärte, er werde sie selbst hinführen.

Der arme Mr. Wilmot seufzte unter einer schweren Last der Dankbarkeit, welche ihm Niemand abnehmen wollte. Dr. May und Ethel wiesen seinen Dank fast mit Schrecken zurück, und als er ihn bei dem Capitain anzubringen versuchte, fand er eine sehr zweifelhafte Billigung der ganzen Angelegenheit, so daß Harry der Einzige war, welcher bereitwillig ein volles Maaß der Anerkennung für seine tapfere Herbeischaffung des Testaments annahm.

Niemand fühlte sich ihm mehr verpflichtet, wie Hector Ernescliffe, der an Margarethe schrieb, es werde eine Lust sein, wieder nach Hause zu kommen, und

er sei entzückt, daß Capitain Gordon weder das, noch die Erbauung der Kirche von Cocksmoor verhindern könne. „Und was Maplewood betrifft, so wird es mir nicht so sehr verhaßt sein, wenn das geschieht, was, wie ich hoffe, geschehen wird." Margarethe konnte in diesen orakelmäßigen Worten keine Bedeutung finden.

Die Familie May fühlte sich behaglicher, als der ungesellige Capitain fort war, obgleich er Harry mitnahm. Jetzt gab es um so bessere Gelegenheit für eine Berathung beim Thee mit Dr. Spencer und Mr. Wilmot, wobei Margarethe auf ihrem Sopha lag und besser aussah, wie seit Monaten, und an jeder Einzelnheit das lebhafteste Interesse nahm.

Dr. Spencer, dessen schöne Augen bei jeder Erwähnung des Gegenstandes leuchteten, nahm an, daß er der Baumeister sein sollte, während ihm Dr. May versicherte, es sei ein alter Grundsatz, daß man keinem Unbesoldeten trauen könne, und wenn er von schönen, deutschen Kirchen mit durchbrochenen Thürmen sprach, sagte er, daß das Gebäude kein zu tiefes Loch in die zwanzigtausend Pfund reißen und den zukünftigen Vicar benachtheiligen dürfe, weil Richard der Erste sei.

„Ich werde vorsichtig sein, Dick," sagte Dr. Spencer. „Du wirst mir zutrauen, daß ich nicht mit dem Münster concurriren will."

„Wir werden nächstens dort Arbeit für Sie finden," sagte Mr. Wilmot.

„Ja, wir werden May aus seiner Familienpackkiste

haben, noch ehe viele Jahre über seinen Kopf gegangen sind."

„Rede nicht davon," sagte Dr. May. „Ich wußte, welchen Gefahren ich mich aussetzte, als ich Wilmot herbrachte."

„Ja," antwortete Dr. Spencer, „wir werden Dich in den Vortrab stellen, wenn wir einen Angriff auf den Kirchenstuhl des Gemeinderaths machen — Corporationsväter angreifen."

„Ich werde die gute, alte Sache vertheidigen. Als ob die Gallerie nicht dagewesen wäre, ehe Du geboren wurdest!"

„Als ob die armen Leute kein Recht hätten, in ihrer eigenen Kirche zu sitzen," sagte Ethel.

„Zu sitzen! Das dürfen sie wohl sagen," setzte Mr. Wilmot hinzu. „Als ob Jemand bei jenem sinnreichen Fallen zur Verhinderung des Knieens etwas Anderes thun könnte."

„Nun, nun, ich weiß, daß das Volk Platz haben muß," sagte Dr. May, um verschiedene weitere Angriffe abzuschneiden, welche er drohen sah.

„Ja, Du möchtest gern noch eine blaue Gallerie bauen, noch ein Fenster ersparen und Richard May und Christoph Tomkins, Kirchenvorsteher, in Orangebuchstaben — den Rivers'schen Farben — darauf schreiben — das ist keine Unehrerbietigkeit gegen Ihren Vater, Miß May, aber die Stadträthe haben für gewöhnlich die Eigenschaft, daß sie nur da conservativ sind, wo sie es nicht sein sollten."

„Ich habe Dich hergerufen, damit Du von der Erbauung einer Kirche sprichst, und nicht eine in Stücken reißest.“

Der arme Dr. May wußte, daß es unvermeidlich und ganz recht war, aber sein liebevolles Herz und die Zuneigung zu dem Bestehenden, welche mit jeder Marmorwolke, jedem mit grünem Tuche ausgeschlagenen Kirchenstuhle und viereckigen Getäfel eine Erinnerung verknüpften, fürchtete bei der allgemeinen Aufräumung Qualen, für welche sein kirchlicher Geschmack und sein Schicklichkeitsgefühl nicht sobald Ersatz finden würden.

Margarethe schonte seine Gefühle, indem sie das Gespräch wieder auf Cocksmoor brachte. Dr. Spencer schien den Eifer zn verstehen, womit sie es vorwärts drängte, als ob es ihr sehr am Herzen liege, daß keine Zögerung stattfinde. Er sagte ihr, er könne ihr fest versprechen, daß der erste Stein noch vor dem Ende des Sommers gelegt werden solle, und sie dankte ihm in ihrer eigenthümlichen, warmen, lieblichen Weise und sprach die Hoffnung aus, es werde geschehen, so lange Hector und Harry zu Hause wären.

Harry kehrte bald zurück, nachdem er auf das Ehrenhafteste vor dem Kriegsgericht bestanden hatte, in unerhörter Weise von dem Capitain Gordon gelobt, bei dem Admiral zu Tische geladen und mit dem Versprechen entlassen worden war, daß er bald wieder ein Schiff erhalten solle. Noch ehe viele Tage vergingen, wurde er auf eins der schönsten Schiffe der Flotte commandirt, das von einem Capitain befehligt war, welchem ihn

Capitain Gordon vorgestellt hatte, und der, wie er sagte, „einen Narren an ihm gefressen zu haben scheine.“ Der Bucephalus, jetzt der Gegenstand seines Stolzes, wurde neu aufgetakelt, und seine Schwestern hofften ihn viel bei sich zu haben, ehe er wieder absegelte. Außerdem wollte Flora noch am Ende des Juli in Ryde sein.

Es war seltsam, daß Ethel's Wunsch zur nehmlichen Zeit in Erfüllung ging, wo Flora eine Stellung erlangt hatte, die so hoch über Alles hinausragte, was zu erwarten gewesen wäre.

Sie war augenscheinlich höchst glücklich und werthvoll, wurde sehr bewundert und geachtet, und fand volle Beschäftigung für die Kräfte und Talente, welche nichts mehr befriedigte, als wenn sie ein Feld der Thätigkeit hatten. Ihr Gatte hing innig an ihr und wurde von ihr vollständig geleitet; und obgleich ihr gesunder Verstand verhinderte, daß sie bei Dingen sichtbar wurde, die nicht in ihre eigene Sphäre gehörten, so war sie doch in der That sein Kopf. Sie las, hörte und dachte für ihn, flößte ihm ihre eigenen Ansichten ein und entwarf seine Briefe, regierte sowohl seine politischen, wie Privatangelegenheiten, und ließ ihn unbedingt eine Stelle ausfüllen, die er ohne sie nicht eingenommen haben würde. Es unterlag auch keinem Zweifel, daß er weit glücklicher war, weil er sich voll Wichtigkeit sah und sich nicht mehr selbst zur Last lag. Er schien ihr als Gefährte vollständig zu genügen, obgleich sie an Fähigkeiten so hoch über ihm stand, denn vielleicht lag es in ihrem Charakter, daß sie dasjenige am Meisten liebte, was von ihr ab=

hängig war, und ihr das Bewußtsein einflößte, daß sie Schutz gewähre, wie sie denn auch Margarethe stets mehr geliebt hatte, als Ethel.

Mrs. Rivers war eine ausgezeichnete Frau. Das fühlte Jedermann, und ihre jugendliche Schönheit, sowie das Glück, welches sie in der feinen Welt machte, veranlaßten daß ihre Eigenschaften als Gattin und Gebieterin einer Haushaltung um so mehr gewürdigt wurden. Sie vernachlässigte nie ihre religiösen Gewohnheiten, war ein thätiges Mitglied mehrerer Wohlthätigkeitsgesellschaften und fand ihre Erfahrungen, welche sie in dem Stoneborougher Damencomité gemacht hatte, auf weit größere Namen anwendbar. Ja, Lady Leonora fand den einzigen Fehler der theuern Flora Rivers in ihrer übertriebenen Strenge, was Meta gleichfalls darin ermunterte, aber es gab Punkte, in welchen Flora unter keiner Bedingung hätte nachgeben können, ohne sich in ihren eigenen Augen schuldig zu machen.

Sie fand zu Allem Zeit, und obgleich sie in Bezug auf die Geschäfte und die Forderungen des feinen Lebens mehr zu unternehmen schien, wie eine Sterbliche zu vollbringen im Stande ist, so wurde es doch ausgeführt, und zwar ausgezeichnet. Sie seufzte allerdings über die Kürze der Zeit, welche sie ihrem Kinde oder der Correspondenz mit der Heimath widmen konnte, und erklärte, sie würde an der Ruhe Freude finden, aber dabei gewährte ihr die Geschäftigkeit doch entschiedenes Vergnügen.

Meta hatte mittlerweile hingebend in den liebevoll-

sten Verhältnissen mit ihrem Bruder und dessen Gattin gelebt, und obgleich sie sich oft insgeheim nach dem theuren, alten Vater sehnte, dessen Liebling sie gewesen war, und nach der Fähigkeit, sich nützlich zu machen, verlangte, so nahm sie es doch als etwas Ausgemachtes an, daß ihr gegenwärtiges Loos ihr bestimmt sei, und war, wie der Vogel in der Fabel Dr. May's, Gott für die Freuden auf ihrem Pfade dankbar, sammelte liebliche Lehren und kostbare Gedanken aus der Lection der Malerei oder Musik, nahm Anlaß zu der Uebung der christlichen Liebe aus jeder gesellschaftlichen Artigkeit, und fand Veranlassung zu heiterer Entsagung und Ergebung, so oft ihr die Erfüllung eines kleinen Wunsches versagt blieb.

Norman hatte also gesagt, sie habe sich in eine feine Dame verwandelt! Dies war eine plötzliche, überraschende Andeutung, die in dem für gewöhnlich heiteren und ruhigen Laufe ihrer Gedanken eine Umwandlung hervorbrachte. Sie wußte nicht, daß eine Veränderung in ihr selbst stattgefunden habe, und dies war eine Enthüllung, welche sie veranlaßte, zu untersuchen, in wie fern sie verändert sei. Das arme Wesen war nicht erzürnt. Sie wurde über die Beschuldigung nicht aufgebracht; sie nahm es als ausgemacht an, daß sie, da sie aus einer solchen Quelle kam, begründet und verständig sein müsse — und was bedeutete sie? Hielt man sie für zu heiter oder für vergeßlich gegen ihren alten Freund? Was hatten sie zu Harry über sie gesagt?

„Aha!“ dachte Meta, „ich verstehe. Ich führe ein bequemes, nutzloses Leben, und er schaudert bei seinen höheren und edleren Zwecken vor den Frivolitäten zurück, in denen ich mich bewegen muß. Ich habe sein bekümmertes Gesicht inmitten unserer Heiterkeit gesehen, und ich weiß, daß sich tiefe Gemüther durch den Glanz bedrückt fühlen. Er zieht sich von den Thorheiten zurück, die keinen Reiz für ihn haben, und ich — sollte ich wohl im Stande sein zu verhüten, daß ich Genuß daran finde? Ich suche diese Dinge nicht auf. Aber vielleicht könnte ich sie mehr vermeiden, wie ich thue — wenn ich nur zu der völligen Ueberzeugung kommen könnte, was recht ist, so sollte es mir nicht darauf ankommen, wie ich mich anstrengen müßte. Aber ich bin dazu geboren, zu Denen zu gehören, welchen der Reichthum als eine Prüfung auferlegt ist, und solche selige Aufgaben sind nicht mein Theil. Aber wenn er sieht, daß sich die Eitelkeit in mein Herz einschleicht, so sollte ich für die Warnung dankbar sein.“

So sann Meta nach, während sie eine ihrer Zeichnungen von der Grange für ihre theure, alte Gouvernante, Mrs. Larpent, copirte. und ihr jeder Pinselstrich die Bemerkungen ihres zärtlichen, kunstliebenden Vaters in das Gedächtniß zurückrief, und die Landschaft sie trotz des Straßenlärmes und des Kritzelns der Feder Flora's, die über das Briefpapier dahinflog, nach Hause zurückführte. Bald darauf kam Sir Harry Walkinghame und brachte ein schönes Bouquet.

„Köstlich,“ rief Meta. „Sieh, Flora, es kommt zur rechten Zeit, denn diese Vasen wurden bereits sehr armselig.“

Sie fing sogleich an die Blumen zu ordnen, was eine Arbeit war, zu der sie geboren zu sein schien, und die ausgesuchten Geraniums und Rosen erhielten neue Reize, während sie dieselben in die schlanken Gläser und classischen Vasen steckte, aber das scharfe Auge Flora's entdeckte bei dem Herrn einigen Verdruß, und sie machte Meta nach seiner Entfernung scherzhafte Vorwürfe über Undankbarkeit.

„Haben wir ihm nicht gedankt? Ich glaubte ihnen alle gebührende Ehre angethan zu haben, da ich sogar die meißner Schüssel benutzte.“

„Du kleiner Schelm, bist Du ganz unempfindlich für die Bedeutung des Geschenkes?“

„Bedeutung! Man sollte meinen, daß Du etwas von der Blumensprache gelesen hättest.“

„Dem sei, wie ihm wolle, so hat sie doch der arme Sir Henry nicht für die meißner Vase oder die böhmischen Gläser bestimmt gehabt.“

„Flora, bitte, sage mir, ob Du im Ernst oder im Scherz redest.“

„Lächerliches Kind!“ antwortete Flora, indem sie ihre ernste Stirn küßte, klingelte, nahm ihre Papiere zusammen, verließ das Zimmer, und übergab dem Bedienten ihre Briefe.

„Was meint sie? Ist es Scherz? O nein, es liegt viel eher in ihrem Charakter, eine Andeutung zu geben.

Aber ich hoffe, es ist Unsinn. Er ist sehr freundlich und angenehm, und ich würde nicht wissen, was ich thun sollte.“

Sie erinnerte sich an Beispiele von seiner Gefälligkeit gegen sie, so daß sie zu einiger Wärme und Dankbarkeit erregt wurde. Ihr einsames Herz klopfte bei dem Gedanken, daß sie wieder die Geliebteste sei, und ihr energischer Geist erhob sich bei der Ahnung, daß sie nicht länger zu einem Leben voll müßiger Bequemlichkeit verurtheilt sein werde. Aber die Sache war ihr noch zu neu, als daß sie dieselbe hätte so schnell hinnehmen sollen, nachdem sie ihn so lange blos als einen Hausfreund betrachtet hatte, der aufmerksam gegen sie war, weil sie ihm anheimfiel, wenn Flora beschäftigt war. Er gefiel ihr entschieden; sie konnte nicht leicht mehr thun, war aber weit eher geneigt, eine Störung ihrer gegenwärtigen Verhältnisse zu fürchten, wie zu wünschen.

„Aber ich muß klar sehen,“ dachte sie. „Wenn er sich einen solchen Gedanken in den Kopf gesetzt hat, so würde ich mir eine Blöße geben, wenn ich noch ferner so mit ihm umginge, wie jetzt, und das will ich nicht thun, wenn ich nicht überzeugt bin, daß es recht ist. O, Papa! Du würdest die Entscheidung für mich getroffen haben. Aber ich will es mit Flora ins Reine bringen. Sie wird heraus bekommen, was ich nicht kann, inwieweit er ein Mann ist, dem man Aufmerksamkeit schenken kann. Ich glaube nicht, daß er Norman gefallen hat, aber dann besitzt Norman eine so scharfe Wahrnehmung für die Weltmenschen. Ich glaube, ich gehöre

auch dazu! Wenn mir nur ein anderes Leben bestimmt schien, aber man weiß nicht, was es heißt, die Leitung der Vorsehung zu beeinträchtigen, und wenn dies ein so guter Mann ist, wie — was würde Ethel sagen? Wenn ich nur mit Dr. May reden könnte! Aber mit Flora werde ich sprechen, ehe ich ihn wiedersehe, damit ich weiß, wie ich mich zu benehmen habe."

Es war gar keine leichte Sache, Flora's bei ihrer Mannichfaltigkeit von Beschäftigungen habhaft zu werden, aber Meta verlor auch keine Gelegenheit aus Mangel an Entschlossenheit.

Flora sah, was kam, und war ärgerlich über sich selbst, daß sie die Unruhe geweckt hatte, aber im Grunde genommen, hätte es doch früher oder später geschehen müssen, obgleich es ihr lieber gewesen wäre, wenn Meta fester im Netze gesessen hätte.

Es muß vorausgeschickt werden, daß Mrs. Rivers keine Ahnung von der Stärke der Zuneigung hatte, welche ihr Bruder für Miß Rivers empfand; sie wußte nur, daß Lady Leonora ihrer Familie im Allgemeinen mißtraute, und hielt es für einen Ehrenpunkt, kein gefährliches Zusammentreffen zu befördern und Sir Henry zu ermuthigen. Diese Verbindung wäre von großem Werthe gewesen, da sie nicht nur George in der Grafschaft Einfluß verlieh, sondern da er auch selbst mit Personen von hohem Einflusse verwandt war, deren Verwendung ihre Brüder vorwärts bringen konnte. Gute Stellen für Richard, Beförderung für Harry, ja sogar diplomatische Ernennungen für Tom schwebten vor ihrem

Geiste, selbst während sie über ihren phantastischen Traum lächelte.

Aber der Ton Meta's, als sie fast mit Gewalt von ihr in ihr Zimmer gezogen wurde, bewies, daß sie einen tiefen Eindruck bei ihr hervorgebracht habe.

„Flora, wenn Du mir nur eine Minute schenken und mir sagen wolltest —“

„Was?“ fragte Flora, die nicht geneigt war, ihr ein Erröthen zu ersparen.

„Ob — ob Du etwas Ernstliches gemeint hast?“

„Mein liebes Gänschen, hat noch Niemand in seinem Leben einen unschuldigen Scherz gemacht?“

„Es ist sehr einfältig von mir gewesen, aber Du hast mich furchtbar erschreckt,“ sagte Meta.

„War es denn gar so furchtbar, mein armes Vögelchen?“ fragte Flora mitleidig. „Nun denn, Du darfst Dir ihn mit gutem Gewissen als einen zahmen, im Hause umherlaufenden Mann vorstellen. Es war viel hübscher von Dir, daß Du Dir die Blumen nicht zueignetest, wie jedes andere Mädchen gethan haben würde.“

„Glaubst Du wirklich —“ fing Meta an, aber Flora hielt es in Folge der Röthe ihrer Wangen und der schüchternen Entschlossenheit ihres Tones für das Sicherste, die Frage nicht zu hören, und antwortete: „Ich weiß, weshalb er hierher kommt — er sucht nur eine Zuflucht vor der Freundin seiner Mutter, der alten Lady Drummond, die Alles auf der Welt dafür geben würde, wenn sie ihn für eine ihrer Töchter fangen

könnte — das ist Alles. Schlage Dir meinen Unsinn aus dem Kopfe, und bleibe die Alte, meine Holde."

Flora hatte sich nie der Unwahrheit so weit genähert, als indem sie Meta zu dem Glauben veranlaßte, daß dies der einzige Grund sei. Aber was wußte Flora im Grunde genommen vom Gegentheil.

Meta fand ihre Unbefangenheit wieder und Flora bemerkte im Laufe der folgenden Wochen, daß sie sich mehr und mehr an die Aufmerksamkeiten Sir Harry's gewöhnte. Nur noch kurze Zeit und dann mußte sie sich durch die Ermuthigung, welche sie ihm gewährt hatte, so weit gebunden fühlen, daß sie ihn nicht zurückweisen konnte.

„Wann gedenkst Du, Liebe," sagte George, „nach der Grange zu gehen, um die Kleine hinzubringen? Es ist mir, als ob sie unwohl aussähe."

„Ich glaube wirklich, daß es kaum der Mühe werth ist, daß wir Alle zusammen gehen," antwortete Flora. „Diese letzten Debatten können vielleicht wichtig werden, und es ist eine schlimme Zeit, um seinen Posten zu verlassen. Meinst Du das nicht auch?"

„Wie Du willst — die Eisenbahn ist eine große Plage."

„Und wir wollen die Kleine am Tage vorher, ehe wir nach Ryde gehen, mit der Preston und Budds zur Begleitung hinabschicken. Wir können Budds nicht eher entbehren, damit er sie hinbringe, als bis man das Haus schließen kann. Es wird uns viel leichter, von hier nach Portsmouth zu gehen."

Sie war insgeheim der Ueberzeugung, daß eine einzige vertrauliche Unterhaltung mit Ethel Veranlassung werden würde, daß der Kolibri die Netze durchbrach, welche unsichtbar um ihn gewoben wurden. Ethel und ihr Vater kannten die Welt nicht und waren in ihren Ansprüchen so billig! Meta würde sie zu Rathe gezogen haben, und dann wären alle ihre Bedenklichkeiten erwacht. Vielleicht würde sogar Dr. Spencer über Sir Harry's Leben im Auslande befragt werden, und Flora argwöhnte, daß es besser sein würde, kein Gerede hierüber zu machen.

Nicht etwa, daß sie etwas ihr bestimmt Bekanntes verhehlt oder nicht gerade so gehandelt hätte, wie sie es gegen ihr eigenes Kind gethan haben würde. Sie fand sich glücklich mit einem Manne verheirathet, den die heimischen Begriffe zurückgewiesen haben würden, und sie glaubte, Meta würde mit einem Menschen von entschiedenem Talent, Ehrenhaftigkeit und unbeflecktem Charakter, selbst wenn er den Maaßstab ihres Vaters oder Ethel's nicht erreichte, vollkommen glücklich werden.

Wenn Meta so heirathen sollte, wie sie es gebilligt hätten, so würde sie unter „wünschenswerthen Partien" weit zu suchen haben. Handelte Flora inzwischen nicht mit musterhaftem Verstand und Selbstverleugnung.

Sie schrieb daher, daß sie nicht nach Hause kommen könne. Margarethe sah sich in ihren Hoffnungen getäuscht und eben so Meta, die darauf gerechnet hatte, daß Ethel das Wirrniß ihres Lebens lösen solle.

„Nein, nein, kleine Miß,“ sagte Flora zu sich, „Du redest nicht eher mit Ethel, als bis Dein Schicksal unwiderruflich entschieden ist. Ei, wenn ich auf sie gehört hätte, so würde ich Gott danken müssen, wenn ich noch diese Minute bei den Partien der Mrs. Hoxton singen dürfte. Und was sie selbst anbetrifft, so braucht man nur Norman Ogilvie anzusehen! Nein, nein, sechs Wochen auf einer Yacht — Mondschein, die See und Sympathie — dann wollen wir sehen, ob sie Sir Henry seiner Beute beraubt! Und wenn Meta Gebieterin von Cocksmoor ist, muß selbst Ethel entzückt sein!

Ende des fünften Bandes.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.